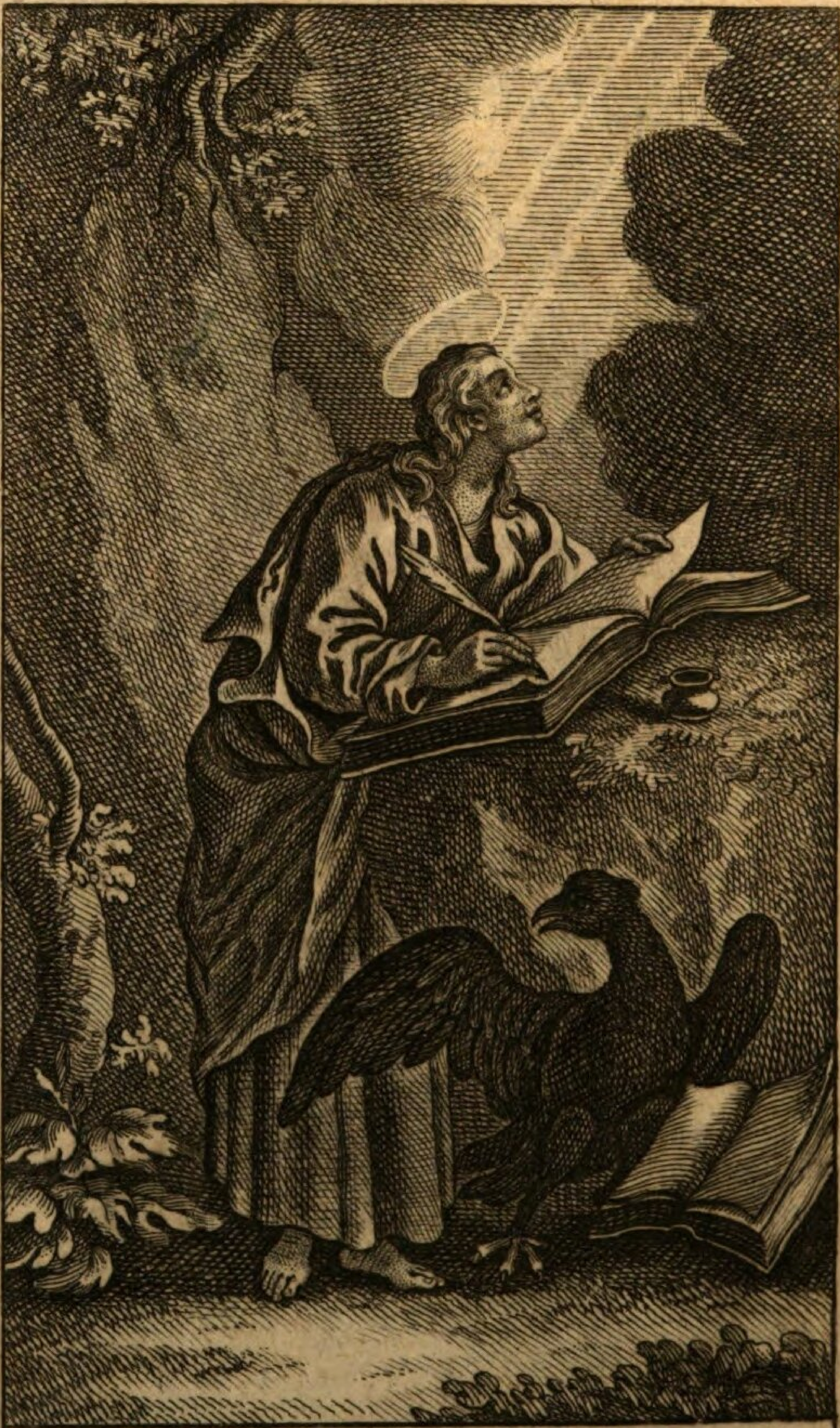


Der Jünger, den Jesus liebte.
Joh. 21, 7.

Die Moral des Christen, wie sie seyn soll,

in geistliche Reden auf alle Festtage des Jahres eingekleidet

vom

Verfasser der Religionsphilosophie.

Vierter und letzter Band.

Reden auf die Feste der Heiligen.

Zweyte Abtheilung.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Franz Anton Veith seel. Sohn.
nächst dem Weinstadl, Nro. 29.
1796.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

I.

Auf das Fest des heiligen Erzengels Michael. Von der Sünde des Aergernisses. . . Seite 1

II.

Auf das Fest der heiligen Apostel Simon und Judas. Von dem verführischen Willen selig zu werden. 32

III.

Auf das Fest aller Heiligen. Von der Schwierigkeit des Heiles. 60

IV.

Auf den Gedächtnißtag aller Seelen im Fegfeuer. Von dem Gebethe für die Verstorbenen. . . 89

V.

Auf das Fest des heiligen Martin. Von dem Ziele des Menschen. 119

VI.

Auf das Fest der heiligen Katharina. Von der steten Zubereitung zum Tode. . . . 147

VII.

Auf das Fest des heiligen Apostels Andreas. Von den göttlichen Einsprechungen. . . 171

VIII.

Inhalt.

VIII.

Auf das Fest des heiligen Nikolaus. Von dem allgemeinen Gerichte. Seite 196

IX.

Auf das Fest des heiligen Apostels Thomas. Von dem Glauben an die Geheimnisse der Religion. . 221

X.

Auf das Fest des heiligen Stephanus. Von dem Gebote der Feindenliebe. 251

XI.

Auf das Fest des heiligen Apostels Johannes. Von der Liebe Gottes. 290

XII.

Zum Beschlusse des Jahres. Von der Gott schuldigen Dankbarkeit. 321

I.

Auf das Fest des heiligen Erzengels Michael.

Von der Sünde des Aergernisses.

Vae homini illi, per quem ſcandalum venit.
Wehe dem Menſchen, durch den Aergerniß kömmt. Matth. 18. 7.

Die Wehe, welche der Weltheiland ſprach, waren immer fürchterliche Drohungen und Ankündigungen der ſchrecklichſter

Strafen für die Zukunft: wie wirs aus allen dergleichen Stellen des Evangeliums abnehmen. Da nun eben so ein Wehe aus seinem geheiligten Munde, über die ärgernden Menschen fiel: **Wehe dem Menschen, durch den Aergerniß kömmt:** so müssen wir schließen: auch die Sünde des Aergernisses habe erschreckliche Strafen hier und dort; und noch mehr dort; als hier zu erwarten. Was aber folgt daraus? Nicht wahr: daß diese Sünde groß, ungemein groß, überaus groß ist: wie die Schrift von den ärgerlichen Handlungen der zween Söhne des Heli spricht: **Die Sünde der Knaben war vor dem Herrn überaus groß** a)?

Ja, meine Christen! die Sünde des Aergernisses hat eine ungemeine, eine abenteuerliche Größe; und ist in gewissen Beziehungen die größte unter allen Sünden. O möchte ich euch davon, heute recht lebhaft überzeugen können! Doch um allem Misverstande vorzubeugen, muß ich zuerst eine deutliche Erklärung voraus schicken.

a) 1. Kön. 2. 17.

Es fraget sich: was Aergerniß sey? Der heilige Hieronymus und aus ihm der englische Lehrer Thomas antworten: Eine Rede oder eine Handlung — seyn sie an sich gleichgültig oder sündlich; und dieses schwer oder läßlich, wodurch dem Nebenmenschen eine Gelegenheit zur Sünde gegeben wird. Wer so redet, oder so handelt, der giebt dem Nächsten ein Aergerniß; und ärgert ihn: wer sich durch so eine Rede oder Handlung zur Sünde wirklich verleiten läßt, der nimmt Aergerniß; und ärgert sich selbst. Dabey kömmt zu bemerken: um mit einer gleichgültigen und läßlichen Rede oder Handlung eine schwere Sünde des Aergernisses zu begehen, muß man entweder die förmliche Absicht Jemanden zu verführen: oder die Pflicht auf sich haben, die Verführung voraus zusehen: oder wenigstens sie wahrscheinlich vermuthen. Hingegen wird von allem diesem bey der sündlichen Handlung nichts erfodert; denn eine Handlung, welche schon für sich eine schwere Sünde ist, giebt allezeit denen Gelegenheit oder An-

Anlaß zur Sünde, vor deren Augen sie begangen wird, oder zu deren Ohren sie kömmt; und ist wahrhaft ärgerlich; wenn man auch keine Absicht zu ärgern hat: oder die fremde Sünde nicht erfolgt.

Nun zurücke auf die Sünde des Aergernisses, von deren Größe ich itzt reden soll; um euch davor eine heilsame und zu euerm Seelenheile nothwendige Furcht einzujagen. Ich wiederhole es demnach; und sage es noch einmal: die Sünde des Aergernisses ist überaus groß. Warum dann aber? Habet Acht; und fasset es wohl! Zweener Gründe halben, nach denen ich meine Rede eintheile. Erstens; weil sie die Bosheit aller der Sünden in sich enthält, welche von den geärgerten Seelen begangen werden. Zweytens; weil sie, so viels an ihr liegt, das große Erlösungswerk in Ansehung der geärgerten Seelen zernichtet. Der heilige Erzengel Michael, dessen feyerlicher Verehrung der heutige Tag geweihet ist, wolle mir die Zunge leiten, und euch das Herz rühren! Ich fange an.

Der

Der erste Theil.

Daß die Sünde des Aergernisses die Bosheit aller der Sünden in sich nthält, die von den geärgerten Seelen begangen werden: ist ein Satz, welcher nicht so viel eines Beweises: als einer Erklärung bedarf. Denn wer weiß es nicht: daß die Wirkung allezeit in ihrer Ursache: wie im Saamen die Pflanze liegt. Nun aber ist das Aergerniß die wahre Ursache aller der Sünden, welche um seinetwegen und darauf, bey den andern Menschen erfolgen; sonst könnten sie dem Aergernißgebenden nicht mit Rechte zur Last geleget werden: wies doch vor Gott und den Menschen geschieht. Eben so räsonniert der gottesfürchtige und gelehrte Salvian, wo er seinen Ausspruch: **Es ist nothwendig, daß die Sünde des Aergernisses alles Maaß der menschlichen Laster übersteige**, mit dem Grunde unterstützet: **Der ärgerliche Mensch wird für so viele schuldig; so viele er mit sich in den Abgrund gezogen hat.**

Lasset uns mit Beyspielen reden. Ein Künstler verfertiget ein unzüchtiges Gemälde, das keusche Augen beleidiget; ein Ruchloser streuet Grundsätze aus, welche allen Zaum der menschlichen Leidenschaften zerreißen; ein Gelehrter verfaßt ein Buch, worinnen er den schädlichsten Gift des Unglaubens und der Sittenlosigkeit mit einer reizenden Schreibart verhüllet; eine neue Kleidertracht wird aus fremden Ländern hergeführet, welche der Ehrbarkeit entgegensteht. O wer kanns sagen: wie viele, wie große, wie abscheuliche Sünden daraus entspringen, und noch entspringen werden? Dieses sind jene unflätigen Quellen, die immer mehr aufschwellen; bald zu einem reißenden Strome werden; und endlich eine gräuliche Ueberschwemmung anrichten, wodurch alle Dämme der natürlichen Schamhaftigkeit, der ehelichen Treue, der Gottesfurcht und der Religion durchbrochen, und unzehlbare Menschen aus allen Altern und Geschlechtern mit fortgerissen werden. Wer ist davon die erste Ursache? Könnet ihrs von

euch

euch ablehnen; ihr unzüchtigen Künstler! ihr ruchlosen Aufklärer! ihr ausgelassenen Schriftssteller; ihr Einführer und Liebhaber der neuen Moden! könnet ihrs von euch ablehnen? Ist nicht aus euern Kunstwerken, aus euern Grundsätzen, aus euern Schriften, aus euern Moden das große Sittenverderbniß entstanden, das seine Aeste noch immer weiter ausbreiten wird. Ihr traget also daran die Schuld; und werdet einst davon die Rechenschaft ablegen müssen. Der ärgerliche Mensch wird für so viele schuldig: so viele er mit sich in den Abgrund gezogen hat.

Wenn David zu Gott spricht: **Setze Ungerechtigkeit über ihre Ungerechtigkeit** a): so ist es, saget Augustinus, eine prophetische Weissagung der erschrecklichen Rechnung, welche an jenem Tage der strenge Richter, von den ärgerlichen Menschen abfodern wird; weil er zu ihrer persönlichen Sünde, womit sie dem Nächsten zum Steine des Anstoßes geworden sind, alle die unzehlbaren und gräu-

a) Psalm 68. 28.

gräulichen Sünden mitrechnen wird, welche auf diese Veranlassung die geärgerten Nebenmenschen begangen haben. Setze Ungerechtigkeit über ihre Ungerechtigkeit. Ungerechtigkeit, Sünde ist es, sich ungebührlich, wollüstig zu kleiden und zu putzen: aber zu dieser Sünde wird der Herr alle unkeuschen Blicke, alle geilen Affecte, alle unzüchtigen Begierden, alle innerlichen verbotenen Belustigungen rechnen, wozu der Putz wie ein Zunder gedienet hat. Setze Ungerechtigkeit über ihre Ungerechtigkeit. Ungerechtigkeit, Sünde ist es, von den Priestern und Seelsorgern spöttisch und verläumderisch zu reden: aber zu dieser Sünde wird der Herr so viele verächtlichen Meynungen, so viele freventlichen Urtheile, so viele ungerechten Abneigungen, und so viele Verhinderungen des Guten rechnen, was sonst beym Volke wäre bewirket worden. Setze Ungerechtigkeit über ihre Ungerechtigkeit. Ungerechtigkeit, Sünde ist es, mit den Religionswahrheiten, mit der Kirche, mit den

got-

gottesdienstlichen Cärimonien und den gesegneten Dingen zu scherzen: aber zu dieser Sünde wird der Herr so viele Zweifel im Glauben, so viele Verachtungen des Ansehens der Kirche, so viele Uebertretungen der kirchlichen Gebote, so viele Unterlassungen des Gottesdienstes, so viele Erkaltungen in der christlichen Frömmigkeit rechnen, welche daraus geflossen sind. Setze Ungerechtigkeit über ihre Ungerechtigkeit. Ungerechtigkeit, Sünde ist es, ungläubige, verwägene, ausgelassene Leute in den Schutz zu nehmen, oder zu befördern: aber zu dieser Sünde wird der Herr alle Abfälle vom Glauben, alle Verführungen der Unschuld, alle Betrüge, Ungerechtigkeiten, Gewaltthätigkeiten und Unterdrückungen der Hilflosen rechnen, die von diesen geschützten oder beförderten Böswichten sind begangen worden. Setze Ungerechtigkeit über ihre Ungerechtigkeit. Ungerechtigkeiten, Sünden, an welche man itzt wohl nicht denket: die aber am Tage der Rache ans Licht werden gezogen; der ersten Sünde,

 ihrer

ihrer Urquelle beygesellet; und den eiteln Weibern, den verleumderischen Spöttern, den gottlosen Scherzern und den mächtigen Gönnern der Bosheit zugerechnet werden. **Setze Ungerechtigkeit über ihre Ungerechtigkeit.**

Und wie billig! Denn gleichwie der Aergernißgeber die fremden Sünden wirklich verursachet: so beleidiget er auch damit den Allmächtigen eben so wirklich: als wären sie wahrhaft seine eigenen persönlichen Sünden. Zweifeln wir nicht. Es ließ es vormals Gott ausdrücklich dem gottlosen Könige in Israel dem Baasa, durch einen seiner Propheten sagen. **Du machtest mein Volk Israel sündigen; damit du mich mit ihren Sünden zum Zorne reizetest.** a). **Treuloser! Undankbarer!** sprach Jehu im Namen des Herrn der Heerschaaren: ich hatte dich aus dem Staube erhoben; und zum Fürsten über mein Volk Israel gesetzet; du aber nicht begnügt: daß du für deine Person, mich und

a) 3. Kön. 16. 2.

und meinen Dienst verließest; und den falschen Göttern deiner Vorgänger anhiengst: so verführtest du auch mein Volk; und bestärktest es mit deinem Beyspiele in der Abgötterey; und so beleidigtest du mich sowohl mit deinen eigenen Sünden: als auch mit den fremden deines Volkes. **Du machtest mein Volk Israel sündigen; damit du mich mit ihren Sünden zum Zorne reizetest.** Darum wird sich mein Grimm, wie über die Sünder unter dem Volke theilweise: so über dein Haupt ganz ergießen; denn du bist es in meinen Augen, auf den alle diese besondern Sünden, im Haufen zurückefallen. **Du machtest mein Volk Israel sündigen; damit du mich mit ihren Sünden zum Zorne reizetest.**

Dieses ist euch gesagt, ihr Aergerlichen! So viele Christen ihr zur Sünde anführet: mit so vielen Sünden reizet ihr Gott zum Zorne. Du, welcher diesen noch glücklich unwissenden Jüngling das Laster entweder mit Worten, oder mit Geberden, oder mit einem geliehenen Buche lehret,

du machest ihn sündigen; und reizest Gott mit allen den Sünden zum Zorne, welche er nach einmal verkosteter Wollust: du, welcher jenes noch unschuldige Mädchen mit Schmeicheleyen und Verheißungen endlich zum Falle bringt, du machest es sündigen; und reizest Gott mit allen den Sünden zum Zorne, welche es nach einmal verlohrner Schamhaftigkeit: du, welcher diesen eifrigen Christen mit Spötte-reyen von seinen gewöhnlichen Andachts-übungen abhält, du machest ihn sündigen; und reizest Gott mit allen den Sünden zum Zorne, welche er in seiner Lauigkeit: du, welcher jenen gehorsamen Sohn der Kirche mit Beyspielen zur muthwilligen Uebertretung der kirchlichen Gebote anführet, du machest ihn sündigen; und reizest Gott mit allen den Sünden, die er nach abgeschütteltem Joche des Gehorsams: du, welcher diesem getreuen Beamten allerhand Mittel und Wege zeigt, sich ungerechter Weise zu bereichen, du machest ihn sündigen; und reizest Gott mit allen den Sünden zum Zorne, welche er nach abge-

leg-

legter Schüchternheit: du, welcher jenen einfältigen Gläubigen mit gottlosen Schriften oder Reden die Religion vereckelt, du machest ihn sündigen; und reizest Gott mit allen den Sünden zum Zorne, welche er in seinem Unglauben begehen wird.

Ihr alle, die auf was immer für eine Art, durch Nachsicht oder Befehle, durch Rath oder Beystand, durch Bestechungen oder Geschenke, durch Schmeicheleyen oder Drohungen, durch Reden oder Handlungen, dem Nebenmenschen Anlaß zur Sünde geben, ihr machet ihn sündigen; und reizet Gott mit seinen Sünden zum Zorne. **Du machtest mein Volk Israel sündigen; damit du mich mit ihren Sünden zum Zorne reizetest.** Ihr werdet, und die von euch Verführten werden gestrafet werden. Aber diese nur für ihre persönlichen: ihr für eure eigenen, und für so viele fremden Sünden, deren erste Ursache ihr gewesen seyd.

Und wie lange wird die Strafe währen? So lange eure Reizung des göttlichen Zornes. Die aber wird so lange wäh-

ren: als eure unzüchtigen Schriften und geilen Gedichte, eure verläumderischen Satyren und ärgerlichen Kunstwerke, eure ausgestreuten Glaubensirrthümer und sittenverderbenden Grundsätze, eure gegebenen Räthe und bösen Beyspiele, im Gedächtnisse der Menschen seyn; und ihre schlimmen Früchte hervorbringen werden. Dieses ist der Unterschied zwischen einem jedweden andern großen, und dem ärgerlichen Sünder. Jener höret doch wenigstens im Tode zugleich auf, zu leben und mit neuen Sünden Gott zum Zorne zu reizen: dieser nicht. Er setzet nach seinem Hinscheiden noch, diese vermessentlichen Reizungen fort; indem er noch immerfort mit seinen zuvor gelegten Fallstricken, hundert und hundert unbehutsame Seelen fängt, und in Sünden zieht. Auf ihn passet, was der fromme Job spricht: **Er wird unter dem Haufen der Todten wachen; — — — und einen jeden Menschen nach sich ziehen** a).

Was

a) Job 32. 21.

Was Wunder demnach; wenn über ihn noch im andern Leben der Arm des Herrn von Tag zu Tage schwerer wird; und das peinliche Feuer desto heftiger aufbrennen macht: je mehrere Sünden in der Oberwelt von seinen zurückgelassenen Aergernissen täglich ausgehecket werden?

Nach diesen Betrachtungen kanns nimmer zweifelhaft seyn: daß die Sünde des Aergernisses die Bosheit aller von ihr verursachten Sünden in sich enthält; und folglich groß, überaus groß ist. Die Sünde der Knaben war vor dem Herrn überaus groß. Aber wie ungemein wächst noch die Größe; wenn diese Sünde gegen das große Erlösungswerk gehalten wird, welches sie, so viels an ihr liegt, in Ansehung der geärgerten Seelen zernichtet.

Der zweyte Theil.

Das große Werk der Erlösung zernichten, was solls heißen? Es heißt: die Frucht des Leidens, des Blutes, des To-

Todes Jesu Christi vereiteln; gerade das, was der ärgernde Mensch in Ansehung jener Seelen thut, welche er mit seinen Aergernissen in die Sünde zieht. Denn sobald die Seele sündiget: fällt sie aus der Freundschaft Gottes, zurücke in die Sclaverey des Teufels, und unter das Joch der Sünde. Daher wird die Erlösung für sie fruchtlos; und der Erlöser ruft kläglich durch den Mund des königlichen Propheten aus: **Was nützet es: daß mein Blut ist vergossen worden a!**

Ja! freylich o mein Jesus! Was nützet es: daß dein Blut für diesen Sohn, oder für diese Tochter ist vergossen worden, welchem der Vater, und welcher die Mutter die schlimmsten Beyspiele; Beyspiele des Geizes, des Zornes, des Schlemmens und der Vernachläßigung aller Stands- und Religionspflichten: Beyspiele der Eitelkeit, der Modesucht, der Ueppigkeit und der Eroberungskünste, täglich vor die Augen stellen? Was nützet es: daß dein Blut für

a) Psalm 29. 10.

für diesen Diener, oder für diese Magd ist vergossen worden; wenn sie ihrem Herrn, oder ihrer Frau mehr zu Erhaltung und Beförderung ihrer verbotenen Liebshändel: als für die Lebensbedürfnisse dienen müssen; und daraus endlich selbst Lust bekommen, sich in dergleichen Händel zu verstricken? Was nützet es: daß dein Blut für diesen untergeordneten Beamten ist vergossen worden; wenn er mit vortheilhaften Verheißungen und schweren Drohungen angehalten wird, die Ungerechtigkeiten und Diebstähle seines Vorgesetzten zu verheimlichen; und wohl auch dazu und zu allerhand Verleumdungen und Bedrückungen des Nebenmenschen, hilfliche Hand zu leisten? So gehts bey einem jeden Aergernisse. Immer entreißt der Aergernißgeber, so viels an ihm liegt, Jesu Christo eine Seele, die er um einen so hohen Preis erkaufet hat; und vereitelt damit die Frucht des für sie vergossenen göttlichen Blutes. Was nützet es: daß mein Blut ist vergossen worden! O wer kann sich die Größe dieser Bosheit, dieser in der Aer-

gernißsünde steckenden Bosheit recht faßlich vorstellen?

Nathan der Prophet bediente sich eines sehr rührenden Gleichnisses, um den gefallenen David zur wahren Erkenntniß der Größe und Abscheulichkeit seines begangenen Lasters zu bringen. Höre mich, o König! sprach er: Eine entsetzliche Frevelthat ist in deinem Reiche begangen worden. Es waren zween Männer in einer Stadt; einer reich: der andre arm a). Jener hatte viele und zahlreiche Viehherden: dieser ein einziges Schaf, das er inniglich, wie ein Kind liebte. Es war mit seinen Kindern aufgewachsen; es aß von seinem Brodte; und trank aus seinem Becher; es schlief in seinem Schooße, und war ihm, wie eine Tochter b). Nun kam plötzlich der Reiche; und triebs mit Gewalt weg; um es zur Bewirthung eines Fremdlings zu schlachten. Kaum vernahm David diese Worte: als er mit Grimm ausrief:

a) 2. Kön. 12. 1. b) Ebend. — 2.

rief: So wahr der Herr lebet; der Mann, der dieses gethan hat, ist ein Kind des Todes a). Aber Nathan fiel ihm sogleich mit prophetischer Ernsthaftigkeit in die Rede. Wider dich selbst sprichst du das Todesurtheil: Du bist jener Mann b); jener Räuber des fremden Schäfchens. Mit so zahlreichen Weibern, welche dir der Herr gnädigst zugestanden hatte, nicht begnügt, entrissest du noch dem armen Urias sein einziges, innigst geliebtes Weib; und schlachtetest es zur Sättigung eines Fremdlinges, deiner unzüchtigen Liebe. Du bist jener Mann.

Ach! ihr ärgerlichen Christen! Ihr zürnet vielleicht auch mit Daviden über den reichen Mann: zürnet vielmehr über euch selbst; denn ihr selbst seyd es: kann ich mit dem Propheten sagen: Du bist jener Mann. So viele Seelen ihr mit euern Aergernissen in die Sünde führet: so viele Schäfchen raubet ihr; und wem? Dem göttlichen Hirten Jesu Christo, wor-

a) 2. Kön. 12. 5. b) Ebend.

über er sich durch einen andern Propheten wehemüthig beklagt: Meine Herde ist zum Raube; und meine Schafe sind zum Gefräße der Feldthiere geworden a). Euch trifft vorzüglich diese Klage. Du bist jener Mann. Du Geiler, der du endlich nach so langen und gekünstelten Nachstellungen, mit Schmeicheleyen und Liebkosungen, mit Verheißungen und Geschenken, über die Standhaftigkeit dieser Jungfrau gesieget hast! Du bist jener Mann. Sie ist ein unbeflecktes Schäfchen, von Jesu Christo mit seinem Blute gekaufet, mit unbegreiflicher Liebe und Sorgfalt erzogen und genehrt gewesen: Sie war ihm wie eine Tochter; und du hast sie aus seinem Schooße mit Gewalt entrissen, und deiner Geilheit geschlachtet. Sie ist zum Raube geworden. Du bist jener Mann. Du unzüchtiges Weib, welches du mit deinem wollüstigen Aufzuge, mit deinem falschen Lächeln, mit deinen süßen Reden, mit deinen schmachtenden Blicken und frechen Geber-

a) Ezech. 34. 8.

verdungen, endlich im Herzen dieses Jünglings das unreine Feuer angezündet hast! Du bist jener Mann. Er ist ein unschuldiges Lämmchen gewesen, nnd mit dem Fleische und Blute des Erlösers gespeiset und getränket worden. Es aß von seinem Brodte; und trank aus seinem Becher; und du hast die Keckheit gehabt, ihn sogar vom Altare zu rauben; und deiner viehischen Leidenschaft zur Beute zu geben. Er ist zum Gefräße der Feldthiere geworden. Du bist jener Mann. Welche Bosheit! Möchtet ihr sie recht begreifen; und dann mit zerknirschtem Herzen ausrufen: Ich habe dem Herrn gesündiget a): wies David that; nachdem er den wahren Sinn dieser Parabel verstanden hatte.

Wenn ich sage: es sey keine menschliche: sondern eine teuflische Bosheit; sage ich viel: aber nichts, wozu mich das Evangelium nicht berechtiget. Habet Acht, meine Christen! Der Heiland, der

 sonst

a) 2. Kön. 12. 13.

sonst sanftmüthigste Heiland warfs den Pharisäern ins Angesicht vor: sie wären Kinder, Handlanger, Diener des Teufels; weil sie durch ihren hartnäckigen Unglauben, das einfältige Völkchen von seiner Lehre abhielten. **Ihr seyd vom Vater dem Teufel; und wollet das Verlangen euers Vaters vollziehen. Er war ein Mörder vom Anbeginne** a).

Gleich anfangs schlich sich der Teufel ins selige Paradies ein; und verführte unsre Stammältern zur Sünde, wodurch sie und alle ihre Nachkommen, des Lebens der Gnade beraubet; und geistlicher Weise getödtet wurden. Aus Unschuldigen Schuldige machen, heißt tödten: sagt Augustinus. Sehet den Mörder vom Anfange her. **Er war ein Mörder vom Anbeginne.** Sehet nun auch seine Kinder, die sein Verlangen vollziehen wollen. Mit dem ersten glücklichen Streiche nicht zufrieden, brennte er noch, dieser neidische und unversöhnliche

See=

a) Joh. 8. 44.

Seelenfeind vor Verlangen, sich seine geraubte Beute auf ewig zu versichern; und bot alle Kräfte auf, um sie nimmermehr aus seinen Klauen lassen zu müssen. Doch, Dank der unermeßlichen Güte unsers Gottes! dieß mörderische Vorhaben gelang ihm nicht. Der Sohn Gottes erbarmte sich des verlohrnen Menschengeschlechtes; er stieg vom hohen Himmel herab; nahm die menschliche Natur an; und entriß ihm mit seinem Leiden und Tode die Seelen, die unter seinem Joche schmachteten.

So wurde freylich das höllische Verlangen vereitelt: aber leider! nur zum Theile. Denn der Teufel, welcher von seinem Verlangen nicht abstund, fand ein Mittel, die schon erlösten Seelen, wenigstens viele davon und nach und nach, wieder aus den Händen des Erlösers zu reißen; und zu sich in die Hölle zu ziehen. Was für ein Mittel? Die Aergernisse. Damit wird heute die Hölle angefüllet; und daher sind die Aergernißgeber die wahren Kinder des Teufels, welche sich bemühen, sein Verlangen zu erfüllen, und das zu be-

wirken, was er selbst nicht vermocht hat. Ihr seyd vom Vater dem Teufel; und wollet das Verlangen euers Vaters vollziehen. Um des Himmels willen! Erwäget es wohl, die ihrs für nichts achtet, den Nebenmenschen Steine des Anstoßes zu werden; erwäget es wohl. Ihr seyd Abgesandte, Diener, Knechte, Kinder des Höllenfürsten. Wie sich der Sohn Gottes seiner allerheiligsten Menschheit als eines Werkzeugs bediente, um die Seelen vom Tode der Sünde zum Leben der Gnade zu erwecken: so gebraucht sich euer der Teufel wie eines Werkzeugs, um die erweckten Seelen wieder zu tödten; die Frucht des für sie geflossenen Blutes des Gottmenschen zu vereiteln, und so das große Werk des Erlösers zu zernichten. Ihr also Mörder der Seelen. Er war ein Mörder vom Anbeginne. Ihr seyd es itzt; und in seinem Namen, an seiner Statt, für ihn. Ihr seyd vom Vater dem Teufel; und wollet das Verlangen euers Vaters vollziehen. Noch einmal. Erwäget es wohl.

Und dabey merket zugleich auf die fürchterliche Stimme des von euch vereitelten, geschändeten, und um eurer Aergernisse willen, an so vielen Seelen verlohren gegangenen Blutes Jesu Christi, womit es wider euch zu Gott um Rache schreyt. Wie? Ihr höret sie nicht, diese Klagstimme? Wenn ihr es nicht höret — spricht Bernhardus: höret sie derjenige, aus dessen Seite es geflossen ist. Gewiß, wenn der Herr das Blut Abels a), das wider seinen Bruder Kain; und das Blut der Martyrer b) gehöret, das wider ihre Tyrannen, um Gerechtigkeit und Rache geschrieen hat, wird er wohl gegen das Rufen und Klagen seines eigenen Blutes, taub oder gleichgültig seyn? Wie soll der sein eigenes Blut nicht hören, der das Blut des Abels gehöret hat? Um so vielmehr; da es da, nicht um den zerstörlichen Körper und das vergängliche Leben: sondern um die ihm so kostbaren, so theuer erkauften Seelen, um das Leben und die Gnade derselben zu thun ist?

a) 1. B. M. 4. 10. b) Offenb. 6. 10.

Das Fleisch — es ist eine Anmerkung des heiligen Augustin: hat der Kaiser verfolgt: du aber verfolgest in dem Christen den Geist. Du bewirkest mit der Verführung, was er mit dem Tode nicht hat bewirken können.

O sähet ihr das Elend euers Zustandes, und die Größe eurer Sünde ein: Ihr würdets vor Furcht und Schrecken erblaßt, verwirret und am ganzen Leibe zitternd, mit dem verrätherischen Apostel laut bekennen: Ich habe gesündiget; da ich das gerechte Blut verrathen a). Uns Elenden! uns Treulosen! Wie haben wir gesündiget! da wir mit unsern Aergernissen, das gerechte, das göttliche Blut so schändlich gemishandelt haben! Unsre Bosheit übersteigt noch jene des Judas; weil wir diejenigen Seelen verrathen haben, um deren Erkaufung Jesus Christus zur Verrathung seines Blutes gern eingewilliget hat. Fürwahr! Es wäre uns viel besser gewesen; wenn man uns zuvor einen Mühlstein an den Hals gehänget, und

a) Matth. 27. 4.

und uns damit in die Tiefe des Meeres versenket hätte a).

Nun dächte ich, soll die abenteuerliche Größe der Aergernißsünde einem jeden unbefangenen Verstande hell genug einleuchten. Die Sünde der Knaben war vor dem Herrn überaus groß. Gott gebe es: daß dieses Licht auch auf die Herzen wirke; anfangs auf die Herzen derer, welche sich dergleichen Sünden schuldig wissen: dann auf die Herzen derer, welchen in diesem Stücke das Gewissen nichts vorwirft. Jener; damit sie ernstlich in sich gehen; sich bekehren und Buße wirken.

Aber o Buße! wie schwer fällst du den Aergernißgebern! Nur die Sünde bey sich, vom Herzen zu bereuen; und sie aufrichtig und demüthig zu den Füßen des Gesandten Gottes zu bekennen, reicht noch lange nicht zu. Es muß das Aergerniß gehoben; die Folge desselben getilget; der damit verursachte Seelenschade gutgemacht; und Gott alles das, so viel sichs

a) Matth. 18. 6.

sichs thun läßt, zurückgestellet werden, was ihm ist geraubet worden. Und welche harten Dinge werden dazu nicht erfodert? Oeffentliche Bekenntnisse seiner Irrthümer und Fehltritte; öffentliche Wiederrufungen der ausgestreuten falschen Lehren und verderblichen Grundsätze; öffentliche Lebensänderungen und Sittenbesserungen; öffentliche Uebungen und Beyspiele der entgegengesetzten Tugenden; öffentliche und geheime Ermahnungen der geärgerten Seelen.

Der Nächste hat eure Sünden gesehen: sehe er nun auch eure Bekehrung; und werde durch eure guten Beyspiele, wieder auf den Weg der Gerechtigkeit und Tugend zurückgeleitet, wovon er durch eure Aergernisse ist abgeführet worden. Aber o mein Gott! Wie Wenige entschließen sich zu so einer Buße!

Und dennoch, ist auch alles dieß geschehen: so hat der ärgerliche Sünder noch immer zu fürchten und zu zittern. Denn wer weiß es: wie weit seine Aergernisse

sind

sind ausgebreitet; und wie viel Menschen damit verstricket worden? Wer weiß es: wie viele aus diesen Verstrickten sich werden zurückführen lassen; weil bey ihnen die Gewohnheit der Sünde schon zu stark überhand genommen hat; und wie viele aus denselben unterdessen in die andre Welt hinüber gewandert sind, wo sie auf ihn und seine Aergernisse fluchen, und ewig fluchen werden? Was soll er dann also thun? Nachdem er zur Zernichtung des Aergernisses, und zur Tilgung der Folgen und des Andenkens desselben, alles ihm mögliche gethan hat, bleibt ihm nichts übrig: als sich Elenden in den Schooß der grundlosen Barmherzigkeit zu werfen; und aus innigst gerührtem Herzen, mit dem Propheten zum unendlichen Erbarmer zu rufen: **Von meinen verborgenen Sünden reinige mich; und wegen der fremden verschone deinen Knecht** a).

Euch

a) Psalm. 18, 13.

Euch aber, ihr glücklichen Seelen, denen das Gewissen in diesem Stücke nichts vorwirft, euch ermahne ich mit den Worten des Weltapostels: **Lasset uns Niemanden Aergerniß geben** a). Fahret fort in allen Dingen behutsam zu seyn; behutsam in eurer Kleidertracht: behutsam in allen euern Mienen; behutsam in allen euern Geberden; behutsam in allen euern Reden; behutsam in allen euern Handlungen; damit sich der Nächste an euch nicht ärgern; sondern vielmehr allezeit im Herrn erbauen möge. **Lasset uns Niemanden Aergerniß geben.** Sey euch dazu die ungemein große Schwierigkeit für die Aergernißsünde genugthuend zu büßen, ein neuer Antrieb, ein neuer Bewegungsgrund. Und wisset ihrs: wie weit diese Behutsamkeit gehen soll? Auch manchmal auf gleichgültige, auf unschuldige Dinge; denn es giebt zuweilen schwache Seelen, die dort anstoßen, wo mans gar nicht vermuthete; und deren man

a) 2. Kor. 6. 3.

man doch aus christlicher Liebe schonen muß. Wird dein schwacher Bruder, für welchen Christus gestorben ist, um deines Kenntnisses willen umkommen a)? Fraget derselbe Apostel; und betheuert es zugleich: er wäre deshalben bereit, sich auch von den erlaubtesten Dingen, wie z. B. vom Genuße des Fleisches zu enthalten; wenn sich etwa daran Jemand stoßen wollte. Darum, wenn die Speise meinen Bruder ärgert: will ich in Ewigkeit kein Fleisch mehr essen; damit ich meinen Bruder nicht ärgere b). Sehet: wie groß die Behutsamkeit seyn soll, alles Aergerniß zu verhüten! Kein Wunder! Das für die Seelen geflossene Blut ist allzu kostbar.

II.

a) 1. Kor. 8. 11. b) Ebend. — 13.

II.

Auf das Fest der heil. Apostel Simon und Judas.

Von dem verführischen Willen selig zu werden.

Si non venissem, & locutus fuissem eis, peccatum non haberent: nunc autem excusationem non habent de peccato suo.

Wäre ich nicht gekommen; und hätte ich nicht zu ihnen geredet: so würden sie keine Sünde haben. Jtzt aber haben sie keine Entschuldigung in ihrer Sünde. Joh. 15. 22.

Diese verehrungswürdigen Worte unsers gebenedeyten Erlösers bestätigen das Urtheil, das ein jeder aus uns von den ungläubigen Juden derselben Zeit ganz natürlich fällt; wenn er nur mit geringer Aufmerksamkeit die zusammengeflossenen Um-

Umstände betrachtet. Wäre ich nicht gekommen; und hätte ich zu ihnen nicht geredet: so würden sie keine Sünde haben. Jzt aber haben sie keine Entschuldigung in ihrer Sünde. Nein! keine Entschuldigung in ihrer Sünde, in ihrem Unglauben. Fürwahr, nachdem der Herr Jesus schon bereits durch drey Jahre, eine offenbar mehr, als menschliche Lehre geprediget; nachdem er sich mit unzehlbaren und erstaunenswürdigen Heilungen aller Gattungen der menschlichen Schwachheiten und Krankheiten, als den wahrhaften Weltheiland öffentlich gezeiget; und nachdem er seine göttliche Sendung und seine persönliche Gottheit, sowohl mit den bekannten Weissagungen der alten Propheten und dem unbezweifelten Zeugnisse seines Vorläufers Johannes: als auch mit unleugbaren Zeichen und Wundern unwidersprechlich dargethan hatte; konnte ihr Unglaube auf keine Weise mehr entschuldiget werden. Es war in der That nichts, als eine sich freywillig zugezogene Blindheit: daß sie die Gründe der Wahr-

heit nicht einsahen; weil sie die Vernunft vom schwarzen Dampfe der bösen Leidenschaften, ließen umnebelt werden. Kurz: die Juden glaubten nicht, weil sies nicht wollten; und wollten es nicht; weils ihnen nicht behagte. Itzt aber haben sie keine Entschuldigung in ihrer Sünde.

Hätte ich Lust, heute wider die Ungläubigen unsrer Zeiten mitten im Christenthume zu reden: fände ich da die schönste Gelegenheit. Gewiß ihr Unglaube ist eben so wenig zu entschuldigen: als es jener der Juden war. Sie haben keine Entschuldigung in ihrer Sünde. Ja! Er ist noch viel strafbarer; weil seit der Zeit, als der Heiland den gemeldten Ausspruch gethan hat, noch mehrere und helleuchtendre Beweise für die christliche Religion an den Tag gekommen sind; die glorwürdige Auferstehung von den Todten des am Kreuze öffentlich verschiedenen, und schon drey Tage im Grabe gelegenen Jesus; die mit sichtbaren Zeichen und Wirkungen begleitete Herabkunft des heiligen Geistes; die nach und nach deutli-

cher und vollkommner in die Erfüllung gegangenen Prophezeyungen; die wunderbare und unbegreiflich schnelle Ausbreitung des Evangeliums unter den sittenlosesten Nationen; das heldenmüthige und blutige Zeugniß etlicher Millionen der Martyrer unter den unmenschlichsten Peinen; die ausdrückliche Uebereinstimmung der heidnischen Scribenten in den meisten Thatsachen und Begebenheiten; die dauerhafte und schon durch achtzehn Jahrhunderte geprüfte Festigkeit der Kirche; und die eben durch diesen langen Zeitraum unzerstörte Einigkeit der wahren Christuslehre; u. s. w. Itzt, itzt aber haben sie keine Entschuldigung in ihrer Sünde. Doch unsre Ungläubigen sind die Leute nicht, denen es beliebte, geistliche Reden anzuhören oder zu lesen. Darum will ich dafür aus der gegenwärtigen Schriftstelle ein anders für uns nützlichers Lehrstück herausziehen. Habet Acht.

Wie die Juden, welche nicht glaubten, keine Entschuldigung hatten; weil sie nur nicht wollten glauben: so haben die

Christen, welche nicht selig werden, keine Entschuldigung; weil sie nur nicht wollen selig werden. Wie aber? Solls einen Christen geben, der nicht will selig werden? Ach leider! nicht einen, viele — viele. Zwar einzeln gefraget: Willst du selig werden? antwortet ein jeder sogleich: Ja! ich wills; und sagts mit so einer Entschlossenheit: daß man ihms den ersten Augenblick fast glauben möchte. Alleine bey näherer Untersuchung — Vergebet es mir, fürchte ich gar sehr! daß sichs die meisten nur einbilden zu wollen; und nicht in der That und wirklich wollen.

Ein gewisses etwas, das den Schein: aber nicht das Wesen des Willens hat; und vermöge dessen man zwar möchte wollen: aber noch nicht wirklich will, verblendet den Menschen garzu oft. Er empfindet es in sich; und glaubt schon: daß er will. So begegnet es den meisten Christen auch in Ansehung ihres ewigen Heiles: wie es aus meiner ganzen Rede erhellen wird. Sie möchten die Seligkeit wol-

wollen; und schmeicheln sich schon: daß sie dieselbe wollen. Daher jene Dreistigkeit, womit sie so entschlossen antworten: Wir wollen selig werden. Die Unglücklichen! Dieser Scheinwille, wenn ich jenes Etwas so nennen darf, verführet sie. Und sie sind noch unglücklicher; weil sie diesem Verführer trauen: da er ihnen doch zu ihrem Heile, nicht nur nicht verhilflich: sondern auch schädlich ist. Dieses habe ich mir heute vorgenommen zu erweisen.

Ich sage: der Scheinwille, das heißt, der Wille, den die meisten Christen in Ansehung ihrer Seligkeit haben, ist verführisch; und warum? Weil er zu ihrer Seligkeit nichts beyträgt; dieses im ersten: weil er vielmehr zu ihrem Untergange hilft; dieses im zweyten Theile. Daraus fließt nothwendig die Folge: daß die wenigsten Christen, wahrhaftig wollen selig werden.

Die heiligen Apostel Simon und Judas, welche das unschätzbare Glück hat-

 ten,

ten, unter die nächsten Blutsverwandten des Herrn Jesus nach dem Fleische zu gehören; und seinen Namen nicht nur mit der unermüdeten Verkündigung des Evangeliums, der erste in Aegypten: der zweyte in Mesopotamien; dann beyde zugleich in dem barbarschen Persien: sondern auch daselbst mit dem heldenmüthigen Martyrertode zu verherrlichen; diese heiligen Apostel, weil wir eben heute ihr glorwürdiges Andenken erneuern, möchten bey Gott fürbitten; damit ich diesen so wichtigen Stoff richtig und geschickt behandle; eure Herzen rühre; und euch auf die äusserste Gefahr aufmerksam mache, aus Mangel eines ernstlichen Willens des ewigen Heiles verlustig zu werden.

Der erste Theil.

Ich sage: der Wille der meisten Christen selig zu werden, trägt zu ihrer Seligkeit nichts bey. Diesen Satz könnte ich mit einem einzigen Vernunftsschlusse unumstößlich befestigen. Einerseits wollen alle selig werden: wie sies uns selbst hoch be-

betheuern. Andrerseits versichert uns die ewige Wahrheit, auch von den Christen nach der Lehre der Väter: daß nur wenige selig werden. Viele sind berufen: aber wenige auserwehlet. a). Beydes gegen einander gehalten, machet den Schluß unvermeidlich: daß bey den meisten Christen der Wille selig zu werden, in Ansehung ihrer Seligkeit völlig unwirksam bleibt. Doch lasset uns auf den Grund kommen. Ein Wille, vermöge dessen für den Himmel entweder nichts: oder das nicht geschieht, was geschehen soll, kann gewiß zur Seligkeit nichts beytragen. Nun so ist der Wille der meisten Christen in Ansehung ihrer Seligkeit beschaffen; denn sie thun für den Himmel nichts: oder nicht das, was sie thun sollen.

Sie thun für den Himmel nichts. Dieses ist ein Grundsatz der natürlichen Vernunft: Wer einen Zweck ernstlich will, bemühet sich auf alle Kosten, alle nothwendigen und auch nur zuträglichen Mittel,

a) Matth. 22. 14.

tel dazu herbeyzuschaffen. Der heilige Chrysostomus weist uns auf einen Handelsmann, der sichs in den Kopf gesetzet hat, reich zu werden. Weit gefehlt: daß er sich mit der Begierde alleine, oder mit dem Wohlgefallen in derselben begnügte; was thut er nicht; was unternimmt er nicht, um den Zweck zu erreichen? Er bauet sich — spricht der heilige Vater: ein Schiff; mietet geschickte Matrosen; wehlet sich einen erfahrnen Seeführer; und übersetzt damit unter hundert Ungemächlichkeiten und Todsgefahren das unsichre Meer, um aus fremden Ländern Waaren zu holen, die ihrer Seltsamkeit wegen, großen Gewinn versprechen. Nun aber — setzet derselbe Kirchenlehrer die Rede fort: was ist der Wille selig zu werden anders: als ein brennendes Verlangen nach den himmlischen Schätzen und Reichthümern? Auch wir schiffen; und schiffen nicht von einem Lande zum andern: sondern von der Erde zum Himmel. Lasset uns also nach dem Beyspiele des geldbegierigen Kaufmanns, die

gehörigen Anstalten treffen; und die nothwendigen Mittel ergreifen; um einst in den himmlischen Hafen glücklich einzulaufen.

Aber dießfalls, was habet ihr bisdaher gethan, und was thut ihr noch? welche Zubereitungen zu einer so langen und gefährlichen Schiffahrt, habet ihr gemacht, und welche machet ihr noch, ihr Christen, die ihr mit euerm Willen selig zu werden groß thut? Leset ihr öfter und aufmersam geistliche Bücher, um daraus die in diesem stürmischen Weltmeere verborgenen Klippen kennen zu lernen? Berathschlaget ihr euch öfter mit klugen Geistesmännern; um von ihnen wie von erfahrnen Seeführern auf den geradesten und sichersten Weg des Heiles geleitet zu werden? Bethet ihr öfter und brünstig zu Gott; um günstige Winde seiner Gnaden zu erhalter? Betrachtet ihr öfter und mit versammeltem Gemüthe die ewigen Glaubenswahrheiten, diese Waffen des Lichtes a): wie Paulus spricht; um euch damit wider

a) Röm. 13. 12.

die offenbaren und verborgenen Feinde zu bewaffnen, welche euch wie fürchterliche Seeräuber allenthalben nachstellen? Ach, ihr Christen! Ihr wollet selig werden; und thut nichts dergleichen; wendet keine Mittel zur Seligkeit an?

Dafür aber vertändelt ihr die kostbare Zeit im Müßiggange, in Eitelkeiten, in unnützem Geschwätze, in wahren Kinderspielen. Ihr verwickelt euch täglich in neue Liebeshändel; und sinket immer tiefer in die Weichlichkeit und den Luxus hinab; ihr lasset euch immer mehr von den lügenhaften Gütern der Erde bezaubern, und den Eckel vor den himmlischen anwachsen; ihr arbeitet rastlos, um die Einkünfte zu vermehren, die Gunst der Großen zu gewinnen, von einer Ehrenstelle zur andern und höhern zu steigen; stets reicher, ansehnlicher, berühmter und mächtiger zu werden. Und so habet ihr nie Musse genug, für euer Heil, für den Himmel zu arbeiten; nicht einmal daran zu denken.

Doch so ohne alle Ausnahme will ichs nicht gesagt haben. Es giebt wohl noch manche unter den Christen, von denen ich rede, welche für den Himmel etwas, auch viel thun: aber zum Unglücke meistentheils das nicht, was sie thun sollen; was der Herr von ihnen begehret: weswegen auch ihr Wille zur Seligkeit nichts beyträgt.

Als Loth von den Engeln aus Sodoma geführet wurde: befahlen sie es ihm, sich eilends auf den nächsten Berg zu flüchten. Dort alleine würde er vor dem feurigen Schwefelregen sicher seyn, welcher die Stadt sammt der ganzen Gegend verheeren sollte. Steh in der herumliegenden Gegend nicht stille: sondern flieh auf den Berg; und rette dich; damit du nicht auch umkömmst a). Aber Loth entschuldigte sich mit seinen vom Alter schon sehr geschwächten Kräften. Er könnte unmöglich schnell bergan laufen; und fürchtete entweder vor Schwachheit: oder vom angedrohten Uebel ergriffen,

un=

a) 1. B. M. 19. 17.

unterwegens todt zu bleiben. Ich kann mich auf den Berg nicht retten; damit mich nicht vielleicht das Uebel ergreife, und ich sterbe a). Er bäthe daher, ins Städtchen Segor fliehen zu dörfen, welches, weils nahe und in der Ebene läge, er sich schon noch getraute, schnell genug zu erreichen. Es ist da nahe ein kleine Stadt, wohin ich fliehen kann. Da werde ich mein Leben retten b).

So geschiehts in unserm Falle. Man will sich vor dem höllischen Feuer retten, und in den Himmel kommen: aber man will den Weg nicht einschlagen, den uns Jesus Christus in seinem Evangelium vorzeigt. Flieh auf den Berg; und rette dich. Man soll vor der boshaften Welt, vor den verführischen Gesellschaften, vor den bösen Beyspielen, vor den reizenden Gegenständen fliehen; man soll sich selbst Gewalt anthun; seine Sinne fleißig bewahren; seine Leidenschaften bezähmen; das Fleisch mit seinen Lüsten kreuzigen.

Aber

a) 1. B. M. 19. 19. b) Ebend. — 20.

Aber dieß ist ein hoher Berg; er läßt sich ohne große Schwierigkeit nicht besteigen; und dazu fühlt man keine Lust. Ich kann nicht: heißt es; meine Schwachheit, meine Lage, meine Verbindungen, meine Geschäffte, die Wohlanständigkeit und der allgemeine Weltgebrauch erlauben mirs nicht. Ich kann mich auf den Berg nicht retten. Es giebt ja wohl noch andre leichtere, und doch gute, heilige Werke, die mich vor dem ewigen Untergange retten können. Es ist nahe da eine kleine Stadt, wohin ich fliehen kann. Dort werde ich mein Leben retten können. Man will also selig werden: aber ohne alle Mühe und Arbeit; ohne seiner Eigenliebe den mindesten Verdruß zu machen; ohne seinen Vorurtheilen zu entsagen; ohne seine gemächliche Ruhe zu stören; und ohne sich allzu weit von dem lasterhaften Sodoma zu entfernen. Ich kann nicht. Es ist nahe da eine kleine Stadt.

Zwar dem guten Loth wurde es gestattet; und noch dazu um seinetwillen das Städtchen verschonet. Sieh! auch in die-

diesem habe ich deine Bitte angenommen: daß ich die Stadt nicht verheeren will. — — Eile; und rette dich dahin a). Aber uns, meine Christen! kanns unmöglich gestattet werden. Einmal! Das Reich der Himmel leidet Gewalt; und die Gewaltthätigen reißen es an sich b). Ohne Streit, ohne Ueberwindung, ohne Gewaltthätigkeit wirds nicht erobert.

Daß der Herr, nach so vielen und schweren Opfern von seinem getreuen Diener Abraham, noch das Opfer seines einzigen, innigst geliebten Sohnes begehrte: **Nimm deinen eingebohrnen Sohn Isaak, den du liebst; — — — und opfre ihn mir zu einem Brandopfer** c); und daß er sich hernach, nachdem der Erzvater alles gethan hatte, was von seiner Seite zu diesem schmerzlichsten Opfer erfodert wurde, mit dem weit geringern Opfer eines Widders begnügte: Als er ihn den Widder ergriffen hatte; opferte

a) 1. B. M. 21. 22. b) Matth. 11. 12.
c) 1. B. M. 22. 2.

te er ihn anstatt seines Sohnes zum Brandopfer a): dieses war damals ein ehrwürdiges Geheimniß der Religion. Was aber wir heute thun: dieses ist ein abscheuliches Geheimniß der Bosheit. Was thun wir dann? Ich wills sagen. Wenn wir Gott gar nichts gäben: würde es zu auffallend seyn: daß wir unsre Seligkeit nicht wollten. Wenn wir Gott das gäben, was er begehret: würden unsre Leidenschaften zu empfindlich leiden: Wir treffen also ein Mittel; um einerseits das Gewissen zu beruhigen, und andrerseits den Leidenschaften nicht zu viel wehezuthun. Wir schlachten statt des Sohnes einen Widder; wir geben Gott statt des verlangten schweren Opfers, ein anders, geringers Opfer, das uns wenig oder gar nichts kostet.

Z. B. Statt der Mäßigung des Spieles, das die kostbare Zeit, den Unterhalt der Kinder, den Lohn der Dienstboten und die Nahrung der Handwerker verschlingt, ein kleines Almosen; statt der Zurückstellung des fremden Gutes, die geringen Kosten

a) 1. B. M. 22. 13.

Kosten für einige heilige Messen; statt der Zertrennung der sündlichen Freundschaft, eine Wallfahrt nach irgend einem Gnadenorte; statt der Vergebung der erlittenen Beleidigung, ein tägliches Gebeth zu der göttlichen Mutter oder einem andern Heiligen; statt der Bezähmung der vorwitzigen Augen und verläumderischen Zunge, einen geringen Beytrag zur Auszierung des Gotteshauses oder eines heiligen Bildnisses; statt der Demüthigung des Stolzes und der Unterdrückung des Zornes, eine freywillige Enthaltung von einer gewissen Gattung der Speisen; statt des sanftmüthigen und liebreichen Betragens gegen den Nächsten, eine monatliche Communion; u. s. w. Sehet die Widder, welche wir Gott statt des Eingebohrnen, statt der Lieblingsneigung, statt der herrschenden Leidenschaft opfern; kleine, leichte, willkührliche, der Eigenliebe nichts kostende, statt der größern, beschwerlichern, von Gott sehnlich verlangten, von Gott schlechthin gebotenen Opfer!

Wer hat diese Dinge von euern Händen gefodert a)? Warfs einst der Herr den Fürsten des Volkes Jsrael vor. Wann habe ich so eine Menge der Rauchwerke und Thieropfer von euch verlanget? Gerechtigkeit in euern Gerichtsstuben; Schutz der Wittwen und Waisen; Gutthätigkeit gegen das Armuth; und vorzüglich ein vom Geld und Ehrgeize, vom Zorne und Hasse gereinigtes Herz: dieses sind die Opfer, welche ich von euch begehret habe, und noch begehre. Schlachtet mir eure Herzen: nicht eure Ochsen und Kälber, nicht eure Widder und Lämmer. Wer hat diese Dinge von euern Händen gefodert?

Ach! wie viele Christen, die sich mit dem Willen selig zu werden schmeicheln, trifft verhältnißmäßig dieser Vorwurf! Auch die dürfen sich davon nicht ausnehmen, bey denen manchmal der Eifer plötzlich aufbrennt. Sie scheinen, alles bewegen; alles brechen; nichts unversucht lassen;

a) Isa. 1. 12.

sen; keine Mühe sparen zu wollen; damit sie nur möchten selig werden. Sie handeln deswegen oft und lang mit ihren Gewissensräthen; unterreden sich mit ihnen über das Geschäfft ihres Heiles; machen die schönsten Verheißungen und Vorsätze, auch allgemeine Beichten; und thun auf ihr Einrathen viele gottseligen Werke. Alleine was geschieht? Herodes schätzte den Johannes hoch; that viele Dinge nach seinem Rathe, und hörte ihn gerne a). Dabey doch entließ er die Herodias sein blutschänderisches Eheweib nicht, worauf der Täufer am meisten drang. **Es ist dir nicht erlaubt, das Weib deines Bruders zu haben** b). So ergehts auch da. Bey allen diesen anscheinenden Bestrebungen des Eifers, werden die Herodiaden nicht verstoßen; die Feindschaften nicht gehoben; die Schuldner nicht befriediget; die Leidenschaften des Zornes, des Hasses, des Neides, des Geizes nicht gebändiget; die häuslichen Uneinigkeiten nicht getilget; mit einem Worte: Das Wesentliche, das

Herz

a) Mark. 6. 20. b) Ebend. — 18.

Herz wird nicht gebessert. Ihr Eifer gleicht einem Sturmwinde, der sich plötzlich erhebet; und bald wieder plötzlich legt; der anfangs mit seinem großen Geräusche alles drohet, unter und über sich zu kehren; und zuletzt alles unbeschädiget läßt, bis auf einige Bäumblätter, die man hernach sieht, hier und da zerstreuet liegen.

O mein Gott! was ist dieß für ein Wille selig zu werden! Nein! Für den Himmel nichts, oder das nicht zu thun, was am ersten erfodert wird, heißt nicht, die Seligkeit wollen: es heißt: die Seligkeit nicht wollen. Gestehen wirs also nur: die meisten Christen werden von einem gewissen Scheinwillen verführet, der zu ihrer Seligkeit nichts beyträgt; und der, was noch schlimmer ist, vielmehr zu ihrem Untergange hilft.

Der zweyte Theil.

Es ist ein Ausspruch des heiligen Geistes: Die Begierden tödten den Faulen a). Auf den Körper geht wohl

a) Sprüchw. 21. 25.

der erste und vornehmste Sinn dieser Stelle nicht: er geht auf die Seele und den geistlichen Tod. Die Seele, welche faul und träge ist, um für den Himmel zu arbeiten, wird von dem bis daher erklärten Scheinwillen selig zu werden, und den daraus von Zeit zu Zeit entspringenden flüchtigen Begierden nach den himmlischen Freuden getödtet; das heißt: nach und nach und ganz unvermerkt zum Untergange geführet. Die Begierden tödten den Faulen. Wie und warum dann etwann? So und deswegen, meine Christen! Weil sie der Seele eine falsche Sicherheit einflößen; und weil sie damit derselben Trägheit noch mehr verstärken.

Es wäre in der That so gearteten Seelen beynahe erwünschlicher: daß sie nie an den Himmel dächten; nie ein Verlangen darnach in sich empfänden. Man könnte alsdann gründlicher hoffen: sie würden doch einmal, von einer größern Trübsal ergriffen, oder von einer feurigen Rede eines vom Geiste Gottes beseelten Mannes

nes erschüttert, oder vom übernatürlichen Lichte einer außerordentlichen Einsprechung erleuchtet, von ihrem tödtlichen Schlummer erwachen; die äußerste Gefahr ihres Zustandes hell erkennen; und dann endlich einen ernstlichen, entschlossenen und thätigen Willen fassen, auf alle Kosten nach der Seligkeit zu streben. Itzt aber läßt sich so etwas mit Wahrscheinlichkeit kaum vermuthen; weil sie von diesen ihren heiligscheinenden Begierden wie bezaubert, sich des Heiles schon sicher achten; und deshalben weder den innerlichen Ermahnungen des Gewissens: noch den äußerlichen Zuredungen der Menschen: noch auch den unmittelbaren Eingebungen Gottes ein Gehör geben.

Ich sage: sie halten sich ihres ewigen Heiles schon sicher; denn sie überreden sich selbst: Gott müsse mit ihrem Willen zufrieden seyn; und könne unmöglich ihren Untergang zulassen; weil sie doch ein Verlangen nach dem Himmel in sich verspüren. Und sehet: wie sich die Thörichten, selbst irre führen.

Dieß Verlangen, als in sich heilsam und heilig, komme nur von Gott dem Geber alles Guten; und Gott mache damit in ihnen den Anfang ihres Heiles. Nun aber lehre es der heilige Paulus: Gott lasse sein angefangenes Werk nicht unvollendet: **Der in euch das gute Werk angefangen hat, wirds auch vollenden** a). Der Herr also selbst — schließen sie gegen alle Grundsätze des Evangeliums: wird schon zu seiner Zeit, die Bande der Welt zerreißen, die uns itzt so fest verstricken; er wird unsre Leidenschaften unter das Joch werfen, die uns itzt so tyrannisch beherrschen; er wird uns die nothwendigen Tugenden schenken, an denen es uns itzt so sehr mangelt; denn wozu sonst gösse er uns das Verlangen nach allem diesem, nach der Freyheit, nach dem Siege und nach den Tugenden so gnädig ein? **Der in euch das gute Werk angefangen hat, wirds auch vollenden.**

Un-

a) Philipp. 1. 6.

Unterdessen häufen sich die Sünden, und die Zurückfälle in die vorigen Sünden immer mehr. Was denken sie aber dabey; und womit entschuldigen sie dieselben? Ach! heißt es: ach! das harte Gesetz der Sünde, womit uns die verderbte Natur niederdrücket; und wovon selbst der Apostel nicht ausgenommen war! Ich sehe ein anders Gesetz in meinen Gliedern a). Wir wollen zwar: aber daß wirs nicht thun, das Gute; daran hat dieß Gesetz die ganze Schuld. Ich thue das Gute nicht, das ich will: sondern thue das Böse, das ich hasse b). Der Herr weiß es. Wir verlangen ja, das Leben zu ändern. Dieses ist unser aufrichtige Wille; unser beständige Wunsch. Aber die Welt ist nun einmal so böse; die Gefahr so vielfältig; das Fleisch so schwach; der Hang zum Bösen so stark: daß der Geist nothwendig unterliegen muß: Das Wollen ist in mir: aber das Gute kann ich nicht bewerkstelligen c). Doch,

 doch!

a) Röm. 7. 23. b) Ebend. — 15. c) Ebend. — 18.

doch! es wird wohl noch die Zeit kommen. Von der Gnade Gottes gestärket, werden wir wohl noch einmal die bösen Gelegenheiten verlassen; die schädlichen Verbindungen zerreißen; und ein ordentliches, christliches Leben anfangen. Den Willen haben wir nie abgelegt: wir wollen es; wir wollen selig werden. Das **Wollen ist in mir.**

Wer siehts nun aber nicht: wie ungemein bey so gestimmten, und von der eingebildeten Heilssicherheit betrunkenen Seelen, die Trägheit zum Guten zunehmen müsse. **Den ganzen Tag bringt er mit Begehren nnd Verlangen zu** a): saget der heilige Geist von dem Faulen, den die Begierden tödten. Da ihnen die Tage nur unter Begierden und Wünschen vorüberfließen; und die Hand nie ans Werk geleget wird: gewöhnen sie sich immer mehr an das müßige, zerstreute und weichliche Leben; und diese Gewohnheit zieht die schlimmsten Folgen nach sich. Was für

a) Sprüchw. 21. 26.

für eine Folgen? Ich wills kurz sagen. Die Anhänglichkeiten an die Eitelkeiten, an die Güter der Erde, und an die Ergötzungen der Welt wachsen immer mehr; die Leidenschaften gewinnen immer mehr Stärke über die Vernunft; der Geist wird immer tiefer ins Fleisch versenkt; und es entsteht endlich ein fast unüberwindlicher Eckel vor allen geistlichen Uebungen; vor allen gottseligen Handlungen; vor allen guten Werken; vor allem dem, was zur Reinigung, Heiligung und Vervollkommung des innerlichen Menschen erfodert wird. Was noch? Da sind wir schon bey der höchsten Stufe der Trägheit; wovon zur Verdammung nur noch ein Schritt übrig ist. Sehet, sehet: wie der Wille der meisten Christen, der gewöhnliche Scheinwille selig zu werden, mit der falschen Heilssicherheit, die er ihnen einflößt, und mit der Trägheit zum Guten, die er dabey in ihnen stets wachsen machet, zu ihrem Untergange hilft.

Aber — saget man mir: es ist ja auch der gute Wille, vor Gott angenehm

und lobenswürdig; weswegen Augustinus spricht: Der hat das Ganze, der einen guten Willen hat. Es nützet euch nichts. Nur dann belohnet der Herr den Willen fürs Werk; wann dieses, nicht von dem Müßiggange, nicht von der Faulheit oder Lauigkeit: sondern von einer wahren Unmöglichkeit gehindert wird. Seyd ihr in diesem Falle?

Ihr wollet das unmäßige Spiel aufgeben; die sündlichen Gelegenheiten vermeiden; das fremde Gut zurückstellen; nnd euern Beleidigern verzeihen: was hindert euch daran? Ihr wollet die Augen von den gefährlichen Gegenständen abziehen; die müßigen Schwätzereyen, die ehrenrühriſchen und verläumderischen Reden abstellen; und das stolze und harte Betragen gegen den Nächsten, mit einem liebvollen und demüthigen verwechseln: was hindert euch daran? Ihr wollet fleißiger das Gotteshaus besuchen; daselbst andächtiger bethen; öfter die heiligen Sakramente empfangen; und euch von den Geschöpfen, ernstlich und mit ganzem Herzen

zum

zum Schöpfer wenden: was hindert euch daran? Eigenliebe, Sinnlichkeit, Weichlichkeit, Stolz, Menschenfurcht, Weltgebrauch. Sind dieses unübersteigliche Hindernisse; wahre Unmöglichkeiten?

Ach! Christen! Irret nicht. Lasset euch von euerm Scheinwillen nicht blenden; nicht verführen. Nicht ein jeder, der mirs saget: Herr, Herr! wird ins Himmelreich eingehen: sondern der den Willen meines himmlischen Vaters thut, der wird ins Himmelreich eingehen a). Nur immer zu sagen: Herr! Ich will selig werden; reicht noch lange zur Seligkeit nicht zu. Ihr müsset auch den Willen des himmlischen Vaters thun. Ihr müsset euch bemühen; arbeiten; und alles das thun, was zur Seligkeit erfodert wird. Sonst werdet ihr mit allem eurigen gutscheinenden Willen zu Grunde gehen; und die ganze Schuld euers Untergangs selbst tragen. Itzt aber haben sie keine Entschuldigung in ihrer Sünde.

III.

a) Matth. 7. 21.

III.

Auf das Fest aller Heiligen.

Von der Schwierigkeit des Heiles.

Gaudete et exultate; quoniam merces vestra copiosa est in cœlis.

Erfreuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn in dem Himmel ist überaus groß. Matth. 5. 12.

Mit dieser tröstlichen Verheißung des Heilands, ermunterten sich von jeher alle frommen Seelen zur Standhaftigkeit in den schweren Kämpfen, welche sie für ihre Tugend und ihr ewiges Heil unausgesetzlich zu kämpfen hatten. Ein überaus großer Lohn wartet im himmlischen Vaterlande auf uns; was schadet es: daß wir itzt in der irdischen Wanderschaft, weder diesen Lohn: noch desselben Größe begrei-

greifen? Genug: daß uns dessen Jesus Christus selbst versichert! So dachten sie; und besiegten dabey mit Freude und Frohlocken alle aufstoßenden Schwierigkeiten: bis sie sich endlich nach abgelegten Banden der Sterblichkeit, zum wirklichen Besitze der verheißenen Belohnung in den Himmel hinaufschwangen. **Erfreuet euch und frohlocket; denn euer Lohn im Himmel ist überaus groß.**

O ihr seligen Auserwählten, die wir heute nach der Anleitung der Kirche, alle insgesammt, als geliebte Freunde Gottes, und als unsre mächtigen Fürsprecher bey Jesu Christo, mit brünstiger Andacht verehren, erbittet uns doch die Gnade, von der gemeldten göttlichen Verheißung denselben Gebrauch zu machen; die Gnade, damit aufgemuntert, die ungemein vielen und großen Schwierigkeiten, die wir auf dem Wege des Heiles von allen Seiten antreffen, standhaft zu übersteigen: auf daß wirs endlich verdienen, nach vollendeter Wanderschaft ins himmlische Vaterland,

in

in eure Gesellschaft und zur Theilnehmung an dem überaus großen Lohne zugelassen zu werden! Dieses ist itzt unser sehnlichste Wunsch.

Aber — darf ich es sagen, meine Christen! ein Wunsch, der bey den Meisten zu wenig Thätigkeit hat, ein Wunsch, dessen Erfüllung man sich nichts will kosten lassen; gleich als wäre es das leichteste Ding in den Himmel zu kommen. Nein, nein! Es ist schwer; ich betheure es euch; es ist schwer; und viel schwerer: als sichs ingemein die lauen Christen einbilden.

Wie doch? Bin ich heute da, um euch bey dieser freudenvollen Feyerlichkeit, den Himmel schwer zu machen; und euch in eine ängstende Traurigkeit zu setzen? Der Herr wolle es nicht! Mein Vorhaben ist nur, die lauen Christen von ihrem tödtlichen Schlafe aufzuwecken; und dabey sollen noch die eifrigen, nicht ohne innerlichen Trost von hier weggehen. Denn ihnen zu Liebe setze ich dazu: wenns gleich schwer ist, in den Himmel zu kommen: so ist es doch sogar

schwer

schwer nicht: als sichs manchmal die eifrigen Christen vorstellen. Und dieses ist der ganze Inhalt meiner gegenwärtigen Rede.

Kurz. Die lauen Christen machen sich den Himmel zu leicht. Der erste Theil. Die eifrigen Christen machen sich den Himmel zu schwer. Der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Ists ein so leichtes Ding, in den Himmel zu kommen: wie sichs insgemein die lauen Christen einbilden: warum kommen dann so wenige wirklich hinein? Was leicht ist, erhalten doch gemeiniglich viele. Nun aber haben wir dafür den klärsten und deutlichsten Ausspruch der ewigen Wahrheit, der keiner Zweydeutigkeit, keinem Zweifel, keinem Misverstande unterliegt. Soll ich ihn anführen? Ihr wisset ihn, meine Christen! Ihr habet ihn von den heiligen Stätten oft genug gehöret; und vielleicht nie, ohne alle Glieder durchfahrenden Schauer gehöret; Viele sind

be-

berufen: aber wenige auserwählt a). Schmeichelt euch nicht damit: daß ihr katholische Christen seyd. Es ist nicht nur in der Beziehung aufs ganze Menschengeschlecht gesprochen, worunter immer die Ungläubigen und Irrgläubigen den ohne Vergleichung größern Theil ausmachen: als die Rechtgläubigen. Nein! ruft der erleuchtete Augustin, dessen Ansehen in der Kirche Gottes zu allen Zeiten im größten Werthe war; und mit ihm rufen noch viele andre heiligen Väter: nein; es gilt auch von den katholischen Christen; auch unter diesen giebts allezeit mehr Berufene: als Auserwählte.

Schreckliche Wahrheit! Sogar im Schooße der katholischen Kirche, mehr Verworfene: als Auserwählte! Und sehet: worauf sie sich gründet. Auf die Antwort, die Jesus Christus gab; da er einst befraget wurde: ob dann wohl nur wenige selig würden. Herr! sinds deren wenige, die selig werden b)? Und wie lautet

a) Matth. 20. 16. b) Luk. 13. 33.

tet die Antwort? Bemühet euch durch die enge Pforte hineinzugehen; denn ich sage es euch: viele werden trachten hineinzugehen; und werden es nicht können a). Nun saget es mir einmal: welche sind diejenigen, die trachten in den Himmel einzugehen? Ich denke: der Ausdruck passe vorzugsweise auf die rechtgläubigen Christen; denn sie sind es, welche im eigentlichen Verstande nach dem Himmel trachten. Und dennoch aus diesen sagt der Erlöser: die nach dem Himmel trachten, werden viele darein nicht eingehen können. Viele werden trachten hineinzugehen; und werden es nicht können. Also auch — der Schluß folget nothwendig: aus den rechtgläubigen, das heißt, katholischen Christen, kommen viele nicht in den Himmel, und es bleibt auch in Ansehung der Katholiken alleine wahr: Viele sind berufen: aber wenige auserwehlt.

Be-

a) Luk. 13. 34.

Bemühet euch durch die enge Pforte hineinzugehen. Viele werden trachten hineinzugehen; und werden es nicht können. Lassen wir uns von der Betrachtung dieser göttlichen Worte nicht so geschwind weg. Sie sind allzu wichtig; und enthalten noch einen neuen Beweis für meinen Hauptsatz, für die große Schwierigkeit des Heiles. Denn fürwahr, wie schwer wird es nicht seyn, in den Himmel zu kommen; wenn man sich nicht nur darum stark bemühen muß: sondern auch, wenn nicht einmal eine jede starke Bemühung zureicht? Und ist nicht eben dieses, was uns der Heiland andeuten will? Bemühet euch durch die enge Pforte hineinzugehen. Weil die Pforte in den Himmel sehr eng ist; müsset ihr euch Mühe geben, um durchzukommen; ihr müsset euch mit Gewalt hineindrängen. Bemühet euch. Widrigenfalls, wenn ihr euch zwar bemühet: aber nicht mit Gewalt; nicht aus allen Kräften bemühet; wenn ihr nur, so zu sagen, trachtet hineinzugehen; werdet ihr durch die enge Pforte nicht durchkom-

men.

men. Viele werden trachten hineinzugehen; und werden es nicht können. Und damit wir es besser verstünden: wie große Gewalt dazu nothwendig sey; spricht er anderswo: Das Reich der Himmel leidet Gewalt; und die Gewaltthätigen reißen es an sich a) Gleich als wäre der Himmel, wie ein festes Bergschloß, das sich nur mit Anstrengung aller Kräfte, und mit stürmender Hand einnehmen läßt. Die Gewaltthätigen reißen es an sich.

Aber noch damit begnügt sich unser beste, und für unsre Seligkeit sorgfältigste Jesus nicht. Um uns in dem heilsamen Gedanken von der Schwierigkeit des Heiles recht zu befestigen, setzet er ein andermal zu der engen Pforte, auch einen schmalen Weg, außer dem kein andrer zum Himmel führe. Gehet durch die enge Pforte hinein; denn die weite Pforte und der breite Weg führen zum Verderben b). Und gleichsam, als dächte er sich nicht

a) Matth. 11. 12. b) Ebend. 7. 13.

genug erkläret zu haben: oder als wäre er selbst darüber betroffen und bestürzt, wiederholt und bestätiget ers auf der Stelle, mit einem ängstigen Ausrufe: **O wie eng ist die Pforte, und wie schmal ist der Weg, welche zum Leben führen; und wie wenige sind es, die ihn finden** a)!

Nehmet nun, meine Christen! alle die Stellen des Evangeliums daher, wo denen, die wollen in den Himmel kommen, die beschwerlichsten Pflichten auferleget werden; als der strengen Buße! **Wenn ihr nicht Buße wirket; werdet ihr alle zu Grunde gehen** b); der häufigen guten Werke: **Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen werden** c); der Feindenliebe: **Liebet eure Feinde** d); des Hasses seiner eigenen Seele: **Wer seine eigene Seele nicht hasset, kann mein Jünger nicht seyn.** e). **Wer seine Seele**

a) Matth. 11. 14. b) Luk. 13. 3. c) Matth. 7. 19. d) Ebend. 5. 44. e) Luk. 14. 26.

liebet, wird sie verlieren a); der Selbstverleugnung: Wenn mir Jemand nachfolgen will: so verleugne er sich selbst b); der täglichen Kreuztragung: Und nehme täglich sein Kreuz auf sich c); und des sittlichen Todes: Wenn das Weizenkörnchen, das in die Erde fällt, nicht abstirbt, bleibt es ohne Frucht d). Wer den ganzen weiten Umfang dieser Pflichten recht übersieht, muß wohl über die Schwierigkeit derselben heftig erschrecken. Unterdessen sind es unnachläßliche Gebote des Herrn Jesus für alle Christen ohne Ausnahme, der nicht gekommen ist, das Gesetz aufzulösen: sondern zu vollbringen e).

Nehmet ferner daher, alle die häufigen und großen Hindernisse, welche dem christlichen Leben von allen Seiten entgegen stehen. Hindernisse von der Seite des höllischen Versuchers, welcher — schreibt Petrus: wie ein brüllender Löw stets her-

a) Joh. 12. 25. b) Luk. 9. 23. c) Ebend. d) Joh. 12. 24. e) Matth. 5. 17.

herumgeht, und einen sucht, den er auffressen möge a). Hindernisse von der Seite der Welt. Ihre gottlosen Grundsätze und Gewohnheiten; ihre verdammlichen Gebräuche und Moden; ihre tyrannische Herrschaft über die Menschenherzen; ihre verderblichen Beyspiele; ihre verführischen Liebkosungen und Verheißungen; ihre fürchterlichen Spöttereyen und Drohungen. Hindernisse von der Seite der verderbten Natur; ihr fast unwiderstehlicher Hang zum Sinnlichen und Bösen; ihr äußerster Abscheu vor allem Zwange; ihre stets unruhigen Begierden und Leidenschaften, ihre unaufhörlichen Empörungen des Fleisches, und was das Uebel noch mehr verschlimmert, die angenommenen Gewohnheiten, welche an Stärke die Natur selbst übertreffen.

Nehmet — spreche ich: alles dieß, die beschwerlichen Pflichten, und die allenthalben aufstoßenden Hindernisse des christlichen Lebens; haltet es mit der kleinen

a) 1. Petr. 5. 8.

nen Zahl der Auserwehlten, und mit den dießfälligen harten Aussprüchen des Heilandes zusammen; überleget aufmerksam, und urtheilet dann selbst: ob es wirklich nicht schwerer sey, in den Himmel zu kommen: als sichs insgemein die lauen Christen einbilden.

Was bilden sie sich ein? Der Plan ihres Lebens verräths klar genug. Der einfachste Plan; denn er enthält nichts: als Gemächlichkeiten und Verzärtelungen des Körpers, Unterhaltungen und Ergötzungen der Sinne: aber von allen möglichen Gattungen und Arten; und in einer fest zusammengeketteten Reihe, worunter die Tage, die Wochen, die Jahre sanft dahinfließen. Ist dieses heute leider! nicht die gewöhnlichste Lebensart, nimmer nur der edlern und höhern, wie vormals; sondern auch der gemeinern und niedrern Menschenklasse? Nun fraget sie, diese sinnlichen und weichlichen Leute: wollet ihr in den Himmel kommen? Erstaunt: daß man daran noch zweifeln möge; rufen sie sogleich einhellig:

 Ja!

Ja! wir wollen es. Sehet: wie leicht sie sich den Himmel vorstellen! Sie bilden sichs ein: man könne wohl auf dem Strome der Vergnügungen, der Freuden und Ergötzungen dieser Welt, ganz bequem hineinschwimmen.

Unbegreifliche Blindheit! Nie einen Zwang oder einige Unbequemlichkeit zu leiden; immer den Sinnen zu schmeicheln; alle Wünsche des Herzens stets erfüllet zu sehen; und sich allen Gattungen der Ergötzlichkeiten ganz zu überlassen: heißt dann dieses auf dem schmalen Wege einhergehen; sich mit Gewalt durch die enge Pforte durchdrängen, und den Himmel gewaltthätig an sich reißen? Wenns so ist; so sage man mirs: welcher der breite Weg, und welche die breite Pforte sey, wodurch man dem Verderben zueilet. Ich finde fürwahr keinen Unterschied mehr; zumal noch, indem dieser euer Weg von einem so großen Haufen der Menschen betreten wird, was eben nach dem Ausspruche Jesu Christi, als ein unfehlbares Zeichen den breiten Weg des Verderbens brand=

brandmarkt. Viele sind, die darauf einhergehen a): spricht der Erlöser. Hingegen versichert er uns vom schmalen Wege des Gegentheils: Wenige sind, die ihn finden b).

O meine Christen! täuschet euch nicht! Ich weiß es: was ihr zu eurer Rechtfertigung einwendet. Ihr saget: eure Ergötzungen wären in sich unschuldig. Ich wills unterdessen zugeben. Aber ist auch ihre so unmäßige Ueberhäufung unschuldig? Wegen der Unschuld der einzelnen Ergötzungen mag zwar euer Weg, den Schein des rechten Weges haben: aber wegen der unmäßigen Ueberhäufung der Ergötzlichkeiten kann er der rechte Weg durchaus nicht seyn. Er ist also nur derjenige, vor welchem der weise Salomon die unbehutsamen Menschen so sorgfältig warnet. Es ist ein Weg, welcher dem Menschen scheint recht zu seyn: aber das Ende desselben führet zum Tode c).

a) Matth. 7. 13. b) Ebend. — 14. c) Sprüchw. 16. 25.

Aber auch die Unschuld eurer einzelnen Ergötzungen, läßt sich garzu oft mit vielem Rechte bezweifeln. Alles übrige zu geschweigen; wie kann eine Ergötzung an sich unschuldig seyn, die wenigstens mit den andern mithilft, eure Seele in einer steten Zerstreuung zu erhalten; sie auf ihr ewiges Heil unaufmerksam zu machen; und in eine gänzliche Vergessenheit Gottes zu bringen? Mithilft, euer Herz von Gott abzuziehen; es an die Erde zu heften; und mit der Liebe zu den Geschöpfen vollzufüllen? Mithilft, euch die kostbare Zeit zu rauben, welche der Kindererziehung, den häuslichen Geschäfften, den Amtspflichten und den Religionsübungen gehört? Mithilft, euern Sinnen und eurer Einbildung, allerhand gefährliche und schlüpfrige Bilder zuzuführen; das Feuer eurer Leidenschaften immer mehr anzufachen; und euern angebohrnen Hang zum Bösen unaufhörlich zu verstärken? Mithilft, eure Leibskräfte zu schwächen; die Gesundheit zu verderben; und euch selbst vor der Zeit zu tödten? Ach! was ließe sich da nicht

alles

alles sagen, um diesen Lieblingsunterhaltungen der lauen Christen, die Larve der Unschuld abzuziehen! Doch dem sey, wie ihm wolle. Dieses bleibt gewiß: durch das sinnliche und weichliche Leben, wovon heute in allen Ständen und Gattungen der Leute, wie Profession gemacht wird, kömmt man in den Himmel nicht.

Deswegen waren dießfalls von jeher alle ihres Heiles beflissenen Seelen äußerst behutsam; und erlaubten sich nur gar selten, nur mit großer Mäßigung und nur mehr aus einer gewissen Art der Nothwendigkeit, eine dergleichen sinnliche Ergötzung. Und ihr nunmehr schon ewigbeglückten Einwohner des himmlischen Paradieses, wie lebtet ihr einst hier in diesem irdischen Thränenthale! Wie enthaltsam von allen eiteln Weltfreuden! wie ertödtet in euern Sinnen! wie gekreuziget in euerm Fleische! wie verleugnet in euerm Willen! wie geduldig unter euern Kreuzen! O! Ihr wußtet es nämlich: daß der Weg zum Leben, nicht mit Rosen und Nelken: sondern

dern mit Disteln und Dornen besäet ist; daß der Himmel große Gewalt kostet; und daß man sich durch eine sehr enge Pforte mit ungemeiner Schwierigkeit durchdrängen muß, um hineinzukommen. Dieses doch schreckte euch nicht; benahm euch den Muth nicht. Auch uns, meine Christen! solls nicht schrecken; uns den Muth nicht benehmen. Sie läßt sich wohl noch überwinden, die Schwierigkeit; und ist nicht einmal so groß; als sichs manchmal die eifrigen Christen vorstellen, welche sich den Himmel zu schwer machen.

Der zweyte Theil.

Als die Jünger einst von ihrem Meister, die äußerste Schwierigkeit des Heiles insonderheit für die Reichen vernahmen; riefen sie ganz bestürzt aus; Wer wird dann also können selig werden a)? So werden itzt vielleicht auch einige aus den Gegenwärtigen denken: die vorzüglich, welche sich ihr ewiges Heil mehr angelegen seyn lassen; und sich darum eifriger be-

a) Matth. 19. 25.

bestreben. Wenns wirklich so schwer ist, in den Himmel zu kommen: wie wirs nun gehöret haben; wer wird dann also können selig werden? Getrost, meine eifrigen Christen! Unsre Seligkeit hängt nur von zwey Dingen ab; von der Gnade Gottes, und von unserm eigenen Willen. Mit der Gnade Gottes ist uns alles, nicht nur möglich: auch leicht; und sie wird uns nie ermangeln. Die Seligkeit zu wollen, ist ja so schwer nicht; und der eigene Wille macht alles leicht. Dieses ist, was ich euch zum Troste, itzt zu sagen habe.

Der Heiland, was gab er im obigen Falle den Jünegrn zur Antwort? Wenn ihr — sprach er: die Schwierigkeit des Heiles nur nach der menschlichen Schwachheit abmesset; so ists freylich unmöglich: daß Jemand selig werde. Aber wenn ihr die allmögenden Kräfte der Gnade Gottes mit in die Rechnung bringet: so kanns ganz leicht geschehen. Bey den Menschen ist dieses unmöglich; bey Gott aber

aber sind alle Dinge möglich a). Sehet: worauf wir im Geschäffte unsers Heiles bauen müssen! Nicht auf unsre eigenen Kräfte; denn damit können wir gar nichts; nicht eine Schwierigkeit übersteigen; nicht eine Versuchung besiegen; nicht ein verdienstliches Werk verrichten; ja nicht einmal — wie Paulus lehret: einen guten Gedanken erwecken. **Nicht, daß wir etwas von uns, wie aus uns selbst vermögen zu denken** b). Sondern auf die Gnade Gottes. Sie ist es, wovon all unser Vermögen herfließt; und sie ist es, wodurch wir auch alles, ohne Ausnahme alles vermögen: wie abermal beydes derselbe Apostel bezeugt. **Unser Vermögen ist aus Gott** c). **Ich vermag alles in dem, welcher mich stärket** d).

Und wie vermögen wir alles durch die göttliche Gnade? Leicht, ohne Schwierigkeit, mit Troste und Freude. Sonst würde die Betheurung des Herrn Jesus mit der Wahrheit nicht bestehen; und beste-

a) Matth. 19. 26. b) 2. Kor. 3. 5.
c) Ebend.. d) Philipp. 4. 13.

stehen muß sie dennoch. Mein Joch ist süß; und meine Bürde gering a). Wie süß; wie gering; wenn er uns, da wir ihm eifrig dienen, nicht wollte mit seiner Gnade die Schwierigkeiten heben; die Hindernisse aus dem Wege räumen; und die Bitterkeiten mit innerlichen Vergnügungen versüßen? Mein Joch ist süß; und meine Bürde gering! O tröstlichen Worte, die ihr unmittelbar aus dem göttlichen Munde geflossen seyd! Ihr seyd uns das gewisseste Unterpfand, nicht nur des wesentlichen und unumgänglich nothwendigen Beystandes: sondern auch der Reizungen, Freuden und Süßigkeiten, welche der Herr für seine Diener bereit hält; für seine Diener, die seine Bürde auf sich nehmen, und sich unter sein Joch beugen wollen. Dieses ist die Labung, die Erquickung, mit deren Verheißung Jesus Christus alle so liebreich zu seinem Joche einladet. Kommet zu mir alle, die ihr arbeitet, und beladen seyd; und ich werde euch erquicken b). Alle! Er macht

a) Matth. 11. 30. b) Ebend. 28. 29.

macht keine Ausnahme. Alle werden zum Joche eingeladen; und die Erquickung wird allen verheißen, die der Einladung folgen. Die Anzahl derer, denen er sich mit seiner Verheißung verpflichtet, das Joch zu versüßen, ist der Anzahl derjenigen vollkommen gleich, welche durch die Annehmung des Joches zu ihm kommen; um gelabet und erquicket zu werden. **Kommet zu mir alle. Nehmet mein Joch auf euch. Und ich werde euch erquicken.**

Damit wird zugleich dem Gott äußerst misfälligen Mistrauen vorgebeuget, wovon sich manchmal die eifrigen Christen in einem Anfalle der Schwermuth einnehmen lassen. Wer weiß es: ob mir Gott seine Gnade verleihen wird? Er ist Herr über seine Gnaden; und kann sie ohne Ungerechtigkeit, nach seinem Wohlgefallen austheilen; sie geben und versagen, wem er will, und wie er will. **O du Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt** a)? Ist

a) Matth. 14. 31.

Ist dir dann die so deutliche, so ausdrückliche Verheißung des Herrn Jesus nicht genug? **Und ich werde euch erquicken.** Dein Gewissen bezeugt dirs: daß du einmal seine Bürde und sein Joch auf dich genommen hast: ey! so traue itzt seinen Worten. Er wird dich nicht nur mit den nothwendigen: sondern auch mit überflüßigen Gnaden erquicken. **Ich werde euch erquicken.** Erwäge es: was Gott für dein Heil schon zum voraus gethan: daß er um deinetwegen seinen eingebohrnen Sohn nicht geschonet, und ihn zum schmählichsten Tode dargegeben hat; und itzt da noch seine Verheißung dazu gekommen ist, soll er dir das versagen, was nothwendig und nützlich ist, das Werk deines Heiles zu vollenden? Nein, nein! **Gott ist getreu.** Er wird dich in deiner Schwachheit nicht stecken; dich über dein Vermögen nicht versuchen lassen: sondern Unvermögen und Versuchung zum Beßten lenken. **Gott ist getreu; er wird euch über euer Vermögen nicht versuchen lassen; und wird noch der Versuchung einen guten**

Ausschlag geben a). So versichert euch der Heidenapostel.

Beruhiget dich dieß alles noch nicht: so höre mich. Bitt fleißig um die Gnade; und sey demüthig. Dieses sind die zwey sichersten und zuverläßigsten Mittel, den nöthigen Beystand Gottes zur Seligkeit gewiß zu erhalten.

Nächst dem, daß der Demuth die Gnade Gottes ganz besonders versprochen ist: Den Demüthigen aber giebt er die Gnade b): so ist sie auch die ausdrückliche Bedingung, worunter der gütigste Heiland die erquicken will, welche sein Joch auf sich nehmen. Ich werde euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch; und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen c).

Das Gebeth aber hat sogar eine mit einem Eidschwure bestätigte Verheißung für sich. Der Herr hat sich unter einem Eide

a) 1. Kor. 10. 13. b) 1. Petr. 5. 5. c) Matth. 11. 29.

Eide verbunden, uns alles das zu geben, worum wir ihn bitten werden. Wahrlich, wahrlich! Ich sage es euch; wenn ihr um etwas den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird ers euch geben a). Um etwas, seys was immer: nur muß es zur Ehre Gottes und zum ewigen Seelenheile des Bittenden gedeihen. Nun aber, was kann zu diesem zweyfachen Zwecke dienlicher seyn: als der übernatürliche Beystand Gottes, die Gnade der Beharrlichkeit im Guten bis zum Ende?

Von der Seite also haben die eifrigen Christen nichts zu fürchten. An der nothwendigen Gnade Gottes wirds ihnen nie ermangeln; und mit derselben werden sie ihr Heil, gewiß und leicht wirken; wenn sies nur wollen. Dieses gehöret auch daher; weil unsre Seligkeit auch von unserm eigenen Willen abhängt.

Es ist eine ungezweifelte Glaubenswahrheit; und sie wird uns in der Schrift,

a) Joh. 16. 23.

an vielen Orten, klar und deutlich vorgetragen: daß Gott alle Menschen will selig haben. Er will — schreibt der Heidenapostel: er will: daß alle Menschen selig werden a). Warum werden dann also nur wenige selig? Darum; weil dieser allgemeine Wille Gottes, die Seligkeit noch nicht wirket. Ja! vermöge dessen sind alle Menschen zur Seligkeit berufen; und vermöge dessen erhalten alle Menschen die zureichenden Gnaden zur Seligkeit: aber die Auserwehlung, die Seligkeit selbst erhalten sie noch nicht. Dazu wird noch etwas von der Seite des Menschen erfodert. Was? Der heilige Augustinus deutet es an; da er irgendwo spricht: Der dich ohne dich erschaffen hat, wird dich ohne dich nicht selig machen. Bey der Schöpfung, und so auch beym Berufe, nimmt der Herr keine: aber bey der Seligmachung nimmt er eine Rücksicht auf den Willen des Menschen; denn wenn er gleich alle will selig haben: so will er doch Niemanden, ohne oder wi-

der

a) 1. Tim. 2. 4.

der seinen Willen selig machen. Erfreuet euch, meine eifrigen Christen! Es kömmt nur noch auf euern Willen an. Wollet: so werdet ihr selig werden.

Was ist nun da, das ihr euch so schwer vorstellet? Scheints euch dann etwann zu schwer, die Seligkeit zu wollen? Zwar sogar leicht, wie mans gemeiniglich zu nehmen pflegt, ist es nicht. Der Wille selig zu werden, schließt gewisse Eigenschaften in sich ein, die manchmal mit größern Schwierigkeiten verknüpfet sind. Er muß ernstlich und entschlossen, wirksam und thätig, herzhaft und großmüthig, unbeweglich und dauerhaft seyn; und dieses ist freylich zuweilen und in manchen Umständen schwerer: als mans glauben möchte: aber euch solls nicht schrecken; indem ihr einerseits des göttlichen Beystandes versichert seyd; und euch andrerseits leichter vorkommen muß, was ihr selbst wollet und wehlet: wies die natürliche Beschaffenheit aller Menschen mit sich bringt.

Ueber das, so darf ich wohl auch bey euch, welche ihr dem Herrn eifriger dienet, eine lebhafte Begierde, nach dem Himmel und nach dem übergroßen himmlischen Lohne voraussetzen. Nehret sie fleißig mit heiligen Betrachtungen und brünstigen Seufzern. Sie wird euch jederzeit, die Berge und Hügel ebnen, und das Schwere leicht und gering machen. Sie wird euern Willen in den heilsamen Vorsätzen befestigen; und ihn zur unermüdeten Ausübung häufiger guten Werke wirksam antreiben. Dieses ist es, was euch am meisten des Himmels versichern kann; denn die guten Werke machen der Lehre des Apostelfürsten gemäß, nicht nur euern Beruf, ders schon ohnehin ist: sondern auch eure Auserwehlung gewiß; so viels in diesem sterblichen Leben möglich ist. Darum befleißet euch desto mehr, euern Beruf und eure Auserwehlung mit guten Werken gewiß zu machen a). Thut also nur viel Gutes; seyd in der Ausübung der guten Werke unermüdet;

a) 2. Petr. 1. 10.

det; und im übrigen trauet dem Herrn und seinen Verheißungen: so werdet ihr nie Ursache haben, euch den Himmel gar zu schwer zu machen.

Doch alle Furcht leget dabey nie ab. Man würde mich unrecht verstanden haben; wenn man aus meinen Worten, so einen Schluß zöge. Der Himmel verhüte es: daß ich dem heiligen Paulus widerspräche, der überhaupt alle Christen ernstlich ermahnet, ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu wirken a). Eine Furcht: aber eine von dem Vertrauen und der Liebe gemäßigte Furcht, ist immer auch den frömmern Seelen heilsam und nothwendig; die Furcht, welche uns der heilige Geist beym weisen Sirachs Sohne nachdrücklich empfiehlt: Wenn du dich in der Furcht des Herrn nicht stets erhältst: wird dein Haus bald einstürzen b).

Wenn nun aber selbst die eifrigen Christen in steter Furcht wandeln müssen; wie ge-

a) Philipp. 2. 12. b) Ekkli. 27. 4.

gefährlich werden die Sorglosigkeit und Sicherheit seyn, worinnen die Lauen dahinleben? Wenn der Gerechte kaum selig wird — fraget der heilige Petrus: wo werden dann der Gottlose und der Sünder erscheinen a)? Möchten doch einmal diese Unglücklichen in sich gehen! Möchte ihnen der Herr die Augen öffnen; damit sie sähen: wie ihr Weg der ununterbrochenen Weltfreuden und sinnlichen Ergötzungen gerade zur Hölle führt!

Lasset uns darum, heute vorzüglich den Herrn inständig bitten; und um unsrer Bitte mehr Nachdruck zu geben, die glorwürdigste Königinn aller Heiligen und alle Heiligen um ihren mächtigen Fürspruch bey Gott, brünstig anflehen.

IV.

a) 1. Petr. 4. 18.

IV.

Auf den Gedächtnißtag aller Seelen im Fegfeuer.

Von dem Gebethe für die Verstorbenen.

Sancta ergo & salubris est cogitatio pro defunctis exorare; ut a peccatis solvantur.

Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu bethen; damit sie von den Sünden gelöset werden. 2. Machab. 12. 46.

Dieses ist die Anmerkung, welche der Verfasser des zweyten Buches der Machabäer macht; nachdem ers erzehlet hat: Judas der tapfre Vertheidiger der göttlichen und weltlichen Rechte seiner Nation, habe zu Jerusalem im Tempel

viele und manchfaltige Opfer, für die Seelen der in der Schlacht gebliebenen Soldaten, dem Herrn entrichten lassen. Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu bethen; damit sie von den Sünden gelöset werden.

Eine Anmerkung, an deren Richtigkeit, es einem katholischen Christen durchaus nicht erlaubt ist, zu zweifeln; weil wir sie in einem Buche finden, welches vermöge der uralten und ununterbrochenen Tradition, und der einhelligen Meynung der ältesten und jüngsten Väter; und vermöge des Ausspruchs der dritten Kirchenversammlung zu Karthago und der Decrete zweener heiligen Päpste, Innocentius und Gelasius, in dem großen allgemeinen Kirchenrathe zu Trient, als ein heiliges, göttliches Buch mit allen gehörigen Förmlichkeiten ist entschieden, und in den Kanon der göttlichen Schriften gesetzet worden a).

Da

a) 4. Sitz. vom Kan. der h. Schr.

Da es aber nun einmal so ist: so werden alle Vernunftsgründe entbehrlich, welche ich für die Richtigkeit der besagten Anmerkung hervorbringen könnte. Die ausdrücklichen Lehren des heiligen Geistes müssen geglaubet: nicht bewiesen werden. Doch eine Erklärung — dächte ich, soll da nicht überflüßig seyn; die Erklärung: wie oder warum das Gebeth für die Verstorbenen, worunter alle Gattungen der guten Werke, besonders das hochheiligste Meßopfer, die Communion, der Ablaß, das Almosen, das Fasten mit andern beschwerlichen Bußübungen zu verstehen sind; wie oder warum — spreche ich, das Gebeth für die Verstorbenen, heilig und heilsam sey: denn damit können wir aufgemuntert werden, zum Beßten der Seelen, die im Fegfeuer leiden, viel und noch mehr zu thun: als wir bisdaher gethan haben; worauf eigentlich die Kirche mit der Bestimmung des heutigen Gedächtnißtags zielet.

Wohlan dann! Warum ist das Gebeth für die Verstorbenen heilig? warum ist

ist es heisam? Die Beantwortung dieser zweyfachen Frage wird den Inhalt der gegenwärtigen Rede ausmachen.

Werke, welche aus der Liebe entspringen, sind immer heilig; und Werke, welche geistliche Vortheile mit sich bringen, sind immer heilsam. Da liegt sie die Antwort, auf die zwo vorgelegten Fragen. Das Gebeth für die Verstorbenen entspringt aus der Liebe: es ist also heilig. Der erste Theil. Das Gebeth für die Verstorbenen bringt geistliche Vortheile mit sich: es ist also heilsam. Der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Wenn ich sage: das Gebeth für die Verstorbenen entspringe aus der Liebe; verstehe ich jene Liebe, welche der Grund des Christenthums, und der ganze Inhalt des christlichen Gesetzes ist, die Liebe Gottes und des Nächsten. Lasset uns nur gleich bey der ersten anfangen.

Die Seelen, die dort im Fegfeuer büßen, sind zwar von uns abgeschieden: aber

deshalben aus der Classe unsrer Nächsten nicht ganz ausgetreten. Sie sind und bleiben noch unsre Brüder in Christo Jesu; noch durch das dreyfache Band desselben Glaubens, derselben Hoffnung und derselben Liebe mit uns eng verbunden. Darum, wenns ein Werk der christlichen Nächstenliebe ist, unsern noch lebenden Brüdern, in ihren manchfaltigen Drangsalen hilfreiche Hand zu leisten: wird es wohl auch ein Werk derselben Tugend seyn, den abgeschiedenen Seelen, in ihrem überaus großen Elende beyzuspringen. Ich nenne es ein überaus großes Elend; und mit Rechte; denn sie leiden eine zweyfache erschreckliche Pein; eine Pein der Empfindlichkeit, und eine Pein des Verlustes oder des Schadens: wie sich darüber die Theologen ausdrücken.

Die Pein der Empfindlichkeit entsteht von dem reinigenden Feuer. Diese Seelen sind schon für den Himmel bestimmet: aber hineingelassen werden sie doch nicht; weil in dem himmlischen Sion nur das rein-

reinste und gediegenste Gold gangbar ist: sie aber nur ein Gold sind, welchem noch etwas von der Erde anklebet, woraus es ist gezogen worden. Deswegen hält sie der Herr in einem feurigen Kerker, wie in einem Schmelzofen zurücke; um sie daselbst, wie ein unreines Gold von allen Schlacken und unächten Theilen vollkommen reinigen zu lassen: Er wird — der Herr: saget ein gewisser Prophet: er wird niedersitzen, zu schmelzen; und wird die Kinder Levi reinigen; und sie wie Gold und Silber läutern a). Und was ist dieß für ein Feuer? Ach ein ungemein lebhaftes, alles durchdringendes, alles aufzehrendes Feuer; ein Feuer, dessen Brennkraft nach der Meynung der heiligen Väter, die Kräfte aller irdischen Feuer ohne alles Maaß übersteigt; ein Feuer, das ohne Vergleichung größre Schmerzen verursacht; als alle Bußwerke, Peinen, Folterungen und Martern dieser Welt vernrsachen können. Schmerzlicher ist jenes Feuer: als alles das, was

a) Malach. 3. 3.

was ein Mensch in diesem Leben leiden kann: sind die ausdrücklichen Worte des heiligen Augustin. Ich setze nichts dazu; und lasse es euch über, meine Christen! darüber eure Betrachtungen zu machen.

Doch diese Pein der Empfindlichkeit mag in und für sich, wie immer groß seyn; in der Vergleichung mit der andern, mit der Pein des Verlustes verschwindet sie fast: wie nichts; und der Schmerz des Feuers wird vom Schmerzen, den die Seelen über die Beraubung der Anschauung Gottes empfinden, unendlichemale übertroffen. Aber wie werde ich euch diesen Satz, nur einigermaßen begreiflich machen?

Wir alle sind auf dieser Welt, der Anschauung Gottes beraubet; und dennoch wer aus uns bestürzet sich viel darüber? wer seufzet mit dem Apostel oft und brünstig gen Himmel: Ich verlange aufgelöset zu werden; und mit Christo zu seyn a)? Wahr! Dabey doch bleibts gewiß:

a) Philipp. 1. 23.

wiß: daß davon die Seelen in ihrem Reinigungsorte aufs empfindlichste gepeiniget werden. Warum? Deswegen; weils ihnen zur Strafe verhänget wird, was bey uns der natürliche Zustand unsrer Wanderschaft mit sich bringt. Eine biblische Geschichte soll uns diesen Unterschied, soviels möglich ist, erklären.

Der flüchtige Absalon kam endlich mit Davids Erlaubniß nach Jerusalem zurücke; und frohlockend wegen der erhaltenen Vergebung seiner Missethat, erwartete er kaum den Augenblick, wo er sich in die Arme des liebreichsten Vaters werfen; und ihm persönlich die Danksagung abstatten möchte: als er plötzlich das traurige Verbot bekam, vor dem Angesichte des Königs zu erscheinen. Er soll wieder in sein Haus gehen; und mein Angesicht nicht sehen a): ließ ihm David sagen. Wie vom Blitze getroffen, stund er betäubet da. Innigst in der Seele verwundet, begab er sich endlich weg; und verschloß sich in seine Kam-

a) 2. Kön. 14. 24.

Kammer. Warum bin ich da in Jerusalem! Warum lebe ich; wenns mir untersagt wird, das Angesicht meines beßten Vaters zu sehen! Ach! es ist mir besser, durchs Henkersschwert umzukommen: als vor dem Angesichte meines Vaters nicht erscheinen zu dörfen! Ich bitte — schrie er zu seinem Vermittler dem Feldherrn Joab: ich bitte: daß ich des Königs Angesicht sehen möge; gedenket er aber noch meiner Missethat: so lasse er mich tödten a).

Nun bemerket es, meine Christen! Drey Jahre hielt sich Absalon beym Könige zu Assur auf, wohin er sich nach dem Todschlage seines Bruders geflüchtet hatte; und in diesem langen Elende, bezeigte er nie ein besonders Verlangen, seinen Vater zu sehen; zu geschweigen: daß ihm deshalben je ein Seufzer aus der Brust, oder eine Thräne aus den Augen entronnen wäre. Zerstreuet durch die Ergötzungen des königlichen Hofes, brachte er die Ta-

a) 2. Kön. 14. 32.

Tage ruhig und vergnüget zu; ohne je eine Unlust oder eine Traurigkeit zu empfinden. Wie aber? war er nicht diese ganze Zeit von seinem Vater entfernet; und desselben Angesichts beraubt? Gewiß: doch war diese Entfernung nur erst eine nothwendige Folge seiner Flucht: noch nicht eine vom Vater selbst aufgelegte Strafe; und darum achtete ers nicht. Aber sobald er den Befehl des erzürneten Vaters vernahm: da schlug ihn auf einmal der heftigste Schmerz zu Boden; da fieng er an zu weinen und zu heulen; da schrie er gleichsam rasend aus: Daß ich des Königs Angesicht sehen möge; des Königs Angesicht: oder lasse er mich tödten.

Sehet da eine obwohl noch unvollkommene Abbildung des Zustands derjenigen Seelen, die einst der klaren Anschauung Gottes beraubt, wie wirs itzt alle sind, deshalben keine besondre Traurigkeit empfanden: aber sie nun im Fegfeuer desto mehr empfinden. Sie genossen, wie wirs thun, die wenigen Güter, womit die häufigen

Uebel

Uebel dieses Jammerthals gewürzet sind; und benutzten die natürlichen Gaben; ohne sich abzugrämen: daß sie den Geber derselben nicht sahen. Aber wenn sie nach abgelegten Banden der Sterblichkeit, dem himmlischen Jerusalem zueilend, plötzlich aus dem Munde des Richters, das schreckliche Endurtheil vernehmen, zur Strafe der noch nicht völlig getilgten Schulden, vor dem Angesichte Gottes nicht zu erscheinen: Er soll mein Angesicht nicht sehen: O wer kann die Heftigkeit des Schmerzens beschreiben, der sie den Augenblick ergreift! Von der einen Seite haben sie schon ein klärers Kenntniß der göttlichen Schönheit; und von der andern brennt nach dem Maaße des Kenntnisses, die reine und vollkommene Liebe in ihrem Herzen auf; und daraus geschieht es: daß das natürliche Verlangen, wovon eine jede vom Körper getrennte Seele, nach ihrem letzten Endzwecke getrieben wird, stets neue Stärke bekömmt; und weil nichts da ist, wovon es auf einige Art gemäßiget, zerstreuet, oder anderswohin geleitet

werde, bis auf den äusersten Grad der heftigsten und quälendsten Sehnsucht hinaufsteigt.

Vermittelst dieser Liebe und des daraus entspringenden Verlangens, wie mit zween großen Flügeln bemühen sie sich, unaufhörlich, sich zu ihrem höchsten Gute hinaufzuschwingen; und unaufhörlich werden sie von der unerbittlichen Gerechtigkeit, in dem Orte ihres Elendes und in der Entfernung von Gott zurückgehalten; wo ihnen dann nichts übrig bleibt: als ihr trauriges Schicksal zu beseufzen, zu beweinen; und des Psalmisten Wünsche ohne Unterlaß zu wiederholen: *Wann werde ich kommen; und vor dem Angesichte Gottes erscheinen* a)! Wann wird für uns jene beglückte Stunde anbrechen, wo wir uns mit schnellem Fluge, in den Schooß unsers beßten Vaters begeben; die unendliche Schönheit ansehen; das gränzenlose Gut besitzen; und in dem Besitze unbegreiflich, unermeßlich, ewig glückselig seyn

a) Psalm 41. 3.

seyn werden! Wann werde ich kommen; und vor dem Angesichte Gottes erscheinen! O! ist es nothwendig, so vermehre sich die Hitze; die Empfindung wachse; und ihr Flammen verstärket euch; brennet gewaltiger und peiniget uns tausendmal heftiger. Schöne Pforten des himmlischen Sion! Reicht unser bisheriges Leiden noch nicht zu, euch zu öffnen: o so vervielfältige sich dasselbe; nur daß ihr euch einmal aufthut. Erhebet euch ihr ewigen Pforten a)! Erhebet euch. Aber die Pforten thun sich nicht auf; die Stunde bricht nicht an; und die unendliche Schönheit zeigt sich nicht. Daher dann ängstende Begierden und Bewegungen; quälende Unruhen, Entzückungen und Kümmernisse; und ein tödtlicher Verdruß; Martern, die wir desto weniger verstehen: je weniger ihre Quelle, die reine Liebe in unsern Herzen wohnet. Gieb mir einen Liebenden — muß ich da mit Augustinen sprechen: der verstehts, was ich sage.

a) Psalm 23. 7.

Unterdessen doch können wirs schon einsehen: daß die Seelen im Fegfeuer überaus viel leiden. Und litten sie doch zur Vermehrung der Verdienste! Litten sie zum Wachsthume der Gnade und der Glorie! Wie ungemein würde ihnen der Schmerz gelindert; und das Elend erleichtert werden! Aber nein! Mit diesem Leben ist für sie die Zeit der Verdienste verflossen. Die Todten wissen nichts mehr; und haben keinen Lohn mehr zu hoffen a); das heißt gemäß der Auslegung des heiligen Hieronymus: Die Verstorbenen können zu dem nichts hinzuthun, was sie aus diesem Leben mit sich getragen haben. So viel Verdienste, so viel Grade der Gnade und der Glorie besitzen sie dort; und werdens in Ewigkeit besitzen: so viel sie hier durch die Zeit ihrer Wanderschaft gesammelt haben. Was sie immer dort leiden, ist weder mehr noch weniger: als die strengste Genugthuung für die noch übrigen Sündenstrafen. Und da ist kein Nachlaß zu hoffen.

Die

a) Ekkli. 9. 5.

Die Schuld muß ganz bezahlet; entweder von ihnen selbst: oder von jemand anderm für sie bezahlet werden. Du wirst nicht herauskommen: bis du nicht den letzten Heller wirst bezahlet haben a). Wo läßt sich aber so einer finden? Im Himmel nicht; er ist gegen ihre Seufzer und Thränen wie ehern. Nur auf der Erde; unter uns, ihren noch lebenden Brüdern. Wir können mit unsern Gebethen, guten Werken und Bußübungen einen großen Theil ihrer Schulden abstoßen. Thun wirs nun; so kann wohl Niemand zweifeln: daß wir ein Werk der Barmherzigkeit, ein Werk der christlichen Nächstenliebe thun.

Aber ich sage noch mehr. Das Gebeth für die Verstorbenen ist auch ein Werk der Liebe Gottes; denn wir befördern damit seine Wünsche, sein Verlangen, seine Verherrlichung.

Glauben wirs nur nicht: der Herr fühle ein Vergnügen an dem schmerzlichen

a) Matth. 5. 26.

chen Leiden dieser Seelen. Nein! Er liebet sie, und sie lieben ihn; er ist ihr zärtlichster Vater, und sie sind seine geliebtesten Töchter; er hält schon in der Wohnung seiner Glorie, die Sitze und Kronen der Herrlichkeit für sie bereit; und erwartet mit Begierde den Augenblick, wo er sie krönen wird.

Alleine noch kanns nicht geschehen. Die unendliche Heiligkeit und die unendliche Gerechtigkeit stehen im Wege. Jene, weil sie alles, was Sünde ist oder von der Sünde herkömmt, unendlich hasset, läßt keine Seele, die nicht von allen Sündenmackeln rein ist: diese, weil sie für eine jede auch schon vergebene Sünde hinlängliche Genugthuung fodert, läßt keine Seele in den Himmel eingehen, die nicht für alle ihre Vergehungen die vollkommenste Genugthuung geleistet hat.

Was thut also der Herr? Er schicket dergleichen Seelen auf eine bestimmte Zeit in den peinlichen Kerker des reinigenden Feuers; wünschet es aber zugleich: es möch=

möchte die Fürbitte der Gläubigen die Frist abkürzen; sie eher seiner ewigbeglückenden Anschauung fähig und vom Gefängnisse frey machen; und so zu seiner größern Verherrlichung mitwirken. Darum spricht er zu einem jedweden aus uns, was er vormals zum Propheten Ezechiel gesprochen hat: Ich suche einen Mann, der einen Zaun dazwischen setze; und sich gegen mich stelle a). Wo ist er, der mitleidige Mann unter euch, der seine Dienste darbiete, damit er mir den Schmerz erspare, noch länger meine geliebtesten Töchter peinigen zu iassen? Ich suche einen Mann. Auf ihr Christen! Widersetzet euch meiner Rache; und entwaffnet, weil ihrs vermöget, mit euern guten Werken meine Gerechtigkeit. Ich suche einen Mann der sich gegen mich stelle.

Sehet es, meine Christen! Gott dem Herrn ist das Gebeth für die Verstorbenen angenehm und wohlgefällig; und folglich auch von unsrer Seite eine Bezeigung der

a) Ezech. 22. 30.

Liebe gegen ihn. Es ist also in Ansehung seines Ursprungs; der zweyfachen Liebe heilig. Ein heiliger Gedanke. Aber es ist auch heisam in Ansehung der geistlichen Vortheile, die es mit sich bringt. Ein heilsamer Gedanke.

Der zweyte Theil.

Nicht nur denen, für die es verrichtet wird: sondern auch denen, die es verrichten, bringt das Gebeth für die Verstorbenen große Vortheile. Wir wollen der Ordnung folgen.

Die Gewohnheit für die Verstorbenen zu bethen ist unter uns Christen so alt: als die Kirche; denn man findet sie in den Schriften der ältesten, sowohl der griechischen: als der lateinischen Väter, und in den ersten Liturgien und Gebethen der beyden Kirchen. Ein klares Kennzeichen: daß sie von den Aposteln selbst ist gutgeheißen, gelehret, ja eingeführet worden. Wer soll sich noch unterstehen, sie zu tadeln; zu verwerfen?

Aber wozu hätte man so fleißig für die Verstorbenen gebethet: wenn man nicht zugleich der Meynung gewesen wäre: das Gebeth käme ihnen zu Nutze? Dieses ist eine nothwendige Folge des ersten; und mithin von allem Irrthume gleich weit entfernet. Es fraget sich also nur: was nützet unser Gebeth den abgeschiedenen Seelen?

Die zuerst von mir angezogene Schriftstelle saget: Damit sie von den Sünden gelöset werden. Man irre nicht. Das Wort Sünde bedeutet in der biblischen Sprache, nicht selten und insonderheit da, die Strafe der Sünde, welche die beleidigte Gerechtigkeit vom Sünder zur Genugthuung fodert. In der andern Welt wird die Sünde, ich verstehe die tödtliche nicht gelöset: das heißt, vergeben: nur die Strafe, welche nach der Vergebung der Sünde noch übrig bleibt auszustehen, kann dort gelöset, erlassen werden. Daß aber mit der Vergebung der Sünde, nicht allezeit alle Strafe nachgelassen wird, lehret uns Davids Beyspiel.

Der

Der Herr vergab ihm die Sünde; und der Prophet Nathan versicherte ihn davon: Der Herr hat deine Sünde hinweggenommen a). Dessen doch ungeachtet, verkündigte er ihm schreckliche Strafen b); und zuletzt den Tod des eben gebohrnen Kindes, das er innigst liebte: Dessentwegen wird der Sohn sterben, welcher dir ist gebohren worden c). Nämlich Gott zeigt sich in der Vergebung der Sünde, als einen unendlich barmherzigen und unendlich gerechten Herrn. Aus unendlicher Barmherzigkeit gerechtfertiget er den Sünder: aus unendlicher Gerechtigkeit strafet er die Sünde; zwar nicht mehr ewig; doch zeitlich; aber empfindlich. Ich rede zu Katholiken, die gehörig unterrichtet sind: sonst müßte ich die Sache weitläuftiger erklären.

Zu dem werden ja von den Menschen läßliche Sünden häufig begangen; und in diesem Leben sehr wenig gebüßet. Weil nun auch dazu die strenge Gerechtigkeit nicht

a) 2. Kön. 12. 13. b) Ebend. — 10. 11.
c) Ebend. — 14.

nicht gleichgültig seyn kann: so begehret sie dort die Genugthuung, welche hier nicht ist gegeben worden.

Das Fegfeuer ist also eigentlich der Ort der noch rückständigen Genugthuung, welche die göttliche Gerechtigkeit vermöge ihres Wesens, von den abgeschiedenen Seelen zur Strafe ihrer begangenen, großen doch schon vergebenen und kleinen Sünden abfodert. Nun wie können wir ihnen, mit unsern Gebethen und allerhand guten Werken zu Hilfe kommen? Wir tragen damit zu dieser Genugthuung bey; wenn wir derselben Verdienste ihnen zueignen; weil doch einmal der gütigste Gott, wie ichs schon erwiesen habe, aus seiner grundlosen Barmherzigkeit geneigt ist, unsre dießfällige Zueignung anzunehmen. Auf diese Art liegt das Schicksal dieser gerechten, liebenswürdigen und von Gott wirklich geliebten Seelen, gewissermaaßen in unsern Händen. Wir können ihre Schmerzen lindern; die Zeit des Leidens abkürzen; und sie aus der traurigen

Frem-

Fremde ins wonnevolle Vaterland, aus dem Orte des Elends in den Wohnsitz der unaussprechlichen Freuden einführen.

Darum bitten sie uns unabläßlich, heute vorzüglich unter den bittersten Thränen; darum rufen sie uns mit wehemüthiger Stimme zu: **Erbarmet euch meiner; erbarmet euch meiner; wenigstens ihr meine Freunde** a)! Ach! erbarmet euch, ihr Christen! Sie sind wahrhaftig eure Freunde; Freunde der Natur, und Freunde der Gnade nach. Es sind die Seelen eurer Aeltern und Ahnen, eurer Brüder und Schwestern, eurer Kinder und Kindskinder; die Seelen eurer zärtlichen Ehegatten und Ehegattinnen, eurer lieben Freunde und Freundinnen, eurer treuen Diener und Dienerinnen; die Seelen eurer geistlichen und weltlichen Vorsteher, eurer Seelsorger und Gewissensräthe, eurer Erzieher und Lehrmeister, eurer Beschützer und Gönner; die Seelen, welche nächst euch in Jesu Christo sind getaufet, und mit desselben Fleische und Blute geneh-

a) Job 19. 21.

nehret worden. Lauter Seelen, denen ihr aus gar vielen und manchfaltigen Titeln, besondre Ehre, Liebe und Dankbarkeit schuldig seyd. **Erbarmet euch meiner; wenigstens ihr meine Freunde!**

Aber leider! Wie viele unter ihnen finden wenige Erbarmer! Wie viele können mit dem verunglückten Job klagen: **Meine Verwandten haben mich verlassen; und die mich gekennet, haben meiner vergessen** a). So selten denket man an sie. Doch ich irre. Man denket wohl oft genug an sie: aber nur, um sich ihrer Verlassenschaft zu bemächtigen, die Früchte ihres Schweißes und ihrer Sparsamkeit einzuärnten; und mit ihren Gütern gemächlicher und wollüstiger zu leben; um ihre Ansprüche auszuführen, ihre beynahe schon todten Rechte aufs neue lebendig zu machen; sich ihrer Verdienste zu seiner Beförderung zu gebrauchen, und mit ihrem Adel sein edels Herkommen zu beweisen: um ihrer Seele Trost und Labung

a) Job 19. 14.

bung zu bringen, und ihr aus dem peinlichen Kerker zu helfen; darum denkt man an sie nicht. Begnügt: daß man häufigere Thränen bey ihrem Hinscheiden vergossen; den Leichnam mit Ehre und Pracht zur Erde bestattet; und für die Seele, einige heiligen Messen angeschaffet hat, läßt man sie übrigens im Frieden ruhen. **Meine Verwandten haben mich verlassen; und die mich gekennet, haben meiner vergessen.**

Noch mehr, und noch unchristlicher. Die, bey denen es liegt, verschieben nicht selten die Vollziehung des Testamentes, von Zeit zu Zeit in die Jahre hinaus; und unterdessen werden die angehängten Verbindlichkeiten nicht erfüllet; die legierten Messen nicht gelesen; die dem Armuthe bestimmten Summen nicht mitgetheilt; die gottseligen Stiftungen nicht errichtet; die Legatarien nicht befriediget; die Schulden nicht bezahlet; die nothwendigen Zurückestellungen nicht gemacht: die unglückliche Seele aber wird sogar derjenigen Hilfe beraubet, welche sie sich selbst bey ih-

ihrer Lebenszeit aus eigenem Vermögen, für diesen Fall vorbereitet hat. Welche Unbarmherzigkeit! welche Ungerechtigkeit! welche Unmenschlichkeit!

Lasset uns beßre Gesinnungen, Gesinnungen eines thätigen Mitleidens und einer wirksamen Erbarmung, gegen diese itzt so elenden und so bedrängten Seelen anziehen; um soviel mehr; weil wir dabey selbst unsre Vortheile finden. Nein! Sie sind nicht undankbar, oder vergessig: wies Pharaos Obermundschenk war a); es ist nicht einmal Noth, ihnen Josephs Erinnerung mitzugeben: **Gedenke meiner; wenns dir wohl seyn wird b**. Aus dem feurigen Kerker befreyet und zu der so sehnlich gewünschten Anschauung Gottes zugelassen, werden sie aus eigenem Triebe, vor dem Throne des Allerhöchsten, für uns als ihre größten Wohlthäter bitten; ihm uns, unsre Familie; alle unsre und der Unsrigen weltlichen und geistlichen Angelegenheiten brünstig empfehlen; und sich

a) 1. B. M. 40. 23. b) Ebend. — 15.

sich einst um unser Sterbebett sammeln; um uns in jenem gefährlichen Kampfe zu stärken; und dann mit sich ins himmlische Paradies zu führen. So wahr ists: Thu dem Gerechten Gutes; und du wirst eine große Belohnung finden a).

Sollten wir aber damals nicht fähig seyn, ihnen in den Himmel zu folgen; und sollte uns noch zuvor ihr schon ausgestandenes Schicksal im Fegfeuer zu Theile werden: so wird der barmherzigste Gott auf ihr inständiges Flehen, die Dinge also anordnen; damit wir zur Beschleunigung unsrer Erlösung häufigre und eifrigere Gutthäter bekommen. Das Wort des Herrn bleibt ewig: Mit eben dem Maaße, womit ihr werdet ausgemessen haben, wird euch wieder eingemessen werden b).

Aber auch im Gegentheile muß es erfüllet werden. Sind wir itzt bey unsrer Lebenszeit, gegen die Klagen und Thränen der im reinigenden Feuer schmachtenden

a) Ekkli. 12. 2. b) Luk. 6. 38.

den Seelen hart, unbeweglich und wie taub: wirds uns einst nicht anders ergehen. Wir werden mit unsern Bitten und Seufzern, bey den Lebenden, nur taube Ohren antreffen; wir werden von ihnen gleichfalls vergesstn werden; und so ganz hilflos, mit langwierigem und schmerzlichem Leiden, selbst unsre Schuld bis auf den letzten Heller abtragen müssen. Mit eben dem Maaße, womit ihr werdet ausgemessen haben, wird euch wieder eingemessen werden. Ja! sollte auch alsdann für uns häufig gebethet werden: so würde nichts bessers zu hoffen seyn. Es kömmt doch alles darauf an: daß der Herr die Gebethe der Lebendigen für die Verstorbenen annehmen; und sie denen zukommen lasse, für welche sie gemeynet sind. Nein aber sagt Augustinus: Allezeit geschieht es nicht. Gott macht damit eine ganz andre Austheilung; und läßt die Verdienste der guten Werke, welche wir gewissen Verstorbenen schenken, nur denen zu Nutze kommen, welche es in ihrem Leben durch ihre

mildthätige Freygebigkeit gegen die armen Seelen verdienet haben. Mit eben dem Maaße, womit ihr werdet ausgemessen haben, wird euch wieder eingemessen werden. O welche Vortheile aus dem Gebethe für die Verstorbenen! Ists darum nicht heilsam? Ein heilsamer Gedanke.

Ja! Heilig in seinem Ursprunge: heilsam in seinen Wirkungen ist es, das Gebeth für die Verstorbenen. Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu bethen; damit sie von den Sünden gelöset werden.

Ueberzeuget nun von dieser Heiligkeit und von dieser Heilsamkeit, was werdet ihr, meine Christen! ins künftige thun? Darf ich es sagen; und darf ichs für euch dem Herrn versprechen? Ihr werdet vonitztan eure Gebethe, eure guten Werke, eure Bußübungen verdoppeln; noch einmal mehr heilige Meßopfer theils anhören: theils auf eigene Kosten verrichten lassen;

und

und keine Gelegenheit versäumen, einen Ablaß zu gewinnen; um nur baldmöglichst vielen, recht vielen Seelen, die Pforten des feurigen Kerkers zu öffnen: und ihnen alle Hindernisse des geraden Flugs ins Paradies, aus dem Wege zu räumen. Ihr glücklichen! Ihr werdet den Himmel mit neuen Bürgern, mit neuen Anbethern und Bewundrern der göttlichen Herrlichkeit, und mit neuen Fürbittern bevölkern; und damit werdet ihr euch den ganzen Himmel gewissermaaßen verbindlich machen, welcher sich um nichts interessiert: als um das Heil der Seelen, und um die Verherrlichung des göttlichen Namens. Dank werden euch wissen ihre Schutzengel; weil ihr ihnen ihre vormaligen Clienten: Dank alle Engel und Heiligen; weil ihr ihnen ihre so lange gewünschten Gesellschafter werdet zugesendet haben. Dank wird euch wissen die seligste Jungfrau, welche diese Seelen unter ihre geliebten Pflegkinder gezehlet; Dank Jesus Christus, welcher für sie sein Leben dargegeben; Dank endlich Gott selbst, welcher um

um ihrentwegen, der Welt seinen Sohn geschenket hat.

Und nach so gewonnener Gunst des Himmels, was werdet ihr nicht zu erwarten haben? Hier häufigre und stärkre Gnaden: dort ein gelinders und kürzers Fegfeuer; und zuletzt im Himmel die ewigbeglückende Anschauung, die entzückende Liebe, den ruhigen und süßen Genuß des allerhöchsten, des allerunermeßlichsten, des allerunbegreiflichsten Gutes —

V.

Auf das Fest des heiligen Martin.

Von dem Ziele des Menschen.

Vide ergo, ne lumen, quod in te est, tenebræ sint.

Sieh also zu; damit das Licht, das in dir ist, nicht finster werde. Luk. 11. 35.

Das größte Unglück des Menschen ist wohl; wenn das Licht verlischt, das der Schöpfer in ihm angezündet hat. Dann tappet er: wie ein Blinder; und stößt bey jedem Schritte an. Dann weiß ers weder, woher er kömmt: noch, wohin er geht. Dann lebet er; ohne es zu wissen: warum; und stirbt; ohne es zu wissen: wie. Kurz: er lebet; damit er lebe; und

stirbt; weil er sterben muß. Grosses, unaussprechliches Elend, nicht für den Leib: aber für die Seele! Deswegen warnet uns der Heiland so sorgfältig: Sieh also zu; damit das Licht, das in dir ist, nicht finster werde.

Wann aber ist diese Verfinsterung zu befürchten; wann beginnet dieses Licht zu verlöschen? Ich wills euch sagen, meine Christen! Wenn der Mensch das Ziel seines Daseyns, aus den Augen läßt; wenn er desselben vergißt: oder es gar verkennt. Wie nützlich demnach; ja wie nothwendig ist es, die Menschen von Zeit zu Zeit daran zu erinnern! Dieses soll itzt mein Geschäffte seyn.

Der heilige Bischoff Martin, dessen besondrer Verehrung die Kirche den heutigen Tag widmet, wolle bey Gott fürsprechen; damit es mir und euch gelinge; mir, um die Erinnerung recht zu machen: euch, um die Erinnerung mit offenem Herzen anzunehmen; vorzüglich weil er schon im zehnten Jahre seines noch zarten Alters,

ters, von dieser wichtigen Wahrheit so durchdrungen war: daß er wider den Willen seiner Aeltern, den heidnischen Aberglauben verließ; um inskünftige dem Gott der Christen ganz anzugehören.

Vor hundert Jahren ist Niemand aus uns da gewesen; wie kömmts: daß wir es itz sind? Wer hat uns dieses Daseyn gegeben? Wir selbst? Ehe wir dagewesen sind, haben wir nicht vermocht zu wirken. Ein andrer uns gleicher Mensch? Die Frage kehrt zurücke: wer hat ihm das Daseyn gegeben? Ach! Du, du alleine, o mein Gott! Du unendliches, du unendlich mächtiges, unendlich weises, unendlich gütiges Wesen, du hast uns das Daseyn gegeben: **Er hat uns gemacht** a). Du hast uns aus dem Nichts, mit deinem schöpferischen Worte herausgezogen; du hast uns ohne all unser Recht, ohne all unser Verdienst, ohne all unser Zuthun erschaffen. **Er hat uns gemacht.**

Aber diese unsre Schöpfung, ist sie so ganz ohne Zweck, ohne Absicht geschehen?

a) Psalm 94. 6.

hen? Läßt sich so etwas denken? Handelt der Weise je ohne Absicht? Die Schrift saget: Der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht a). Höret es: Um seiner selbst willen! Er also selbst, unser Schöpfer, unser Gott, unser große Gott, ist das Ziel unsers Daseyns. Um seinentwillen existiren wir; um seinentwillen leben wir; und weil sich unser Leben, theils auf diese Welt einschränkt; theils in die andre Welt ausdehnt: so leben wir da und dort um seinentwillen. Der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht. Dieses ist, woran ich euch mit der gegenwärtigen Rede erinnern will. Wie aber? Nur so trocken hin? Nein! Die Erinnerung soll von einer Erklärung begleitet werden.

Da nun einmal Gott das Ziel unsers ganzen, des itzigen und des künftigen Lebens ist: Um seiner selbst willen: so läßt sich das Ziel des Menschen unter zwo Beziehungen, in der Beziehung auf diese,

und

a) Sprüchw. 16. 4.

und in der Beziehung auf die andre Welt betrachten; und beyderseits bedarf es einer Erklärung. Ich habe daher zu erklären, anfangs das Ziel, wozu der Mensch in diese Welt ist gesetzet: hernach das Ziel, wozu er für die andre Welt bestimmet worden. Jenes wird im ersten: dieses im zweyten Theile geschehen.

Der erste Theil.

Der Mensch ist da; lebet da in dieser Welt um des Herrn willen. So weit sind wir in unsrer Betrachtung schon gekommen: Der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht. Aber um des Herrn willen, was solls heißen? Wer erkläret es uns? Ich lese beym Moses: Der Herr hat alle Völker, zu seinem Lobe und zu seiner Ehre geschaffen a); und beym Isaias: Zu meiner Ehre habe ich ihn erschaffen, gebildet und gemacht b). Erklärung genug! Der Mensch ist

a) 5. B. M. 26. 19. b) Isai. 43. 7.

ist durch die Schöpfung, in diese Welt gesetzet worden; damit er seinen Schöpfer lobe und ehre. Den Schöpfer also zu loben und zu ehren, und was wesentlich dazu gehöret, anzubethen, zu lieben und ihm zu dienen, dieses ist in diesem sterblichen Leben sein unmittelbares Ziel. Welch ein erhabenes, ein edles Ziel! Herr! was ist der Mensch; daß du seiner gedenkest a)?

Dem allerhöchsten Herrn des Himmels und der Erde, dem Herrn über alle Herrn, dem Herrn von einer unendlichen Majestät, dienen zu dörfen, dienen zu können, zu dienen: was kann dem Menschen rühmlicher seyn? Wäre es ihm nur erlaubt, sich von Zeit zu Zeit, vor seinem göttlichen Angesichte niederzuwerfen und zu demüthigen: würde es schon eine Gnade ohne ihresgleichen seyn. Um wie viel mehr, höher und kostbarer muß jene geschätzet werden, womit Gott, der große, der unermeßliche Gott von ihm Anbethung,

Lie=

a) Psalm 8. 5.

Liebe und Dienst begehrt? Den Herrn deinen Gott sollst du anbethen; und ihm alleine dienen a). Du sollst Gott deinen Herrn lieben b). Herr! wer bin dann ich: ruft da Augustinus ganz staunend und entzücket aus: wer bin dann ich: daß du von mir mit einem so ausdrücklichen und ernstlichen Gebote, die Liebe foderst; und zürnest; und mir die schrecklichsten Peinen androhest; wenn ich dich nicht liebe?

Fürwahr! Man sollte glauben: die Menschen würden wegen einer so auserlesenen Ehre, Gefahr laufen, stolz und hochmüthig zu werden. Sie möchten denken: ich muß doch etwas in den Augen Gottes seyn; weil er von mir will geliebet und bedienet werden; und mich eigentlich nur dazu geschaffen hat. Doch nein! Der Fall ist nicht zu fürchten. Man wird wohl stolz und hochmüthig; wenn man die andern an dem Witze, an der Gelehrsamkeit, an der Klugheit übertrifft: aber um der Ehre

a) 5. B. M. 6. 13. und Matth. 4. 10.
b) 5. B. M. 6. 5.

Ehre willen, zum Lobe und Dienste Gottes erschaffen zu seyn, wird nicht leicht Jemand vom Stolze versucht. Im Gegentheile giebts noch Manche, die sichs so wenig zur Ehre anrechnen: daß sie vielmehr scheinen, sich deshalben schämen zu wollen; eben die, welche sich andrerseits glücklich schätzen, einem irdischen Fürsten; ich will nicht sagen: ihrer fleischlichen Göttinn Ehre und Dienste erweisen zu können.

Erkenne o Mensch! erkenne deine Hoheit, deinen Adel, deine Würde. Du bist größer, und zu größern Dingen erschaffen: als daß du ein Sclav deines Fleisches, deiner Lüste, deiner Begierden und Leidenschaften; ein Sclav der Welt, ihrer Gewohnheiten, ihrer Moden und Gebräuche, ihrer Wollüste und Ergötzungen; ein Sclav der vergänglichen Schätze, der vorüberrauchenden Ehren, und der gebrechlichen Freundschaften seyn sollst. Ach! Würdige dich nicht so tief herab! Laß dich von den erhabenen Gesinnungen der Kinder Gottes nicht weg! Du gehörest Gott

an; ganz Gott an; alleine Gott an. Du bist nur da; lebest nur da; um den, welcher dich gemacht hat, zu loben und zu preisen; um ihn zu ehren und zu lieben; um ihm zu dienen und zu gehorchen. Dieses Ziel hat dir dein Schöpfer gesetzet; und gleichwie er dir vermöge seiner unendlichen Weisheit, eines nothwendig hat setzen müssen: also hat er dir auch vermöge derselben Vollkommenheit, kein anders setzen können. Denn weil er das einzige, unermeßliche, unendliche Gut ist, kann er außer sich nichts lieben: als nur in der Beziehung auf sich; folglich auch nichts machen, nichts bestimmen: als nur in der Beziehung auf sich. Und deswegen ist es auch das billigste Ziel.

Doch die Billigkeit hat wohl noch andre Gründe. Wenn Jemand unter uns auf dem Posten steht, wo er andern zu gebieten hat, fodert er Gehorsam; obsich gleich zwischen ihm und seinen Untergebenen kein wesentlicher Unterschied in der Natur findet. Dieß machet nichts zur

Sache:

Sache: spricht er. Ich bin einmal Herr; und will: daß mir gehorchet werde. Und sollten sich beym Gehorsame, manchmal auch größre Schwierigkeiten äußern; er beharret darauf; ich bin Herr; sie sind Diener; ich habe zu befehlen: sie haben zu gehorchen. Hat er Unrecht? Ich dächte nicht. Aber das größte Unrecht ist, wenn wir uns gegen Gott, nicht auch nach diesem Grundsatze richten.

Er ist ja doch unser Herr: darum steht an seiner Seite das Recht zu befehlen: an unsrer die Pflicht zu gehorchen. Ueberdieß, was für ein Herr ist er? Nicht wie ein irdischer Herr von gleicher Natur mit uns, von uns gewehlet, oder wie sonst immer auch rechtmäßig dazu gesetzet: sondern vermöge seines selbstständigen Wesens, und seiner über alle erschaffenen Naturn unendlich erhabenen Natur. Ein Eigenthumsherr: nicht wie der Töpfer über den Topf, welchen er sich selbst aus dem erkauften Thone bildet: sondern als der allmächtige Schöpfer, der keines vorherexistierenden Stoffs bedarf; der alles zugleich

gleich, die Materie und die Form, das Subject und die Gestalt, mit einem einzigen Worte aus dem Nichts hervorzieht: Er hats gesprochen; und es ist geworden: er hats befohlen; und es ist erschaffen worden a); und mit der Schöpfung das Werk seiner Hände, inwendig und auswendig so herstellt: wie ers haben will; wodurch er dann über das ganze Geschöpf und über alles das, was in ihm und außer ihm und an ihm ist, die höchste, vollkommenste und unumschränkteste Herrschaft erhält.

Erwäget es wohl und aufmerkam, meine Christen! Ihr seyd im strengsten Sinne, in einem Sinne, der nirgendwo anders Stich hält, Gottes Eigenthum. Er alleine hat euch das Daseyn, das Leben, den Verstand, den Willen, das Herz, den Leib mit allen seinen Gliedmaaßen und Gliedern; alle Fähigkeiten, Vermögen, Kräfte, Talente, und Geschicklichkeiten der Seele und des Leibes; kurz, alles das gegeben, was ihr seyd,

a) Psalm 32. 9.

seyd und was ihr besitzet. Ich sage mehr: er giebt euch alles dieses noch itzt, noch alle Augenblicke; weil er euch noch alle Augenblicke erhält. Denn die Erhaltung ist im Grunde nichts anders: als eine stets fortwährende Erschaffung, welche wenn sie nur einen Augenblick aussetzete, ihr wieder in euerm vorigen Nichts dahinliegen würdet. Und es soll unbillig seyn: daß er von euch die stete Anwendung dieser seiner Gaben zu seiner Ehre und Glorie, zu seiner Liebe und seinem Dienste begehret? **Wer pflanzet einen Weingarten; und ißt von der Frucht desselben nicht a)?** Der Pflanzer ist Herr über den ganzen Weingarten und über alle die Früchte, die darinnen wachsen; und der Schöpfer wird nicht berechtiget seyn, vom Geschöpfe die Frucht seiner Verherrlichung zu fodern?

Bleiben wir bey dem Gleichnisse; obesschon der Apostel auf einen andern Fall anwendet. Im fremden Weingarten nur eine

a) 1. Kor. 9. 7.

eine Traube zu pflücken, ist Ungerechtigkeit, ist Diebstahl, ist vermessener Eingriff in die Rechte des Eigenthümers: muß es nicht auch; und in einem weit höhern Grade seyn, einen Gedanken, ein Wort, eine Handlung der Ehre und Glorie des Schöpfers zu entziehen; und sie auf ein anders, niedrigers und unwürdigers Ziel zu richten?

Aber, o mein Gott! dergleichen Ungerechtigkeiten, Diebstähle und vermessentlichen Eingriffe in deine Rechte sind sie wohl seltsam auf dem Erdboden? Wie leben die Menschen auf dieser Welt? Wie sie leben sollen: dieß wissen wir nun; weil wir das Ziel wissen, wohin alle ihre Absichten, alle ihre Neigungen, alle ihre Handlungen, alle ihre Geschäffte und Unternehmungen müssen gerichtet werden; das edelste und billigste Ziel; die Ehre und Glorie, das Lob und der Dienst des Schöpfers. Der Herr hat alle Völker zu seinem Lobe und zu seiner Ehre erschaffen. Zu meiner Ehre habe ich ihn erschaffen, gebildet und gemacht.

Wie sie aber wirklich leben: dieses wird einem jedweden sein Gewissen sagen; wenn ers darum befragen will.

Gehet, meine Christen! gehet zur Gnade, in euer Gewissen; fraget es. Es wird euch laut genug antworten. Was? — Vermuthlich, daß eure gewöhnliche Lebensart so wenig dem Ziele euers Daseyns in dieser Welt entspricht: daß sie vielmehr eine fast gänzliche Vergessenheit desselben verräth. Warum? weil ihr ganze Tage und Monate nie oder nur selten an euern Schöpfer denket; weil ihr eure Handlungen nie durch eine gute Meynung zu Gott richtet; weil ihr in allen Dingen das eitle Menschenlob suchet; weil ihr euch in euern Gedanken nur immer mit dem Putze und hundert dergleichen Kleinigkeiten beschäfftiget, weil ihr nach dem Reichthume, den Ehren und Würden begierig strebet, bloß um ansehnlicher, gemächlicher und wollüstiger leben zu können; weil ihr euch unruhig nach Unterhaltungen nnd Ergötzungen sehnet; weil euch der Kopf un-

ab-

ablässlich vor den Spielen und Komödien, vor den Tänzen und Academien, und vor allerhand andern heute gar über alles Maaß zusammengehäuften Lustbarkeiten schwindelt; weil ihr mit euerm ausgelassenen Betragen den Nebenmenschen allenthalben ärgert; weil ihr eure Talente zur Untergrabung der Religion, und zur Verführung der Schwächern misbrauchet; weil ihr euern Leib zu den viehischen Wollüsten herabwürdiget; und eure Gesundheit mit Prassen und Schlemmen zu Grunde richtet. Schreckliche Vorwürfe des Gewissens! aber ganz sicher, übertrieben ist nichts. Wer nur ein wenig die heutige Welt kennet, muß es eingestehen: daß man daselbst insgemein nicht besser lebt.

Dieses heißt nun freylich nicht, zum Lobe und zur Ehre des Schöpfers leben. Es heißt, nur für sich und seine Vortheile; nur für seine Begierden und Leidenschaften; nur für seine Freunde und Gönner; nur für die Lustbarkeiten und Ergötzungen; nur für die Welt und ihre

Gesetze leben. So aber werden der Schöpfer und das von ihm gesetzte Ziel, völlig aus der Acht gelassen. Du hast Gott, der dich gezeuget hat, verlassen: und des Herrn deines Schöpfers vergessen a). Abenteuerliche Unordnung!

Zugleich eine Unordnung, welche der Erreichung des Zieles, wozu der Mensch für die andre Welt bestimmet ist, nothwendig entgegensteht. Doch ich muß es, dieses Ziel zuvor erklären.

Der zweyte Theil.

Gott ist in sich ein so unendlich großes Gut: daß ers schlechterdings verdient, von uns ohne Rücksicht auf eine Belohnung, geehret und geliebet zu werden. Unentgeltlich muß Gott geliebet werden: spricht Augustinus. Aber er ist auch zugleich gegen uns, so unendlich gütig: daß er von uns nichts begehret, ohne dafür einen Lohn zu verheißen; und keinen Dienst annimmt, ohne ihn wirklich zu belohnen

a) 5. B. M. 32. 18.

lohnen. Darum will ers auch nicht: daß die Menschen, welche ihn in diesem Leben ehren, loben und lieben, in dem andern sollen unbelohnet bleiben. Nein! Daselbst giebt er ihnen als seinen getreuen Dienern die Seligkeit. **Das Ende aber das ewige Leben** a).

Da sind wir schon beym Ziele, wozu der Mensch für die andre Welt bestimmet ist; bey der Seligkeit. **Das Ende aber das ewige Leben.** So ist es also; und dieses ist das ganze Ziel des menschlichen Daseyns. Der Mensch ist erschaffen worden; damit er Gott seinen Schöpfer und Herrn lobe, ehre, liebe, ihm diene, und zuletzt endlich selig werde. **Zu meiner Ehre habe ich ihn erschaffen. Das Ende aber das ewige Leben.**

Was ist nun aber die Seligkeit; und was ist von ihr zu halten? Gehet hinaus, meine Christen! mit euern Gedanken auf den Calvarienberg; da sollet ihrs lernen: was von der Seligkeit zu halten sey.

a) Röm. 6. 22.

Was sehet ihr? Einen am ganzen Leibe zerschundenen, mit Dornen gekrönten, mit eisernen Nägeln an ein Kreuz geschlagenen, mit dem Tode ringenden, und demselben endlich unter den heftigsten Schmerzen, und unter tausend Flüchen der Zuschauer unterliegenden Menschen. Wer ist er dieser Mensch? Ach! staunet. Es ist der Gottmensch, der wahre, natürliche, eingebohrne Sohn Gottes, Jesus Christus. Bey diesem Anblicke — saget mirs: was fällt euch zuerst ein? Könnet ihr euch der Vermuthung erwehren: es müsse dieser Tod des Gottmenschen, einen außerordentlich, äußerst wichtigen Gegenstand zum Zwecke haben; weils sonst nicht möglich wäre: daß der göttliche Vater seinen eingebohrnen und innigst geliebten Sohn so hart behandle? Die richtigste Vermuthung; doch nicht soviel Vermuthung: als gewisse, ungezweifelte Wahrheit. Fürwahr ohne den wichtigsten Gegenstand zum Zwecke zu haben, würde weder der Vater seinen Sohn im Fleische gesendet und so schimpflich und grausam behandeln lassen:

noch der Sohn in so eine Sendung und Behandlung eingewilliget haben.

Aber ist es weniger gewiß: daß der eigentliche, unmittelbare Zweck des Todes Christi, die Seligkeit der Menschen gewesen ist? Gibts wohl eine Wahrheit, die uns öfter und klärer in der Schrift angedeutet wird? Die Propheten im alten, und die Apostel im neuen Bunde, habens nicht oft genug wiederholen können: der Gesalbte des Herrn werde sterben; und Jesus Christus sey gestorben, zur Tilgung der Sünde als des einzigen Hindernisses der Seligkeit, zur Gerechtfertigung und Seligmachung aller derer, die an ihn glauben werden. Damit die Uebertretung aufhöre; die Sünde ein Ende nehme; und die ewige Gerechtigkeit herbeygeführet werde a).

Da haben wir zwo gleich gewisse, gleich ungezweifelte Wahrheiten. Die eine: Der Tod Jesu Christi hat zu seinem Zwecke einen überaus wichtigen Gegenstand; die an-

a) Dan. 9. 24.

andre: der Tod Jesu Christi hat zu seinem Zwecke die Seligkeit der Menschen gehabt. Und daraus folgt vermöge eines richtigen Vernunftsschlusses die dritte, worauf ich ziele: die Seligkeit der Menschen ist, selbst nach dem Urtheile Gottes, nach dem Urtheile des Vaters und des Sohnes, ein höchst äußerst wichtiges, das allerwichtigste Ding.

Was aber ist sie nach euerm Urtheile? Antwortet selbst, ihr Christen! Meine Antwort möchte vielleicht unangenehm ausfallen. Ich sage nur: wenn ihr eure Seligkeit so hoch schätztet: wie hoch sie Gott schätzet; wenn ihr eure Seligkeit für so wichtig hieltet: für wie wichtig sie Gott hält — was doch billig seyn sollte; würdet ihr, ihr alles aufopfern; wie ihr der Vater seinen Sohn, und der Sohn sich selbst aufgeopfert hat. Was habet ihr bis daher eurer Seligkeit aufgeopfert? Habet ihr sie nicht vielmehr, bey jeder Gelegenheit euern Sinnen, euern Begierden, euern Freunden, einem zeitlichen Gewinne, dem

Weltdienste aufgeopfert? Welche Thorheit! welche Unsinnigkeit! Um eines dreystündigen Vergnügens halben, das ihr bey einem Schauspiele oder irgend einer andern Lustbarkeit schmecket, wolltet ihr gewiß nicht einer reichen Erbschaft entsagen; und ihr entsaget so oft eurer Seligkeit, dem himmlischen Erbe, das euch Jesus Christus mit seinem Blute gekaufet hat; und um wessentwillen? Ach! ich schäme mich daran zu denken; wegen einer augenblicklichen Befriedigung einer eurer Leidenschaften; der Eitelkeit, der Gemächlichkeit, des Eigensinnes, des Stolzes, der Ruhmsucht, des Geldgeizes, der Rache, der Geilheit. Haltet euch über das Wort Entsagen nicht auf. Eine schwere Sünde wissentlich und freywillig zu begehen, und der Seligkeit förmlich zu entsagen, ist in der That ein und dasselbe Ding; weil die Sünde nach dem verblümten Ausdrucke des alten Tertullian, das Heil auffrißt; weil sie ein Uebel ist, das alles vereitelt, was Gott um unsrer Seligkeit willen je unternommen hat; ein Uebel,

das

das die Menschwerdung, das Leben, das Leiden und den Tod Jesu Christi unfruchtbar machet; ein Uebel, das zwischen dem Menschen und dem Orte seiner Seligkeit eine undurchdringliche Scheidewand aufführt.

Um den Unsinn dieser Entsagung besser zu begreifen, lasset uns einen Blick dorthin werfen. Was sehen wir? Unermeßliche Ströme der reinsten und entzückendsten Vergnügungen, Wollüste, und Süßigkeiten, welche das Herz überschwemmen; es völlig beruhigen; und alle desselben Begierden vollkommen sättigen: so daß ihm nichts mehr zu leiden; nichts mehr zu fürchten; nichts mehr zu wünschen übrigbleibt. Ich werde gesättiget werden; wenn deine Herrlichkeit wird offenbar werden a). Freuden, die vermögend sind, selbst das unendliche Wesen unendlich glückselig zu machen; denn die Freude der Seligen im Himmel ist eben dieselbe, wodurch Gott glückselig ist.

Dar=

a) Psalm 16. 15.

Darum heißt es: Ey du guter und getreuer Knecht! —— Geh in die Freude deines Herrn ein a); nicht in eine geschaffene Freude; nicht in die Freude eines Geschöpfes: sondern in eine ungeschaffene Freude; in die Freude deines Herrn und Schöpfers ein; Geh in die Freude deines Herrn ein. O wie gütig ist der Herr! Er theilet mit seinen auserwehlten Seelen alles, was er besitzt, seine Schätze, seine Reichthümer, seine Wollüste, seine Süßigkeiten, sich selbst; und will itzt ihre Belohnung seyn: wie er zuvor ihr Ziel gewesen ist: Ich bin dein überaus großer Lohn b).

Und auf wie lange Zeit? Weg mit der Zeit, die unaufhältlich vorüberfließt. Im Wohnorte der Seligen ist alles unbeweglich, unvergänglich, ewig. Der Himmel ist das gebenedeyte Land der Unveränderlichkeit. Da ändert sich nichts. Die klare Anschauung Gottes, die brennende Liebe Gottes, der süße Genuß Gottes, und alle aus dieser dreyfachen Quelle ent-

a) Matth. 25, 21. b) 1. B. M. 15. 1.

entspringenden Freuden, Vergnügungen und Wollüste, bleiben sich immer gleich; so lange gleich: als Gott Gott ist; und Gott bleiben wird; ewig, ohne Aussetzung, ohne Unterbrechung, ohne End. Diese Ewigkeit der himmlischen Freuden und das Bewußtseyn dieser Ewigkeit sind es, was endlich die Glückseligkeit der Seligen vollkommen, und sie in ihrer Glückseligkeit vollkommen ruhig macht. Erkennet ihrs noch nicht: wie unsinnig es sey, eines sündlichen Vergnügens willen, das noch darüber in wenig Minuten, wie der Rauch verschwindet, der Seligkeit zu entsagen?

Allenfalls nehmet noch dieses mit. Der ewigen Glückseligkeit steht die ewige Unglückseligkeit an der Seite; und wer sich von jener verirret, fällt nothwendig in diese; denn jenseit des Grabes giebts für die abgeschiedene Seele keinen andern Aufenthalt, der ewig wie sie dauert: als Himmel und Hölle. Dort ist eines aus beyden schlechterdings nothwendig, entweder sich ewig in dem Himmel mit Gott und seinen Heiligen zu erfreuen: oder ewig

in der Hölle mit dem Luzifer und seinen Teufeln zu leiden. Schreckliche Wahrheit! Ewiges Glück oder ewiges Unglück! Himmel oder Hölle! O daß Sie uns Beine und Mark durchführe; und bis ins Innerste der Seele hineindränge, diese Wahrheit; um uns aufs unaussprechliche Glück des Menschen, der das letzte Ziel seines Daseyns erreichet, und aufs unaussprechliche Elend des Menschen, der dasselbe verfehlt; und so zugleich auf die Erreichung unsers Zieles, auf das Geschäfft unsrer Seligkeit aufmerksamer zu machen.

Aufmerksamer; spreche ich; denn an so einer Aufmerksamkeit scheints heute fast durchgängig garsehr zu mangeln. Seyd selbst die Richter, meine Christen! Wenn ihr ein großes, ein wichtiges Geschäfft vor euch habet, wovon das Glück oder Unglück des ganzen gegenwärtigen Lebens abhängt: was thuet ihr nicht? was unternehmet ihr nicht? Ist euch wohl eine Sorgfalt, eine Berathschlagung, eine Bemü-

mühung, eine Arbeit zu schwer; daß es euch gelinge? Was ist aber das Glück oder Unglück eines Lebens, das nach wenig Jahren verlischt, in der Vergleichung mit dem Glücke oder Unglücke des Lebens, das nach Millionen und Millionen der Jahre stets gleichsam aufs neue anfängt? Und dennoch für das Geschäfft eurer Seligkeit thuet ihr nichts. Eine jede Mühe fällt euch zu beschwerlich. Ja! ihr nehmet euch nicht einmal Zeit, daran zu denken. Die Welt, die Zerstreuungen der Welt, die Ergötzlichkeiten der Welt, die Ehren und Güter der Welt, die Sorgen für eure Haushaltung und Familie, die Verrichtungen euers Standes und Amtes beschäfftigen euch dergestalt: daß ihr keine Muße findet, an eurer künftigen Seligkeit zu arbeiten. Blindheit! Was nützet es dem Menschen; wenn er die ganze Welt gewinnt: an seiner Seele aber Schaden leidet a). In jenem fürchterlichen Augenblicke, wo ihr vor den göttlichen Richterstuhl werdet abgefodert wer-

a) Matth. 16. 26.

werden, wirds euch nichts nützen, in dieser Welt reich, geehret, geliebet, ansehnlich, gelehrt, mächtig gewesen zu seyn: aber es wird euch viel nützen, euer ganzes Leben, alle eure Absichten, Handlungen, Rathschläge und Unternehmungen nach euerm Ziele, nach eurer Seligkeit stets gerichtet zu haben.

Darum sey dieses inskünftige euer größtes Geschäfft, dem alle andern untergeordnet seyn; euer einziges Geschäfft, dem alle andern, in soweit sie ihm entgegenstehen, weichen müssen. Eines ist nothwendig a): sprach der Heiland zur Martha. Eines ist zu besorgen: alles Uebrige ist für die Ewigkeit eitel, unnütze, wo nicht auch schädlich. Eines ist nothwendig: daß wir in diesem Leben Gott unsern Schöpfer und Herrn loben, ehren, lieben, ihm dienen, und in dem andern selig werden. Dieses ist unser erstes und letztes Ziel. Deswegen sind wir erschaffen worden;

a) Luk. 10. 41.

den; deswegen sind wir da; und deswegen leben wir. Lassen wirs nie aus den Augen; damit das Licht, das durch die Gnade Gottes itzt in uns ist angezündet worden, nie finster werde.

Auf das Fest der heiligen Katharina.

Von der steten Zubereitung zum Tode.

Vigilate itaque; quia nescitis diem, neque horam.

Seyd also wachbar; weil ihr weder den Tag: noch die Stunde wisset. Matth. 25. 13.

Mit diesen Worten beschließt der göttliche Heiland die Parabel von den zehn, theils klugen theils thörichten Jungfrauen; und warnet uns zugleich ausdrücklicher, stets zum Tode bereitet zu seyn; damit wir von ihm nie könnten, unvermuthet überfallen werden. Seyd also wachbar; weil ihr weder den Tag: noch die Stunde wisset. Zehn Jungfrauen war-

warteten mit einander auf die Ankunft gewisser Brautleute; um mit ihnen zum Hochzeitmahle zugelassen zu werden: aber nur fünf derselben giengen in den Speisesaal wirklich ein; denn die übrigen fanden die Thüre schon fest verschlossen: als sie ankamen. Die Unglücklichen! Doch selbst waren sie, die Schuld ihres Unglückes. Warum bereiteten sie sich zuvor nicht besser? warum unterließen sies, ihre Lampen voll genug zu füllen? Erst dann Oel einzukaufen, da schon der ankommende Bräutigam, mit brennenden Lichtern sollte empfangen werden: dieses war in der That sehr unvorsichtig, sehr thöricht gehandelt.

So unvorsichtig, so thöricht handelt der Christ, welcher nicht stets bereitet ist, vermittelst des Todes, dem göttlichen Bräutigam entgegen, und mit ihm zum himmlischen Hochzeitmahle zu gehen. Es steht immer zu befürchten: zuletzt möchte weder Zeit, noch Gelegenheit seyn, die gehörige Zubereitung zu machen. Darum

spricht

spricht Christus: Seyd also wachbar; weil ihr weder den Tag: noch die Stunde wisset.

Von diesem großen Grundsatze ganz durchdrungen, bewarb sich die heilige Katharina, deren glorwürdiges Andenken wir heute feyern, als eine kluge Jungfrau des Evangeliums schon von Jugend auf gar sorgfältig, um alle die christlichen Tugenden, welche sie zum Tode; und nicht nur zum ordentlichen Tode: sondern auch zum gewaltthätigen Martyrertode stets bereit macheten. Daher jener lebhafte und starke Glaube an das Evangelium; jene unerschütterliche Hoffnung an die Verheißungen Jesu Christi; jene feurige Liebe gegen Gott und den Nächsten; jener brennende Seeleneifer; jene engelreine Keuschheit; jene großmüthige Verachtung der Welt; jene strenge Enthaltung von allen sinnlichen Freuden, u. s. w. wodurch sie noch ein zartes Mägdchen von achtzehn Jahren, sich nicht nur in der gläubigen Gemeine zu Alexandrien vor allen andern

rühmlich auszeichnete; sondern auch über die eindringendsten Schmeicheleyen, die schmeichelhaftesten Verheißungen, und die empfindlichsten Peinen des tyrannischen Christenverfolgers Maximin heldenmüthig triumphierte.

Verehren wir sie, meine Christen! diese junge und bewundernswürdige Heldinn des Christenthums; verehren wir sie fleißig und eifrig; damit wir auf ihre Fürbitte von dem Geber alles Guten, die wirksame Gnade erhalten, stets also zu leben: daß uns der Tod, wann er immer kommen mag, nicht unbereitet finde.

Dieses ist eben der Stoff, den ich mir auf die Veranlassung der angezogenen Warnung Jesu Christi, zu meiner heutigen Rede gewehlet habe. Ich will von der steten Zubereitung zum Tode reden; und damit in dieser äußerst wichtigen Materie, nichts aus der Acht gelassen werde, deutlich erklären: warum und wie man sich zum Tode stets zubereiten soll. Warum: dieses sind die Gründe der besagten

Zu-

Zubereitung. Davon im ersten Theile. Wie: dieses ist die Art und Weise derselben Zubereittung. Davon im zweyten Theile.

Der zweyte Theil.

Wir werden sterben; und wissens: nur einmal; wir werden sterben; und wissens nicht: wann oder wie. Da liegen sie, die Gründe, die wir suchen. Wir müssen uns zum Tode stets bereitet halten; weil wir gewiß sterben werden; weil wir nur einmal sterben werden; und weil wirs nicht wissen: wann oder wie wir sterben werden.

Wir werden gewiß sterben. Eine Wahrheit, welche uns die Schrift an hundert Orten klar andeutet. Wir alle sterben; und verfließen gleich dem Wasser a). Paulus giebt auch die Ursache dazu. Weil wir alle — sagte er: an der Sünde des ersten Menschen Theil genommen haben: so muß auch der Tod, als die

a) 2. Kön. 14. 14.

Strafe derselben, über uns alle kommen a). Und auch eine Wahrheit, wovon sich die Welt zu allen Zeiten, durch die stete Erfahrung hat überzeugen können. Die Millionen und Millionen ihrer bisherigen Bewohner, wo sind sie nun? Sind sie nicht alle gestorben? Zwar hats unter ihnen Leute gegeben, die ihr Leben auf mehrere Jahrhunderte gebracht haben: aber zuletzt doch sind sie gestorben. Adam hat neunhundert und dreyßig Jahre gelebet; und er ist gestorben b). Seth hat neunhundert und zwölf Jahre gelebet; und er ist gestorben. c) Enos hat neunhundert und fünf Jabre gelebet; und er ist gestorben d); u. s. w. Doch was brauchts ins Alterthum zurückezugehen? Wie viele Freunde, Verwandte und Bekannte haben wir nicht schon, durch den Tod verlohren? Werden nicht wöchentlich aus unsern Mitbürgern, Edle und Unedle, Reiche und Arme, Junge und Alte vor unsern Augen zum Grabe getragen? Es war-

a) Röm. 5. 12. b) 1. B. M. 5. 5. c) Ebend. — 8. d) Ebend. — 11.

wartet also auch auf uns kein bessers Schicksal. Wo wirst du hingehen — fragt Augustin: damit du nicht stirbst? was wirst du thun; damit du nicht stirbst? Seys heute; seys morgen: seyn wirds gewiß. Wir alle sterben; und verfließen gleich dem Wasser.

Was heißts nun aber Sterben? Was ist der Tod? Eine vollkommene und gänzliche Trennung der Seele von dem Leibe; und darum auch von allem dem, womit der Leib wie immer, wesentlicher oder zufälliger Weise, auf eine längre oder kürzre Zeit, physisch oder moralisch zusammenhängt; von der Welt, von ihren Freuden und Wollüsten, Ehren und Würden, Gütern und Besitzungen; von allen Menschen, von den Aeltern und Kindern, den Ehegatten und Ehegattinnen, den Freunden und Freundinnen. Der Tag der Endigung a): spricht der Weise. Für den, welcher stirbt, hat alles dieß auf einmal ein Ende; und der Leib wird sogar, so viels möglich

a) Ekkli. 40. 2.

lich ist, aus der Welt geschafft; da man ihn der Erde zur Verwesung und zur Speise der Würme übergiebt. Trennet er also, der bittre Tod a)? Und die so getrennte Seele: was wird aus ihr? Sie stirbt nicht. Den Augenblick, als sie den Leib verläßt, geht sie in die Ewigkeit über; um daselbst das Haus zu beziehen, das sie sich zuvor mit ihren guten oder bösen Werken selbst erbauet hat. Der Mensch wird ins Haus seiner Ewigkeit gehen b). Darum sagt man mit Wahrheit: der Tod sey jener Augenblick, wovon die ganze Ewigkeit abhängt. Wichtigster der Augenblicke! Solltest du uns nicht beständig vor den Augen schweben? Sollten wir uns nicht deiner stets erinnern; uns nicht auf deine Ankunft stets bereitet halten?

Freylich, meine Christen! Und dieses um so vielmehr; weil der wichtige Augenblick, wo unser Schicksal für die Ewigkeit unwiderruflich entschieden wird, einmal kömmt; und nimmermehr, nimmermehr zurückekehret. Denn wir sterben nur einmal.

a) 1. Kön. 15. 32. b) Ekkle. 12. 5.

mal. Einmal zu sterben, ist für die Menschen festgesetzet a): schreibt der Apostel. Einmal: nicht öfter. Erwäget es wohl. Daraus folget eine Wahrheit, die uns billig am ganzen Leibe soll zittern machen. Einmal! Geschieht also beym Tode, bey diesem Uebergange aus der Zeit in die Ewigkeit ein Fehltritt: so ist er unverbesserlich. Wenn der Baum gegen Mittag oder gegen Mitternacht fällt; wohin er immer fällt: dort wird er bleiben b). Wer in der Ungnade Gottes dahinscheidt: bleibt in der Ungnade Gottes ewiglich. Nachdem der gottlose Mensch gestorben; ist keine Hoffnung mehr übrig c). Ein unbequemes Haus, eine verdrießliche Stadt, ein ungesundes Clima kann man in diesem Leben wohl ändern: aber den ersten Wohnort in der Ewigkeit nimmer mehr. Man sollte fast denken: der Tod der Seele wäre weniger schrecklich: als der Tod des Leibes. Wenigstens hat uns dawider der beßte Vater ein

a) Hebr. 9. 27. b) Ekkle. 11. 3. c) Sprüchw. 11. 2.

ein Mittel, die Buße gegeben, wodurch die Seele wieder zum Leben erwecket wird; weswegen Chrysostomus spricht: Hast du tausendmal gesündiget: so büße tausendmal. Aber da beym leiblichen Tode giebts kein Mittel. Sirbt man das erstemal übel: so stirbt man übel für allemal, für ewig. Nachdem der gottlose Mensch gestorben; ist keine Hoffnung mehr übrig.

Und wie selten gelingts gut, was man das erstemal thut! Man erfährts in allen Künsten, in allen Wissenschaften, fast in allen andern Dingen. Man muß es anfangs erst lernen. Wie aber lernen? Schreiben lernet man durchs Schreiben; Tanzen durchs Tanzen; Reiten durchs Reiten; Schwimmen durchs Schwimmen. Gehts auch beym Tode also? Nein! Die Kunst gut zu sterben, läßt sich durchs Sterben nicht lernen. Es giebt keinen zweyten Tod: daß man hoffen könnte, es ein andermal besser zu machen. Einmal zu sterben, ist für die Menschen festgesetzt. Man muß daher gleich das erstemal,

mal, wo es zum Sterben kömmt, also zum Tode bereitet seyn: als wäre man schon zuvor vielemale gestorben, und hätte dadurch gelernet gut sterben; wenn man sich der nächsten Gefahr nicht aussetzen will, dabey einen unverbesserlichen Fehler zu begehen. Nachdem der gottlose Mensch gestorben, ist keine Hoffnung mehr übrig. Sehet es, meine Christen! wie sehr uns der einzige Grund: daß man nur einmal stirbt: zur steten Zubereitung zum Tode antreiben soll.

Ich sage euch aber noch mehr. Der Tod, der nur einmal kömmt, kömmt auch zur Stunde, und auf eine Art, die wir nicht wissen. Der Mensch weiß sein Ende nicht a). Ja! sogar dann; wann wir ihn am wenigsten erwarten, oder vermuthen. Zur Stunde, wo ihrs nicht vermuthet; wird des Menschen Sohn kommen b). Es ist daher kein Mensch, wer er immer sey; so jung oder so alt? so stark oder so schwach; so gesund oder so kränk-

a) Ekkle. 9. 12. b) Luk. 12. 40.

kränklich er seyn mag, nur einen Augenblick vor dem Tode sicher. Und in der That, wir habens gelesen; wir habens gehöret; wir habens gesehen: Leute in beßten Jahren und von der stärksten Leibsbeschaffenheit, sind schon bey der Tafel, beym Spiele, beym Spatziergange, beym Tanze, vom Tode plötzlich dahin gestrecket worden. Manche sind des Abends eingeschlafen; und nimmer erwachet: andre haben das Ende des Tages nicht erlebet, den sie fröhlich angefangen.

Es sind nur seltene Zufälle: heißts. Nicht sogar. Sie eräugen sich doch, auch unter uns öfter. Aber gesetzt: es gebe davon ein einziges Beyspiel: so kann doch das zweyte folgen; und dieß zweyte kann ich, kannst du, kann jener, kann diese seyn. Was würde es mich trösten: daß ich erst der zweyte wäre, welchen ein so betrübtes Schicksal träfe? Und wie seltsam sind dann die Krankheiten, die entweder gleich mit einer völligen Verfinsterung des Verstandes, und Betäubung der Sinnen anfangen: oder

diese schlimmen Wirkungen noch eher hervorbringen: als sich eine merkliche Gefahr zeigt? Wie groß aber ist der Unterschied, zwischen dem Tode selbst, und so einem vorhergehenden Zustande der gänzlichen Unfähigkeit, für sein Heil etwas zu wirken?

Wenn nun also ein jeder Mensch gähling vom Tode kann überfallen werden; so liegts am Tage: daß keine Sorgfalt groß genug seyn kann, sich zu demselben stets bereitet zu halten; indems unter allen erdenklichen Uebeln das allergrößte Uebel ist, unbereitet in die Ewigkeit abgefodert zu werden. Deswegen scheint sich auch der Heiland, auf die Ungewißheit der Todesstunde vorzüglich zustützen: so oft er uns zur steten Zubereitung zum Tode ermahnet. Seyd wachbar; weil ihr weder den Tag: noch die Stunde wisset a). Wachet; weil ihrs nicht wisset: zu was für einer Stunde euer Herr kommen wird b). Sey bereitet; denn der Sohn des Menschen wird

a) Matth. 25. 13. b) Ebend. 24. 42.

wird zu einer Stunde kommen, die ihr nicht wisset a).

Unterdessen macht leider! dieser so starke Bewegungsgrund, weder für sich alleine: noch in der Verbindung mit den zween zuvor behandelten Bewegungsgründen, auf die Wenigsten einen Eindruck. Man lebet ohne Sorge des Todes dahin; und bekümmert sich ums Zeitliche dergestalt: als hätte man die Welt nie zu verlassen. Man flieht sogar den Gedanken des Todes; um wie mans vorgiebt, die Ruhe des Herzens nicht zu stören. Und dabey — gleich als wollte man sich geflissentlich, zum Tode nicht nur nicht bereitet: sondern auch recht unbereitet machen; scheuet man weder die Sünde: noch die langwierige Beharrung in derselben. Man stellet das ungerechte Gut nicht zurücke; wiederruft die ausgestreuten Verleumdungen nicht; ersetzt den dem Nächsten zugefügten Schaden nicht; und verachtet schlechthin gewisse nicht ungegründete Zweifel, welche im geängstigten

a) Matth. 25. 44.

ten Gewissen von Zeit zu Zeit rege werden; Zweifel in Ansehung der jugendlichen Ausschweifungen; Zweifel in Ansehung der vorhergegangen Beichten; Zweifel in Ansehung der gegebenen Aergernisse; Zweifel in Ansehung des getriebenen Wuchers; Zweifel in Ansehung der Verwaltung seines Amtes, oder der fremden Gelder. Erstaunenswürdige Blindheit, oder — Verstockung!

Von uns sey so etwas ferne, meine Christen! Wir wollen stets auf unsrer Hut seyn; uns immer also verhalten; damit uns der Tod nie unbereitet antreffe. Ihr fraget mich: wies geschehen möge. Ich wills nun erklären.

Der zweyte Theil.

Fürchtet nicht. Zu der Zubereitung, wovon ich rede, wirds eben nicht erfodert: daß ihr allen weltlichen Sorgen und Geschäfften entsaget. Genug: daß ihr dem Rathe des heiligen Augustinus fol-

folget: Du wirst dich demnach in deinem Hause also beschäfftigen; daß du dabey deine Seele nicht vernachläßigest. Wenn ihr bey euern Haus- und Amtssorgen, doch auch für eure Seele sorget; wenn ihr bey euern weltlichen Beschäfftigungen, das Geschäfft des christlichen Lebens nicht aus der Acht lasset: so bereitet ihr euch schon zum Tode. Darum sagt wieder derselbe Vater: **Man muß den Tod nicht für übel halten, vor welchem ein gutes Leben vorhergegangen ist.** Wie also? Ist das gute und fromme Leben eine stete Zubereitung zum Tode? Allerdings; und die Beßte. Man spricht insgemein; und es ist wahr; wie einer lebet: so stirbt er. Lebet er gut: so stirbt er gut; lebet er übel: so stirbt er übel. Und sehet! Auch in dem Evangelium ist es gegründet, das Sprüchwort.

Auf zween verschiedenen Wegen wandeln da die Menschen in ihrer Wanderschaft. Einige; und diese sind die Guten, auf dem schmalen Wege, der zum Leben: die

die andern; und diese sind die Bösen, auf dem breiten Wege, der zum Verderben führet a). Nun sage ich: ein jeder aus diesen Wandrern wird sich zuletzt, wenn seine Wanderschaft zu Ende gehen, das heißt: wenn er sterben wird, beym eigenthümlichen Ziele desjenigen Weges finden, worauf er durch seine Lebenszeit gewandelt hat. Denn nicht wahr: auf dem Wege nach Konstantinopel gelangt man nach Konstantinopel: nicht nach Rom; und auf dem Wege nach Rom gelangt man nach Rom: nicht nach Konstantinopel? Also auch wer fromm lebet; und folglich auf dem Wege wandelt, der zum Himmel führet, wird ein glückliches Ende nehmen; weil er sich beym Ziele seines Weges, beym Himmel finden wird. Die Bösen hingegen, weil sie den Weg des Verderbens laufen, werden unglücklich sterben; denn das äußerste Ziel ihres Weges ist das ewige Verderben. Wie wahr also, wie wahr! wie man lebet: so stirbt man.

a) Matth. 7. 13. 14.

Aber ist nicht noch auf dem Sterbebette, eine Aendrung der Wege möglich? Wenigstens fürchtens die Guten; und die Bösen hoffen es gemeiniglich. Ich antworte: die bloße Möglichkeit kömmt da in keine Betrachtung. Man muß sich an eine vernünftige und kluge Wahrscheinlichkeit halten.

Nein! Es ist nicht wahrscheinlich — Mäßiget ihr Guten eure Furcht! daß euch der Herr im letzten Todeskampfe verlassen soll; nachdem er euch durch eure Lebenszeit mit so vielen und starken Gnaden auf dem Wege des Lebens stets erhalten hat. Ich weiß es wohl: die Gnade der endlichen Beharrlichkeit, ist eine ganz besondre und nicht verdienstbare Gabe; alleine sie wird doch denen gewiß verliehen, welche Gott stets getreu geblieben sind; und ihn darum unabläßlich gebethen haben; denn ist sie nicht dem Verdienste: so ist sie doch dem unabläßlichen Gebethe verheißen. Getrost also! auf euer gutes Leben wird ein guter Tod folgen. Wir erwarten jenes Leben, welches Gott denen ge-

ben wird, die ihre Treue gegen ihn nie ändern a).

Und es ist auch nicht wahrscheinlich — Leget eure Hoffnung ab, ihr Bösen, und zittert! daß euch der Herr im letzten Todeskampfe, die Gnade der Versöhnung soll zukommen lassen; nachdem er euch durch eure Lebenszeit so oft und so laut vom Wege des Verderbens zurückgerufen hat, und ihr ihm nie Gehör gegeben habet. Daß ers thun kann: zeiget der eine; daß ers aber nicht, oder nur selten thun will: zeiget der andre aus den mit Christo gekreuzigten Mördern. Dismas — wenn er mit seinem wahren Namen so hieß; starb eines glücklichen Todes; nachdem er sein Leben in Sünden zugebracht hatte. Aber es ist auch das einzige Beyspiel einer im Tode gewirkten Buße, das wir in der heiligen Schrift finden; und allerdings schickte sichs: daß das Blut des Erlösers, welches eben damals zur Vergebung der Sünde aller Menschen floß, so-

a) Tob. 2. 18.

gleich wirkte. Und doch dessen ungeachtet, nahm der andre Mitgekreuzigte an dieser Gutthat keinen Theil. Es ist daher die Bekehrung des Sünders auf dem Todesbette, mehr ein außerordentliches Wunder der unendlichen Barmherzigkeit: als eine ordentliche Verhaltungsregel der göttlichen Vorsehung; und wer darauf nicht bauen will: wies wirklich die Vernunft erfodert, muß sich mit einem guten und frommen Leben stets zum Tode bereitet halten; zumal da auch derselbe nicht selten unvermuthet nnd plötzlich kömmt.

Man wird mich wohl nicht fragen: worinnen dieß gute und fromme Leben bestehe? Der Ausspruch des Psalmisten ist bekannt. Hüte dich vom Bösen; und thu Gutes a). Wer das Böse, die Sünde vermeidet; und gute Werke ausübet, der lebet gut und fromm; und hat den Tod gar nicht zu fürchten. Die Sünde, meine Christen! die Sünde — ich verstehe die schwere Sünde: ist ein erschreckliches

a) Psalm 36 27.

ches Uebel, die einzige Ursache aller unglücklichen Tode. Ohne sie stirbt man allezeit glücklich: mit ihr allzeit unglücklich. Wer in einer einzigen Sünde dahinscheidet, fällt gerade ohne Aufenthalt in die ewigen Peinen: wer hingegen ohne Sünde das zeitliche Leben verläßt, ist schon sicher: daß er ewig im Himmel leben wird.

Wer kann demnach so unbesonnen, so seines Heiles vergessen, so unsinnig seyn: daß er die Sünde nicht über alles, nicht aufs Höchste verabscheue; daß er sie noch bey der nächstenbeßten Gelegenheit begehe; und sogar ganze Jahre in derselben beharre? In der That, es ist durchaus unbegreiflich: wie sich ein sündlicher Mensch, ders glaubet — und glauben muß ers doch; wenn er ein Christ seyn will: daß ihm alleine die Sünde einen unglücklichen Tod zuziehen kann: und daß weder er einen Augenblick vor dem Tode sicher; noch der beym Tode begangene Fehler je verbesserlich ist; wie sich — spreche ich: so ein Mensch des Abends ruhig zu Bette le-

gen könne; ohne wenigstens zuvor seine Sünden, mit wahrhaft zerknirschtem und gottliebendem Herzen bereuet zu haben! Alleine daran denket man leider nicht! Man sündiget tapfer fort; und hoffet nach dem Beyspiele des glücklichen Mörders, einen langsamen Tod, und dabey sowohl die Gelegenheit: als auch die Gnade sich zu bekehren. *Was aber?* — spricht Chrysostomus zu so vermessentlich Hoffenden: *was aber? Wenn dir Gott diese Gnade nicht giebt?*

Zum guten und frommen Leben, das die beßte Zubereitung zum Tode seyn soll, gehört auch die Ausübung der guten Werke. Thu Gutes. Denn nicht zu melden: daß schon die Unterlassung des Guten nicht selten zur Uebertretung irgend eines Gebotes, und folglich zur Sünde wird: so sind auch überhaupt unsre Werke der Saame, den wir da auswerfen, und dessen Früchte wir dort einsammeln werden. Itzt in diesem Leben, ist die Zeit der Saat: hernach im andern wird die Zeit

der Aernte seyn; und nichts anders wird alsdann eingeärntet werden: als was zuvor ist ausgesäet worden. Was der Mensch wird ausgesäet haben, dieses wird er auch einärnten a). Ein Mensch also, welcher in der Uebung allerhand guten Werke unermüdet ist, wie getrost kann er nicht dem Tode stets entgegensehen? Sich bewußt, den beßten Saamen häufig ausgestreuet zu haben, erwartet er mit Begierde den Augenblick, wo die Aernte anfangen wird. Weil nun dieses beym Tode geschieht: so ist er auch nothwendig dazu stets bereitet.

Nun habe ich die Gründe und die Art, warum und wie man sich zum Tode, dem entscheidenden Schritte in die Ewigkeit, stets soll bereitet halten, deutlich genug erkläret. Glücklich, der sichs zu Herzen nimmt, und zu Nutze macht! Er gehöret unter die getreuen und klugen Knechte, welche der Heiland selbst mit seinem Munde selig spricht: Selig jener Knecht,

 wel-

a) Gal. 6. 8.

welchen sein Herr bey seiner Ankunft also beschäfftiget findet a); und wird daher mit ihnen, nach einem glückseligen Tode, zum Besitze der ewigen und überschwenklichen Güter in den Himmel gerufen werden: Er wird ihn über alle seine Güter bestellen b).

VII.

a) Matth. 25. 46. b) Ebend. — 47.

VII.

Auf das Fest des heiligen Apostels Andreas.

Von den göttlichen Einsprechungen.

Venite post me. — — At illi continuo relictis retibus secuti sunt eum.

Kommet nach mir. — — Sie aber verließen alsbald die Netze; und folgten ihm nach. Matth. 4. 19. 20.

Ein Wort wars, womit der göttliche Heiland am Ufer des galiläischen Meeres zween Brüder und Fischer, zu seiner Nachfolge berief; da sie eben im Begriffe stunden, das Garn ins Wasser zu werfen. Kommet nach mir. Und schon machten sie sich auf; verließen ihre Netze mit allem

lem dem, was sie entweder in der That: oder in der Hoffnung besaßen: oder zu besitzen wünschten; und folgten ihm nach. Sie aber verließen alsbald die Netze; und folgten ihm nach. Ein treffliches Beyspiel: wie wir uns gegen die rufende Stimme Gottes zu verhalten haben! Ohne Zweifel war der schnelle und vertrauensvolle Gehorsam; ein deutliches Zeugniß: wie hoch sie diese Gnade Gottes schätzeten; und der erste Grund der übergroßen Heiligkeit, wozu die zween Apostel Petrus und Andreas endlich gelangten.

Nur vom letztern etwas insonderheit zu melden; weil wir eben heute desselben jährliche Andenken feyern. Von der Zeit an wurde Andreas ein getreuer Jünger, und bald darauf ein vertrauter Apostel Jesu Christi, dem er mit der zärtlichsten Liebe stets zugethan blieb; von der Zeit an entzündete sich in seinem Herzen die Begierde, seinem Meister nach Möglichkeit ähnlich zu werden, die nach und nach dergestalt zunahm: daß sie endlich in eine

bren=

brennende Sehnsucht ausartete, nach desselben Beyspiele, am Kreuze seinen Lauf zu vollenden. Und der Herr gewährte ihm auch des so sehnlichen Wunsches. Nachdem er das europäische Scythien, Thrazien und einen großen Theil Griechenlands mit der evangelischen Predigt beleuchtet hatte, kam er nach Patras in Achajen, wo er vom heidnischen Statthalter Aegeas, um des gekreuzigten Jesus willen zum Kreuzestode verdammet wurde. Und wer kann die Freude, das Frohlocken erklären, womit er das Todesurtheil annahm? Wie er es umarmete; wie er es küßte, dieß Werkzeug seines Todes! Da er es zuerst erblickte; rief er vor Freude ganz entzücket aus: Gutes, von den Gliedmaaßen des Herrn verschöntes Kreuz! Lange gewünschtes, ängstig geliebtes, unabläßlich gesuchtes, und endlich meinem begierigen Herzen zubereitetes Kreuz! Nimm mich von den Menschen hin; und gieb mich meinem Meister zurücke; damit mich durch dich, der zurücknehme, der mich durch dich erlöset hat.

O wie heilig muß das Herz seyn, welches so heiliger Empfindungen fähig ist!

Sehet, meine Christen! die Frucht des schnellen Gehorsams, welchen der heilige Andreas der Einladung des Heilandes geleistet hat; und machet dabey diese ganz natürliche Bemerkung: daß auch wir in kurzer Zeit, weit besser, weit frömmer, weit heiliger seyn würden; wenn wir der innerlichen Stimme mehr Gehör gäben, womit uns Gott im Gewissen bald zur Vermeidung des Bösen: bald zur Uebung des Guten ermahnet. Warum geschiehts dann aber nicht? Der Herr weiß es! Ich weiß es nur: daß man insgemein die göttlichen Einsprechungen, entweder schlechthin verachtet: oder doch wenigstens selten befolget. Ein gräulicher, höchst schädlicher Unfug! Dawider will ich heute reden.

Ich sage: die göttlichen Einsprechungen sind kostbare Gaben Gottes; deswegen muß man sie hochschätzen. Der erste Theil. Ich sage: die göttlichen Einsprechungen sind kräftige Mittel unsers Heiles;

les; deswegen muß man sie genau befolgen. Der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Was sind die Einsprechungen? Diese Frage muß zuerst beantwortet werden. Saget es mir, meine Christen! Bemerket ihr nie in euerm Verstande ein helleres Licht aufsteigen, wobey ihr gewisse Dinge ganz anders sahet; und von ihnen ganz anders urtheilet: als ihr je zuvor gesehen und geurtheilet? Und wieder. Empfandet ihr nie in euerm Herzen plötzlich eine stärkre und hitzigre Bewegung der Liebe gegen gewisse Dinge, die ihr zuvor gehasset; und des Hasses gegen gewisse Dinge, die ihr zuvor geliebet hattet? Nun! Dieses sind die Einsprechungen, wovon ich handle; die kostbaren Gaben Gottes. Denn dergleichen plötzliche Erleuchtungen des Verstandes, und dergleichen plötzliche Bewegungen des Herzens, haben in den natürlichen Ursachen keinen Grund.

Nein! Die Einsprechungen entspringen weder von einem melancholischen Temperamente: noch von einer sanften und zum Guten geneigten Gemüthsart. Sie sind keine Wirkungen der Geistesversammlung, der Betrachtung, des Gebethes, der Lesung geistlicher Bücher, u. s. w. Canäle mögen es allenfalls seyn, wodurch sie uns zufließen, was ich hernach sagen will: aber wirkende Ursachen nicht. Ihr Ursprung liegt einzig und alleine im Schooße der unendlichen Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters: Alle gute Gabe, und alles vollkommene Geschenk, kommen vom Vater der Lichter herab a); und er theilet sie nach den freyen Rathschlüssen seiner Vorsehung, nach seinem heiligsten Wohlgefallen, ohne Rücksicht auf unser vorhergehende Verdienst aus, welches ohne dieß keines seyn kann. Denn wer aus uns soll dergleichen willkührliche Gnaden und Geschenke Gottes verdienen können. Wenns aber eine Gnade ist — spricht der Apostel: so ist es schon nicht

aus

a) Jak. 1. 17.

aus den Werken. Sonst wäre die Gnade nimmer eine Gnade. a).

Aber wenn uns der Herr seine Einsprechungen, ohne all unser Verdienst mittheilet; schließt er deswegen alles andre Verdienst aus? Nein! meine Christen! Es giebt ein anders, weit höhers, weit edlers Verdienst, worauf er dabey sieht: das unendliche Verdienst unsers Erlösers, unsers Mittlers und Fürsprechers; das Verdienst Jesu Christi, der am Kreuze hangend, sein Leiden, sein Blut, seinen Tod, für uns dem Vater aufgeopfert hat. Seine anbethenswürdigsten Wunden sind jene Quellen, woraus die Wässer strömen, welche das dürre nnd unfruchtbare Erdreich unsrer Seelen befeuchten und fruchtbar machen: wies der Prophet schon vorlängst geweissaget hat: Ihr werdet mit Freuden Wasser aus den Brünnen des Erlösers schöpfen b). Das Blut, das aus denselben geflossen, ist der Preis gewesen, welchen er dem himmlischen Vater dargeboten

a) Röm. 11. 6. b) Isai. 12. 3.

boten hat; um uns eine so nothwendige und so heilsame Befeuchtung zu erhalten.

Ja! Berge würden wir seyn, verfluchte Berge von Gelboe a); worauf weder Thau noch Regen herabfiele: wenn du o mein Jesus! den Himmel nicht durchdrungen, und daselbst diese Schätze des göttlichen Thaues nicht eröffnet hättest. Uns kosten sie nichts; wir dürfen nur die häufig herabkommenden Tropfen fleißig auffsammeln: aber dich — aber dich haben sie Schmähungen, Verfolgungen, Marter und Tod gekostet. Daher ist es: daß der große Kirchenrath zu Trient die Gnade Gottes, gar oft die Gnade Jesu Christi, die göttliche Gnade durch Jesum Christum nennet; weil er sie uns aus Uebermaaß der Liebe, mit seinem schmerzlichen Leiden verdienet hat.

Christen! Was kann ich euch mehr sagen; um euch die Kostbarkeit der göttlichen Einsprechnngen lebhafter vor die Augen zu stellen? Eine jede Einsprechung kömmt un-

a) 2. Kön. 1. 21.

unmittelbar aus dem Schooße des barmherzigsten Vaters, und mit dem Blute seines eingebohrnen Sohnes bespritzet, zu uns herab: mit was für einer Hochschätzung sollen wir sie also nicht umfangen? Wären wir auf dem Calvarienberge gegenwärtig gewesen: mit welcher Ehrerbietigkeit und Sorgfalt würden wir die Blutstropfen aufgefasset haben, die aus dem heiligsten Leibe so häufig auf die Erde flossen? So eben müssen wir uns itzt gegen die Einsprechungen Gottes verhalten.

Aber was thut man? Man achtet sie wenig; und läßt sie fruchtlos hingehen, wo sie hergekommen sind. Zum Beyspiele dienen so viele der Eitelkeit und Wollust, der Rache und der Ungerechtigkeit, dem Hasse und Neide ergebenen Manns- und Weibspersonen; so viele in den alten Sündenschlamm stets zu rückfallenden Menschen; so viele Gewohnheitssünder, die nach dem Ausdrucke des Apostels, den Sohn Gottes mit Füssen treten; und das Blut des Testamentes für unrein halten a).

a) Hebr. 10. 29.

Oder man verrennet ihnen sogar den Weg: daß sie nicht so leicht zurückekommen; und denket sich mit den Gottlosen beym Job: Weich von uns. Die Wissenschaft deiner Wege wollen wir nicht a). Doch dieses bedarf einer Erklärung.

Obwohl die Gnade immer bereitet ist; und uns nie versagt wird, wo sich ein Gebot zu beobachten; oder sonst eine Gelegenheit Gutes zu wirken anbietet: so säet doch der himmlische Ackersmann, wie Christus selbst seinen Vater nennet, den heiligen Saamen seiner Einsprechungen, nicht aller Orten und zu allen Zeiten gleich aus. Nach den Gesetzen seiner Vorsehung, erwartet er dazu gewisse bequeme Oerter und bequeme Zeiten; Angenehme Zeiten, Tage des Heiles: wie sie in der Schrift heißen b). So schickte er dem Verschnittenen der Mohrenköniginn Candaces, durch einen Apostel seine Einsprechung nur dann; wann er sich auf seinem Wagen mit der Lesung des Propheten Isaias beschäfftigte.

Geh

a) Job 21. 14. b) 2. Kor. 6. 2.

Geh hin; und nahe dich zu diesem Wagen a). Glücklich: daß er mit der Lesung des heiligen Buches, diesem Besuche des Herrn, dem Anfange der Gnadenreihe, welche ihn gerade zur Seligkeit führte, den Weg eben gemacht hatte!

Aber wir Unglücklichen! Wie viele lebhaften Erleuchtungen, wie viele starken Herzensregungen, wie viele heftigen Antriebe zum Guten, und Abschreckungen vom Bösen; Einsprechungen, die unser ewiges Heil wirken könnten, werden von uns gehindert; da wirs unterlassen, die angenehmen Zeiten zu machen, oder zu beobachten! Betrachtet es selbst. Soll der Herr zu seiner kostbaren Gabe sagen: Gehe hin; und nahe dich zu diesem Wagen; wo statt des Jüngers Jesu Christi, euch euer Abgott zur Seite sitzt? Wird er sagen: Geh hin; und nahe dich zu diesem Wagen; wo ihr statt einen göttlichen Propheten zu lesen, unreine, aufrührische und ungläubige Schriften leset?

M 3 Wird

a) Apost. Gesch. 8. 29.

Wird er sagen: Geh hin; und nahe dich zu diesem Wagen; in jenes Theater, auf diesen Tanzsaal, zu dieser öffentlichen Ergötzung, wobey mit Augen und Ohren, mit Munde und Herzen so vielfältig gesündiget wird?

Ach Christen! Mit einem so müßigen, so eiteln, so zerstreuten und mit so vielen Lustbarkeiten bespicten Leben, habet ihr die unglückliche Kunst erfunden, den göttlichen Einsprechungen die ordentlichen Canäle zu sperren; und euch in den natürlichen Finsternissen zu erhalten. Gehet in euch zurücke. Gott bietet euch seine Einsprechungen an; er will sie euch geben; und weil ihr kein Mittel habet, sie zu verdienen: lädet er euch ein, sie als ein bloßes Geschenk, als eine willkührliche Gabe anzunehmen: Kommet; kaufet ohne Silber, und ohne allen Tausch a): ruft er euch beym Propheten zu. Aber er will auch: daß ihr dieses Almosen dort bey der Predigt: da bey der Lesung eines heiligen Bu=

a) Isai. 55. 1.

Buches; dort bey jener Andacht: da in der Einsamkeit und bey der Betrachtung der ewigen Wahrheiten abholet. Kommet; kaufet ohne Silber, und ohne allen Tausch. Wir würden fürwahr stolze Armen seyn; wenn wirs verlangten: der Herr soll uns gegen den ordentlichen Lauf seiner Vorsehung, die kostbaren Edelsteine zuwerfen: gleich als wären sie von keinem Werthe. Predigt, Einsamkeit, Betrachtung, Lesung geistlicher Bücher, Gebeth will der Herr von euch; wenn ihr hingegen von ihm die heiligen Einsprechungen haben wollet, die nicht nur kostbare Gaben Gottes; und deswegen hochzuschätzen: sondern auch kräftige Mittel unsers Heiles, und deswegen genau zu befolgen sind.

Der zweyte Theil.

Zwey Hindernisse legten sich den reisenden Israeliten in den Weg; bey der Nacht die Finsterniß: beym Tage die Hitze der Sonne. Und der Herr, welcher

ihnen den Besitz des Landes Chanaan versprochen hatte, half beyden ab; indem er ihnen bey der Nacht eine feurige: beym Tage eine wölkichte Säule gab. Der Herr gieng vor ihnen her, den Weg zu zeigen; des Tages in einer Wolkensäule, des Nachts in einer Feuersäule a). Nicht ungleiche Hindernisse stoßen uns geistlicher Weise auf dem Wege auf, welchen wir in der unglücklichen Wüste dieser Welt, zum Paradiese wandern; Die Unwissenheit des blinden Verstandes, und die Schwachheit des Willens zum Guten, welche Theils von der Erbsünde, theils von derselben Folge, der Begierigkeit entspringen. Aber was thut der Herr, welcher ernstlich will: daß alle selig werden b)? Er geht vor uns her; und ebnet uns den Weg; indem er uns von Zeit zu Zeit, seine Einsprechungen zuschickt, deren eine ganz Licht; um die Finsternisse des Verstandes zu zerstreuen; die andern ganz Süßigkeit sind; um das Bittre der Tugend süß zu machen, und so den Willen zu bewegen.

a) 2. B. M. 11. 21. b) 1. Tim. 2. 4.

Damit — sagt Augustinus: damit das offenbar, was verborgen war; und das süß werde, was nicht behagte.

Der heilige Vater redet aus der Völle des Herzens; denn er hatte beydes erfahren: aber auch ihr könnet; oder wenigstens viele aus euch können mirs bezeugen. Wie oft sahet ihr bey einem hellern Lichte, die Kürze in diesem Leben, das ihr dauerhafter: Betrüge in der Welt, welche ihr aufrichtig: Gefahren in dem Heile, welches ihr sicher: Eitelkeit und Betrübniß des Geistes in jenen Freundschaften, in jenen Spielen, in jenen weltlichen Erhaltungen und Ergötzungen, ohne welche ihr weder Frieden: noch Vergnügen zu finden glaubtet. O daß ihr immer dem Lichte gefolget wäret!

Was soll ich hernach von ihrer Süßigkeit melden? Empfinden läßt sie sich; nicht erklären. Wie eine zärtliche Mutter ihr Knäbchen bey der Hand führet; aber doch zugleich will: daß es auch selbst die Füße bewege; und ihm unterdessen hun-

dert Schmeicheleyen vorsagt, um ihm die Beschwerlichkeit des Ganges zu versüßen: so geht die Einsprechung mit der Menschenseele um; wenn sie einmal ins Herz ist aufgenommen worden. O! welches süße Vergnügen, welchen entzückenden Trost schüttet sie in dasselbe aus! Gewiß, jene innerliche Ruhe, Zufriedenheit und Tröstung, die man in sich verspürt; wenn man eine heftige Leidenschaft überwindet; das Band einer gefährlichen Freundschaft zerreißt; eine aufrichtige Beichte ableget; und vor dem Gekreuzigten in reumüthige Thränen ausbricht; was sind sie anders: als Liebkosungen der Gnade?

Noch mehr. Sie bequemet sich sogar nach unsern natürlichen Neigungen. Sternbeobachter waren die Weisen in Orient; und Gott zog sie durch einen Stern zu sich a). Fischer waren Petrus und Andreas; und Gott versprachs ihnen, sie zu Menschenfischern zu machen b). Ein hitziger Vertheidiger seines väterlichen Gese-

tzes

a) Matth. 2. 9. b) Ebend. 4. 19.

tzes war Paulus; und Gott gab ihm den Eifer für das Evangelium a). Darum wird die Gnade vom heiligen Petrus, die manchfaltige Gnade Gottes genennet b). Wie der Thau die verschiedenen Farben der Blumen annimmt, worauf er fällt: so modelt sich die Gnade nach den verschiedenen Naturn und Humorn der Menschen, denen sie mitgetheilet wird. Nein! Keine andern Talente, kein anders Temperament, keine andre Neigung verlanget sie; um darüber das Gebäude unsers Heiles aufzuführen: als welche wir haben. Die manchfaltige Gnade Gottes.

Liebet nur also, ihr Jünglinge! Liebet. Gott gebe euch die Gnade zu lieben: aber seine unendliche, seine unverwelkliche Schönheit. Sammelt Schätze, ihr Geitzigen! Sammelt. Gott gebe euch die Gnade aufzuhäufen: aber die ewigen Schätze in dem Himmel. Rächet euch, ihr Rachgierigen! Rächet euch. Gott gebe euch die Gnade, euch zu rächen: aber an euern Leidenschaften, an euern Gliedern, die eurer Seele

a) Galat. 1. 14. 16. b) 1. Petr. 4. 16.

Seele so großes Unrecht gethan haben. Und ihr des andern Geschlechtes! Euch gebe Gott die Gnade, rein, geputzt und gezieret zu scheinen: aber vor den heiligen Engeln, in einem reinen und unschuldigen Herzen, und mit dem schönsten Schmucke aller Tugenden ausgezieret.

Aber wozu dieß alles? Um uns kräftige Heilsmittel an die Hand zu geben. Doch, habet wohl Acht, meine Christen! Der Herr mag uns was immer für Einsprechungen zuschicken; er mag uns wie immer erleuchten; wie immer bewegen; stärken; das Herz mit Vergnügen und Trost erfüllen; und unsre natürlichen Neigungen zum Guten lenken; umsonst, wenn wir nicht mitwirken! Und es kann noch immer geschehen; weil alle Gnaden Gottes unsern freyen Willen unbeschädiget lassen. Darum spricht Chrysostomus: Wenn er will; wir aber nicht wollen: so wird alles das zu unserm Heile unnütze seyn, was sonst das wirksamste gewesen wäre.

Ich

Ich sage eben nicht: man müsse um selig zu werden, insonderheit einer jeden Erleuchtung, einer jeden Bewegung folgen. Ihr würdet mir auf jene deuten, welche nun im Himmel sind; nachdem sie eine lange Zeit der Gnade widerspänstig gewesen. Wehe uns, wenn der Herr unser ewiges Heil oder Unheil, auf eine jede Einsprechung geheftet hätte! In welcher steten Unruhe, Furcht und Angst würden wir leben. Aber dieß sage ich: weil von einer der Einsprechungen, welche uns der Herr durch unsre Lebenszeit mittheilet, unsre endliche Glückseligkeit abhängt; kann unsre Sorgfalt nie groß genug seyn, keine derselben unbenutzet vorüber gehen zu lassen. Kenneten wir sie, diese entscheidende Einsprechung: wie würden wir eilen, mit ihr mitzuwirken! Aber dieses ist das tiefe Geheimniß unsrer Prädestination, in dem mit sieben Siegeln versiegelten Buche aufgezeichnet, worein es weder einem Menschen, noch einem Engel erlaubet ist hineinzusehen. Es könnte die erste seyn, welche euch Gott geben wird; es könnte diese

seyn,

seyn, welche euch Gott itzt giebt; da ihr diese Rede anhöret, oder leset. Und wenn sie es wäre; und wenn ihr euch hartnäckig wider sie sträubtet? — Ach! Das traurige Schicksal Jerusalems! **Weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennet hast** a).

Daraus ziehe ich den Schluß. Wennsgleich um in den Himmel zu kommen, nicht unumgänglich erfodert wird, allen Einsprechungen Gehorsam zu leisten: so ists doch äußerst gefährlich, eine einzige davon mit Vorsatze zu verachten; und ihr die Mitwirkung zu verweigern; besonders wenn sie heller, lebhafter und anhaltender ist; wenn sie die Wahl des Standes, oder eine merklichere Sittenverbesserung in dem schon gewehlten Stande betrifft; oder wenn sie zu einer angenehmen Zeit, unter der Anhörung einer Predigt, unter der Lesung eines erbaulichen Buches, unter den geistlichen Uebungen; und endlich zur Zeit einer allgemeinen oder sonderheitlichen Trüb=

a) Luk. 19. 44.

Trübsal von obenher kömmt. Dieser Schluß ist richtig; und läßt nichts zu wünschen übrig: als die Befolgung. Aber — Ich will euch euer dießfälliges Verhalten, in einer biblischen Geschichte zeigen.

Als Paulus im Areopagus zu Athen, die Gottheit Jesu Christi, seinen Tod, seine Auferstehung und seine Zurückkunft zum allgemeinen Gerichte, mit apostolischer Freymüthigkeit predigte: entstund eine starke Bewegung unter den Zuhörern. Alle wurden anfangs von der Neuheit dieser großen Dinge erschüttert: aber bekehret nur wenige. Einige lachten darüber, als über unmögliche Dinge: andre begehrten Zeit zu überlegen; und sprachen — saget der heilige Text: **Wir wollen dich davon ein andermal hören** a). Ein andermal hören! Die Betrogenen! Der Apostel gieng mit diesem Bescheide aus dem Areopagus; und bald darauf gar aus der Stadt b); und überließ sie ihrer stolzen Blindheit. Die Anwendung fällt nicht schwer.

Euch

a) Apostelg. 17. 32. b) Ebend. 18. 1.

Euch, ihr Sinnlichen! Bey Gelegenheit dieses unvermuteten und traurigen Todsfalls, redet euch der Herr zum Herzen; und treibt euch an, doch einmal aus dem Unflate der so überhäuften Sünden herauszugehen. Anfangs werdet ihr unruhig; ihr erschrecket: aber bald darauf schlaget ihrs wieder aus; und saget: ich bin noch jung: Es soll ein andermal geschehen. **Wir wollen dich davon ein andermal hören.** Euch, ihr Weltlichgesinnten! Bey Gelegenheit dieser eifrigern Predigt, redet euch der Herr zum Herzen; und ermahnet euch, doch einmal ein Leben zu verlassen, das auch einem Epikurer zu weich scheinen würde. Anfangs werdet ihr verwirrt und bewogen: aber bald darauf heißt es: itzt kanns unmöglich seyn; ich bin zu sehr mit der Welt verwickelt: ein andermal. **Wir wollen dich davon ein andermal hören.** Euch, ihr Besitzer des fremden Gutes, euch, ihr Verleumder, euch ihr Verschwender! euch, ihr Empfindlichen und Rachgierigen! Gott redet euch allen innerlich zum Herzen; und warnet euch,

das

das fremde Gut, den ehrlichen Namen zu⸗rückezustellen, und den daraus entsprungenen Schaden zu ersetzen; den Zorn einzuhalten, die Beleidigung zu vergeben; und endlich ein wahres, christliches Leben anzufangen. Aber obwohl gleich Anfangs betroffen, habet ihr doch bald darauf, ein jeder seine Entschuldigung: warums itzt nicht seyn kann. Itzt würde ich meiner Familie schaden; itzt würde ich meine Freunde beleidigen; itzt würde ich den Bösegesinnten viel zu reden geben; itzt leidet es meine Ehre nicht. Kurz. Itzt läßt sichs nicht thun: ein andermal. **Wir wollen dich davon ein andermal hören.**

Wie aber? Paulus geht aus dem Areopagus in die Stadt; und von der Stadt nach Korinth. **Nach diesem gieng er von Athen, und kam nach Korinth** a). Wie? Wenn Gott der Warnungen müde von euch wegzöge; wenn er seine Einsprechungen ändern: und euch nur die allgemeinsten Gnaden gäbe, mit denen ihr zwar könn⸗

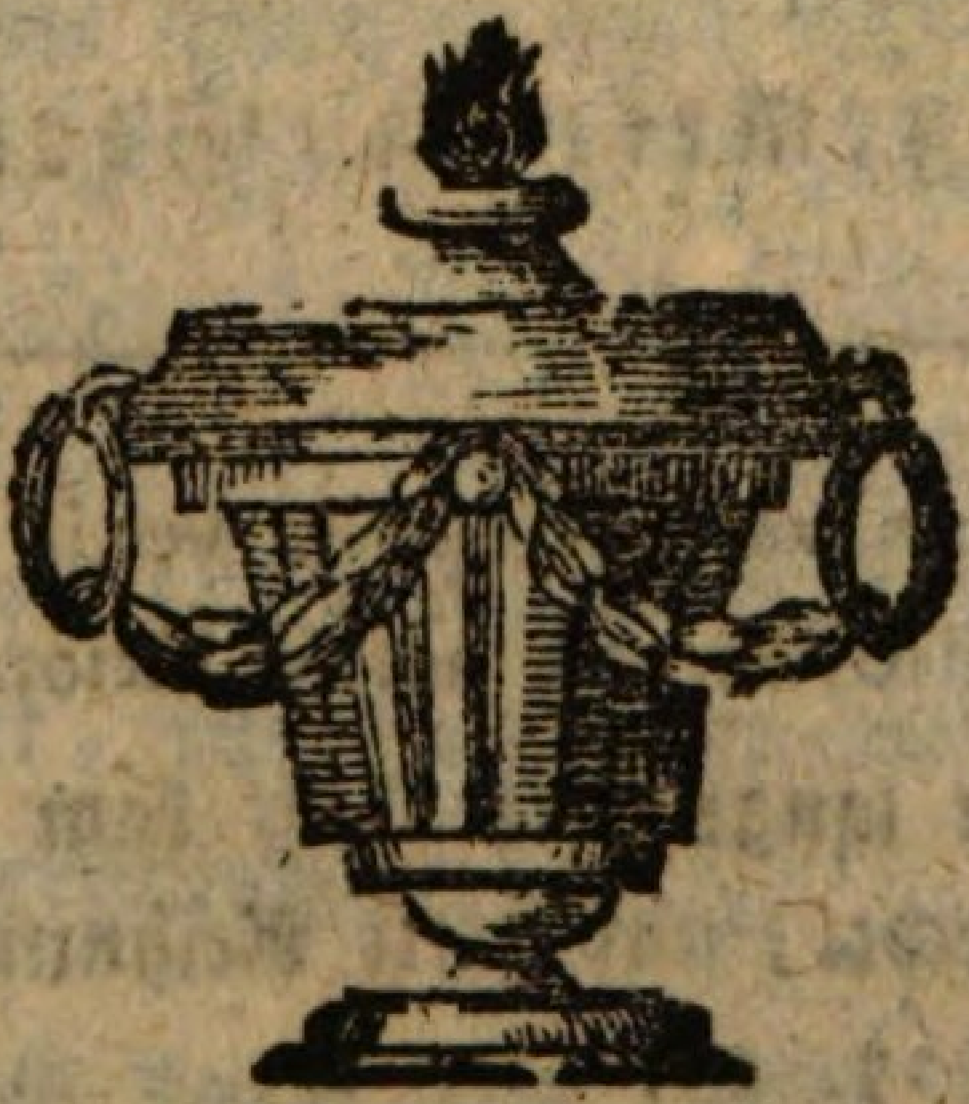
a) Apostelg. 18. 1.

könntet: aber nie werdet selig werden! Ach! Der Vater der Lichter, weiß auch vom hohen Himmel, Finsternisse zu schicken: sagt Augustinus. Er verblendet zur Strafe die Undankbaren, welche ihre Laster nicht sehen wollen; damit sie in denselben ruhig schlafen mögen. Darum spricht eben der Heiland: **Wandelt: da ihr das Licht habet; damit euch die Finsternisse nicht ergreifen** a).

Ach Christen! Mit dem heiligen Paulus rufe ich euch zu: Brüder! **Wir ermahnen euch; daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget** b). Die Einsprechungen sind kostbare Gaben Gottes: schätzet sie also hoch. Sie sind kräftige Mittel euers Heiles; gebrauchet sie also gut; und wirket mit ihnen fleißig mit. So werdet ihr die Gnade Gottes nie vergeblich empfangen; und mit ihrer Beyhilfe, einst dahin gelangen, wo euch die Reihe der Gnaden, die meistentheils von

a) Joh. 12. 35. b) 2. Kor. 6. 1.

von einer Einsprechung anfängt, gerade führen wird, ins Reich der Himmel, zur ewigbeglückenden Anschauung Gottes, zum Besitze des höchsten Gutes.



VIII.

Auf das Fest des heiligen Nikolaus.

Von dem allgemeinen Gerichte.

Post multum vero temporis venit Dominus servorum illorum, & posuit rationem cum eis.

Ueber eine lange Zeit aber, kam der Herr jener Knechte; und hielt Rechnung mit ihnen. Matth. 25. 19.

Endlich doch obwohl nach einer geräumern Zeit, kömmt der Herr jener Knechte zurück, denen er vor der Abreise seine Talente zur beßtmöglichsten Benutzung anvertrauet hat; und sogleich fängt die Untersuchung an. Ein jeder muß es aufweisen: wie er sein Pfund angewendet;

wie

wie ers benutzet; was er damit gewonnen hat. Ueber eine lange Zeit aber, kam der Herr jener Knechte; und hielt Rechnung mit ihnen. Es fehlet auch an Belohnungen und Strafen nicht. Denn wie die getreuen und fleißigen Knechte herrlich belohnet: so werden hingegen die untreuen und trägen empfindlich gestraft.

Daß diese Parabel aufs letzte und allgemeine Gericht hinzielet, ist schon für sich klar genug: aber es wird noch klärer; wenn wirs bedenken; daß der göttliche Heiland sowohl zuvor: als auch darnach in einem Contexte fort, von demselben ausdrücklich und ohne Verblümung redet.

So wird dann also ganz sicher ein allgemeines Gericht seyn? Ja, meine Christen! Ganz sicher; und um derjenigen willen, die entweder aus Unglauben, oder aus Furcht, oder aus Fahrläßigkeit daran nie denken, wird es nicht verschoben werden; viel weniger gar unterbleiben. Der saget es., dessen Worte nicht vergehen; wenngleich Himmel und Erde vergehen.

Ja! In den verborgenen Rathschlüssen der Weisheit, ist er schon festgesetzt, jener Tag der Rache, der letzte der Tage, wornach die Ewigkeit anfängt; wo unter den schrecklichsten Vorbedeutungen, unter dem Toben und Brausen des Meeres, unter den Erschütterungen der Erde und Einstürzungen der Berge, unter den Verfinsterungen der Sonne und des Mondes, unter den verwirrten Bewegungen des Gestirnes, und den Verheerungen einer allgemeinen Feuersbrunst, die fürchterliche Posaune, die ein heiliger Hieronymus sich immer zu hören schien, an allen vier Enden der Welt erschallen wird: Stehet auf ihr Todten und kommet zum Gerichte. Welcher Anblick! Die Todten lebendig da! Denn die Posaune wird erschallen; und die Todten werden auferstehen a). Alle Menschen, von Adam bis den letzten seiner Enkel, alle stehen lebendig da; und werden auch sogleich von den Engeln in zwo Schaaren getheilet: wie der Hirt die Schafe von den Böcken absondert. Die En-

a) 1. Kor. 15. 52.

Engel werden ausgehen; und die Bösen aus der Mitte der Guten absondern a). Schmerzliche Absonderung! Vom Vater und Sohne, von der Mutter und Tochter, von zween Ehegatten, von zween gleiches Alters, gleiches Geschlechtes, gleiches Adels, gleiches Standes, gleiches Berufs, gleiches Amtes, gleiches Charakters, gleicher Würde, wird einer zur Rechten, der andre zur Linken gestellet! Einer wird genommen: der andre verlassen werden b). Ach, mein Gott! werde ich unter die Schafe, oder unter die Böcke gehören? Gieb mir einen Platz unter den Schafen; sondre mich von den Böcken ab; und stelle mich zur Rechten.

Aber was sehe ich? Das Zeichen unsrer Erlösung und des Triumphes unsers Erlösers, das Zeichen des Kreuzes glänzet am Himmel heller und schöner, dann die Sonne. Alsdann wird das Zeichen des Menschen Sohnes am Himmel erschei-

a) Matth. 13. 49. b) Luk. 17. 34.

scheinen a). Der Richter kömmt, in der Begleitung seiner heiligsten Mutter, umgeben von Millionen, Millionen und Millionen der Engel; und setzet sich in einer Wolke auf den Thron seiner Herrlichkeit. **Wenn des Menschen Sohn in seiner Majestät, mit allen seinen Engeln kommen wird, wird er auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzen** b). Sünder! Wie werdet ihr den Anblick des Kreuzes; wie den Anblick des Richters ertragen? Voll des Zornes, Rache athmend, erscheint er da; **wie eine Löwinn,** saget der Prophet: **wie eine Bärinn, der man ihre Jungen geraubet hat** c). Weinet und heulet nur; schreyet zu den Bergen und Hügeln: daß sie über euch fallen; und euch bedecken. **Dann werden sie anfangen, den Bergen zu sagen: fallet über uns; und den Hügeln: bedecket uns** d). Umsonst! Wollet oder wollet ihr nicht. Ihr müsset den Rich-

a) Matth. 24. 30. b) Ebend. 25. 31. c) Osee 13. 7. d) Luk. 23. 30.

Richter ansehen; ihr müsset euch von ihm richten lassen!

Richten lassen! Dieses ist das Schrecklichste unter allen Schrecklichen. Denn was heißt es, von Gott gerichtet werden? Es heißt, alle seine Missethaten vor dem Angesichte der ganzen Welt eingestehen; ohne dawider etwas einwenden, oder sie entschuldigen zu können. Und es heißt, sein ewiges Schicksal von einem Richter erwarten, der unbeweglich, nach der strengsten Gerechtigkeit das Urtheil fällt. Lasset uns, meine Christen! diese zween Umstände des allgemeinen Gerichtes wohl erwägen; und sey dieses der Stoff der gegenwärtigen Rede, die ich sogleich gewöhnlichermaaßen eintheile. Beschuldigte ohne Entschuldigung. Der erste Theil. Ein Richter ohne Erbarmung. Der zweyte Theil.

Der heilige Nikolaus, welcher von Gott so wunderbar zum Bischoffsthume ist erhoben worden; damit er die Furcht der göttlichen Gerichte, nicht nur mit ei-

ner strengen und enthaltsamen Lebensart;: sondern auch mit eifrigen Reden seinen anvertrauten Seelen predigte; und welcher um dessentwegen, wie überhaupt um der christlichen Lehre willen, Elend und Kerker erlitten hat; dieser große Heilige, dessen Fest wir heute feyern, wolle bey Gott fürbitten: daß wir von der heilsamen Furcht des letzten Gerichtes ganz durchdrungen, itzt wo sich die Sache noch ändern läßt, ernstlich Vorsehung treffen.

Der erste Theil.

Wir alle müssen vor dem Richtstuhle Christi offenbar werden a): sagt der heilige Paulus a). Wie dann aber, wie solls geschehen? Vermittelst eines übernatürlichen Lichtes, das vom göttlichen Richter, als der wahren Sonne der Gerechtigkeit ausgehen wird. So erklärt es derselbe Apostel anderswo: Der Herr, welcher das Verborgene der Finsterniß beleuchten; und die Rathschläge des

a) 2. Kor. 5. 10.

des Herzens offenbaren wird a). Dieses Licht wird in einem Augenblicke, einem jeden Menschen insonderheit, alles das Gute und das Böse, was er durch seine ganze Lebenszeit je gedacht, geredet, gethan, gewollt und verlanget hat, mit allen geheimen Absichten, Regungen und Neigungen des Herzens, und mit allen unmittelbaren oder mittelbaren Folgen: und zugleich allen Menschen insgemein, klar und deutlich vorstellen; so daß ein jeder von sich selbst und von allen andern, das vollkommenste Kenntniß haben wird. Welcher das Verborgene der Finsterniß beleuchten; und die Rathschläge des Herzens offenbaren wird.

Es werden also nach ihrer Zahl und Gattung, an den Tag kommen alle persönlichen Sünden; alle eiteln, stolzen, argwöhnischen, neidischen, zornigen, rachgierigen, unkeuschen Gedanken, Begierden und Urtheile; alle müßigen, lügenhaften, hochmüthigen, verleumderischen, unreinen, und

a) 1. Kor. 4. 5.

und religionsspöttischen Worte; alle Werke des Fleisches, der Ungerechtigkeit, der Rache, des Neides. Es werden an den Tag kommen alle fremden Sünden der Aeltern, der Hausväter und Hausmütter, der geistlichen und weltlichen Vorsteher, der Schriftsteller, Künstler, und andern Privaten, welche durch die Sorglosigkeit in der Kinderzucht, oder in der Aufsicht auf ihre Untergebenen, durch die Verfertigung, Aufstellung, Bekanntmachung und Darleihung unzüchtiger Statuen, Gemälde und verführischer Bücher, oder wie immer durch böse Räthe und Beyspiele, den Nächsten zur Sünde verleitet haben. Es werden an den Tag kommen alle krummen und verborgenen Wege, alle Heucheleyen und Verstellungen, alle falschen Schwüre und Bestehungen, alle Ränke und Fallstricke, alle geheimen Berathschlagungen, alle Misbräuche der heiligen Sacramente, wodurch man endlich zur Verführung dieser Unschuld, zum Sturze dieses ehrlichen Mannes, zur Gewinnung dieses ungerechten Prozesses, zur Unterdrückung dieses Wai-

sen,

sen, zum Raube dieses fremden Gutes, zur Ausbreitung des Unglaubens gelanget ist. Es werden an den Tag kommen alle Unterlassungen der guten Werke; sie mögen von Gott, oder von der Kirche, oder von was immer für einer rechtmäßigen Obrigkeit seyn geboten gewesen. Kurz alles, Alles — sagt der Weise: Alles, was geschieht, einen jeden Fehler, alles Gute und Böse, wird Gott beym Gerichte hervorziehen a). Darum werden sogar die Tugenden nicht verschonet bleiben; weil sie nur garzu oft durch eitle, ruhmsüchtige, eigennützige, oder noch schlimmere Absichten zun Lastern sind gemacht worden.

O wie schamroth und beschämt wird er dastehen, der Sünder; wenn er auf einmal seine häufigen und gräulichen Laster, deren Abscheulichkeit er zuvor nie recht eingesehen hatte, vor den Augen der ganzen Welt, vor den Augen aller Engel und Auserwehlten, vor den Augen des Richters und seiner Mutter aufgedecket sehen wird!

a) Ekkle. 12. 4.

wird! Vormals da er lebte, hielt er über seine Ehre äußerst empfindlich; und verhütete nichts sorgfältiger: als vor seinen Mitmenschen zu scheinen, was er in sich wirklich war; er verbarg seinen innerlichen Gräuel mit der äußerlichen Miene der Heucheley; und bekennte seine Sünden sogar im Beichtstuhle, nur halb oder gar nicht. Aber itzt ist der Vorhang aufgerissen; itzt sieht Jedermann sein stolzes, sein ungerechtes, sein rachgieriges, sein geiles Herz bis auf die verwickeltesten Falten ein. Welche Schande! Welche Verwirrung!

Habe ich dirs nicht so oft angedrohet; wird der Richter sprechen: es wird eine Zeit kommen, wo ich dir die Larve abziehen; und dich vor der ganzen Welt zu schanden machen werde? Ich will deine Nacktheit den Völkern, und deine Schande den Königreichen zeigen a). Nun ist diese Zeit gekommen: Trag also deine Schande; und werde schamroth in allem dem, was du gethan hast.

a) Nahum 3. 5.

hast a). Und auch du schamloser Mensch! der du dich einst deiner größten Ausschweifungen öffentlich rühmtest, trag deine Schande, die ich dir itzt zu deiner unaussprechlichen Quaal ins Herz lege, trag deine Schande; und werde schamroth in allem dem, was du gethan hast.

Aber werden dann die Sünder, gar nichts dawider einzuwenden, gar nichts zu ihrer Vertheidigung vorzubringen haben; um die Schande nur einigermaaßen zu verringern? Nichts, gar nichts. Alle Ungerechtigkeit wird ihr Maul verstopfen b): saget der Psalmist. Wie ein Uebelthäter, der seines Verbrechens schon handgreiflich ist überwiesen worden, vor seinem Richter erstummet; und sich durch die Bläße des Angesichtes, durch die thränenvolle Augen, und durchs Zittern und Beben der Gliedmaaßen schuldig giebt: so werden sie vor dem göttlichen Richter erstummen; und nur durch Weinen und Heulen ihre Schuld bekennen. Alle Unge-

a) Ezech. 16. 54. b) Psalm 106. 42.

gerechtigkeit wird ihr Maul verstopfen. Und was sollten sie auch sagen? Der Richter ist zu allwissend, der ihre Laster bis auf die kleinsten Umstände weiß; das Licht scheint zu hell, das sie vor den Augen der ganzen Welt aufdecket; ihr eigen Gewissen redet zu laut, das sie ihnen vorwirft; und sie selbst, sie klagen einer den andern zu rasend an.

Ich habe gesündiget — wird der Sohn sagen; da ich mein Vermögen verschwelget: aber du, o Vater! bist mir mit deinem Beyspiele vorangegangen. Ich habe gesündiget — wird die Tochter sagen; da ich mich so eitel gekleidet; so frech geberdet; so viele Herzen erobert habe: aber du, o Mutter! hast mich von Jugend auf zur Eitelkeit gezogen, zur Coquetterie abgerichtet, und in alle Schauspiele, und zu allen Tänzen geführet. Ich habe gesündiget — wird das Weib sagen; da ich mein Ehebett beflecket: aber mein Mann hat mich den Aufwärtern überlassen; da er unterdessen auch einer fremden aufgewartet. Ich habe gesündiget — wird der

Die-

Diener oder die Magd sagen; da ich diese Buhlerbriefe hin und her getragen; diese Ungerechtigkeit begangen; und zu dieser Verleumdung geholfen; aber mein Herr, oder meine Frau, hat mirs befohlen. Ich habe gesündiget — wird dieß Mägdchen sagen; da ich die unehrbaren Statuen und Gemälde angeschauet; und ärgerliche Bücher gelesen: aber mein Erzieher hat damit den Garten, die Zimmer und den Bücherschrank ausgezieret. Ich war eine Unschuld — wird jenes sagen: aber dieser junge Mensch hat mich mit Blicken, mit Zweydeutigkeiten, mit Briefchen, und Liebkosungen das Laster gelehret. Auch ich war eine Unschuld — wird wieder eine andre sagen: aber dieser ansehnliche Herr hat mich, da ich ihm eine Bittschrift eingereichet habe, mit Verheißungen, Bedrohungen und mit Gewalt bezwungen. Ich war ein guter Christ — wird der Jüngling sagen: aber dieser gottlose Gesell hat mich mit seinen Spöttereyen und Lügen zum Unglauben gebracht. So wird ein jedweder suchen, die Schuld von sich zu wel-

zen: aber vergebens. Sie wird nur deſto heller einleuchten.

Und ſo würde es auch vergeblich ſeyn, was ſie immer ſonſt zu ihrer Vertheidigung vorbringen wollten. Wollten ſie ſich auf die Grundſätze und Gebräuche der Welt, in welcher ſie lebten; auf die böſen Beyſpiele der Menſchen, mit denen ſie umgeben waren; auf die Schwierigkeit des chriſtlichen Geſetzes, und auf ihre natürliche Schwachheit berufen: ſo würde ihnen der Richter antworten: Ich habe euch die Grundſätze meines Evangeliums, nicht jene der Welt verkündigen, und ausdrücklich ſagen laſſen: ein Freund der Welt könne unmöglich zugleich mein Freund ſeyn. Ich habe euch vor den böſen Beyſpielen ernſtlich warnen; und euch dafür mein Beyſpiel, die Beyſpiele meiner Heiligen, die eben ſowohl Menſchen geweſen ſind; und jene ſo vieler frommen Chriſten, die mit und unter euch in der Welt gelebet; und ſogar die Beyſpiele derer vorſtellen laſſen, die endlich ihre Ausſchweifungen be-

reuet

reuet und gebüßet haben. Was aber die Schwierigkeit meines Gesetzes belangt: so habet ihr ja im Dienste der Welt, für die Welt, der Welt zu gefallen; oder um euer Glück in der Welt zu machen, weit schwerere Dinge gethan und gelitten. Und wann habe ichs verlangt: daß ihr mein Gesetz mit euern natürlichen Kräften beobachten sollet? Habe ich euch deswegen nicht, häufige und hinlängliche Gnaden und Hilfsmittel zugeschicket? Aber vorsetzlicher und halsstarriger Weise habet ihr sie alle verworfen.

So spreche ich, würde der Richter antworten; und darauf würden sie wieder erstummen. Aber dafür würde das Gewissen, eines jeden eigene Gewissen, laut ausrufen: Amen. Und die vier Thiere sprachen Amen (a). Ja Herr! Es ist wahr. Wir wissen es; wir bezeugen es. Schrecklich! schrecklich! Je mehr ich nachdenke: desto mehr zittre ich; und ein kalter Schauer fährt mir durch den Leib. Be-

a) Offenb. 5. 14.

schuldigte ohne Entschuldigung! Herr! Geh mit deinem Knechte nicht ins Gericht; denn vor deinem Angesichte wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden (a). Aber noch schrecklicher: ein Richter ohne Erbarmung!

Der zweyte Theil.

Jtzt scheint der Herr gegen die Gottlosigkeit der Menschen, gleichsam unempfindlich zu seyn. Er sieht die häufigen Uebertretungen seiner Gebote, und ahndet sie nicht; ja er giebt noch den Uebertretern seinen reichen Segen; und überschüttet sie mit irdischen Gütern. Ich habe — sagts der Herr selbst beym Propheten: Ich habe allezeit geschwiegen; habe mich stille gehalten; und bin geduldig gewesen b). Daraus schließen die blinden Adamskinder: es werde immer so gehen; und sündigen auf diese Rechnung, nur desto kecker fort. Aber ach! wie irren sie! Jtzt — beym Gerichte, spricht

a) Psalm 142. 2. b) Isa. 42. 14.

spricht der Herr: Jtzt will ich schreyen: wie ein Weib in den Kindesnöthen schreyt. Ich will sie zertrennen, und zugleich verschlingen a). Woher der Unterschied?

Daher, meine Christen! Jtzt ist die Zeit der Erbarmung. Jtzt wartet Gott, noch immer auf die Zurückkehr des Sünders; er ruft ihn; er läuft ihm nach; er trägt ihm seine Gnaden an; und locket ihn mit manchfaltigen Wohlthaten zu sich. Dann aber wird die Barmherzigkeit, welche es bewirket hat, abtreten; nnd der Gerechtigkeit freye Hände lassen. Wehe dem, welcher darein fällt! denn sie wird Rache üben. Deshalben heißt in der Schrift der Tag des Gerichts, allezeit der Tag der Rache. Jener Tag Gottes des Herrn der Heerschaaren aber wird ein Tag der Rache seyn; damit er sich an seinen Feinden räche b). Hundert dergleichen Schriftsstellen ließen sich anführen: wie auch der Heiland selbst spricht, wo

a) Isai. 42. 14. b) Jer. 46. 10.

wo er vom letzten Gerichte, unter dem Bilde des zerstörten Jerusalem redet: Es sind Tage der Rache a). Und welcher Rache? Augustinus erklärt es: So wird er zürnen: daß er sich nicht erbarme. Einer Rache, die weder durchs Bitten oder Heulen besänftiget: noch durch die Erbarmung gemildert wird; einer Rache, welcher kein Geschöpf, kein Heiliger, kein Engel kann Einhalt thun; einer Rache, welche durch den langwierigen und muthwilligen Misbrauch der Barmherzigkeit ist angezündet worden; und in Ewigkeit fortbrennen wird. Jener Tag Gottes des Herrn der Heerschaaren aber, wird ein Tag der Rache seyn; damit er sich an seinen Feinden räche. So wird er zürnen: daß er sich nicht erbarme.

Und in Wahrheit, betrachten wir nur das Endurtheil, welches der Richter über die Gottlosen sprechen wird. Wie wirds lauten? Gehet hinweg — — Ach! Lasset mich darüber hinausgehen; ein jedes Wort ist ein Donnerschlag für den

Ver=

a) Luk. 21. 22.

Verurtheilten. Doch werde ich eine so wichtige Wahrheit unsrer Religion verschweigen? Wehe mir; wenn ich schweige. Wehe mir; daß ich geschwiegen habe a)! Ich bin ja nur da, um in euch eine heilsame Furcht zu erwecken; damit ihr einmal von euern Sünden abstehet; darüber Buße wirket; ein christliches Leben anfanget; und euch also vor diesem so schrecklichen Urtheile sicher stellet.

Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten! ins ewige Feuer, das für den Teufel, und seine Engel bereitet ist b). So wird der ergrimmte Richter zu den Gottlosen sprechen. Gehet hinweg. Ihr habet euch in euerm Leben stets von mir entfernet; und meiner und meines Dienstes geschämet; ihr habet die Welt wie euern Abgott angebethet; und in ihre Freuden, Ehren und Wollüste eure höchste Glückseligkeit gesetzet: bleibet nun in dieser Entfernung; packet euch von mir, euerm letzten Ziele, euerm höchsten

a) Isai. 6. 5. b) Matth. 25. 41.

Gute, eurer einzigen und wahren Glückseligkeit. Ihr Vermaledeyten! Meinen Segen habet ihr nie haben wollen: so sey dann mein Fluch schwer über euch; seyd verflucht von mir, von meinen Engeln und Auserwählten; ja auch verflucht von den Teufeln und allen euern Mitverdammten. Aber Herr! Wohin sollen sie dann gehen? Nur allein in der Entfernung von dir zu leben, wird vielleicht für sie so schmerzlich nicht seyn; weil sies nie verlanget haben, dich, dein Angesicht anzuschauen.

Ins ewige Feuer. Ins Feuer, das meine Gerechtigkeit angezündet hat; und mein Grimm stets anfachet; ins Feuer, das alle erdenklichen Gattungen der Martern in sich enthält; ins Feuer, das immer brennt, und nie verzehrt. Da möget ihr euern eiteln und ärgerlichen Putz, eure sündlichen Ergötzungen, eure fleischlichen Wollüste, eure Ungerechtigkeiten, euern Neid, eure Rache, und alle Ausbrüche eurer schändlichen Leidenschaften, unaufhörlich büßen. Ich habe es zwar mit euch

besser gemeynet; ich habe für euch den Himmel: die Hölle nur für den Teufel und seinen Anhang geschaffen; aber weil ihr meiner beßten Absicht stets zuwider gehandelt; und weil ihr den Teufel allezeit mir vorgezogen habet: so sey von nunan in alle Ewigkeit in der Hölle, im Feuer und in der Gesellschaft der Teufel euer Aufenthalt. **Das für den Teufel und seine Engel bereitet ist. Gehet hinweg von mir ins ewige Feuer.**

Saget: kann eine entsetzlichre, eine schreckbarere Sentenz gedacht werden? Ewig von Gott entfernet zu leben; ewig in den höllischen Flammen zu brennen; o welches unerklärliche Elend! Doch vielleicht ist wohl noch eine Milderung zu hoffen? Meynet ihrs? Ach! nein, nein! **Gott ist nicht wie ein Mensch: daß er lüge; weder wie ein Sohn des Menschen: daß er sich ändre. Er hats gesprochen: soll ers nicht auch thun? Er hats geredet: soll ers nicht auch erfüllen** a)? Also ohne Erbarmung, ohne Rück-

a) 4. B. Mos. 23. 19.

sicht auf die Person, auf ihre Würde oder Macht, und auf was immer für eine irdischen Vorzüge; ja auch ohne Rücksicht auf ihre vor der Sünde erworbenen geistlichen Verdienste, werden diese in die ewige Pein gehen a). O! mit welchem Geheule, mit welchem Zähnklappern, mit welcher Zerknirschung und Verzweifelung, und mit welchem brennenden Neide, werden sie sich auf immer von der Gesellschaft der Auserwehlten scheiden, worunter sie ihre vormaligen Aeltern, Kinder, Gatten und Gattinnen, Freunde und Freundinnen; auch die sehen werden, die sie einst zur Sünde verleitet: die sich aber noch zeitlich genug bekehret haben! Diese werden in die ewige Pein gehen. Doch lassen wir sie gehen. Sie sind von Gott verworfen; und müssen auch von einem jeden Freunde Gottes verworfen werden.

Christen! meine Christen! — Denn zun Christen rede ich; weil der, welcher nicht glaubet, schon gerichtet ist b). Ist

a) Matth. 25. 26. b) Joh. 3. 18.

es möglich: daß ihr bey der Betrachtung so schrecklicher Wahrheiten ganz gleichgültig, ganz unempfindlich bleibet; nicht am ganzen Leibe zittert? **Wisset; es giebt ein Gericht** a): rief schon vormals der fromme Job seinen Freunden zu; und ich setze dazu: bey diesem letzten und allgemeinen Gerichte, werden die Beschuldigten keine Entschuldigung; und noch darüber einen Richter ohne Erbarmung haben. Tröstet ihr euch vielleicht mit der Hoffnung: daß ihr unter die Zahl der Unglücklichen nicht gehören werdet? Hoffet nur: ich bin nicht entgegen. Aber erinnert euch zugleich: daß auch der Gerechte nur mit schwerer Mühe durchkommen wird: **Wenn der Gerechte kaum wird selig werden: wo werden der Gottlose und der Sünder erscheinen** b)? Hoffet nur: aber daß ihr dabey an eurer Bekehrung mit allem Ernste arbeitet; und von heute an eure Sünden mit wahrer Buße auslöschet, welche an jenem Tage keine Reue wird auslöschen können.

Die-

a) Job 19. 29. b) 1. Petr. 4. 18.

Dieses war eben die Absicht: warum uns Jesus Christus in seinem Evangelium so oft mit dem letzten Gerichte drohte. Wäre er entschlossen, uns zu verdammen, so würde er geschwiegen haben: sagt Augustinus. Wer Jemanden schlagen will, warnet ihn nicht zuvor: daß er sich in Acht nehme. Machen wir uns dann, meine Christen! diese liebvolle Drohung des gütigsten Heilands zu Nutze; und setzen unser Heil durch eine rechtschaffene Buße, und stete Uebung der guten Werke in Sicherheit.

So werden wir am Tage des Gerichtes zur glücklichen Schaar der Auserwehlten gehören, deren Tugenden alsdann zu ihrem unsterblichen Ruhme, vor der ganzen Welt werden kund gemacht werden; und zu denen der Richter voll der Liebe und Zärtlichkeit sprechen wird: Kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters; besitzet das Reich, das für euch vom Anbeginne der Welt ist bereitet worden a).

IX.

a) Matth. 25. 34.

IX.

Auf das Fest des heiligen Apostels Thomas.

Von dem Glauben an die Geheimnisse der Religion.

Dominus meus, & Deus meus!
Mein Herr und mein Gott! Joch. 20. 28.

Dieses ist das Bekenntniß, womit der reumüthige Thomas zu den Füßen des Herrn und in Gegenwart der übrigen Apostel, seinen vorhergegangenen Unglauben wieder gutgemacht; nachdem er den auferstandenen Heiland wirklich gesehen, gesprochen und in desselben glorwürdigen Wundmale seine Finger geleget hat. Mein Herr und mein Gott! Wie konnte ich doch,

doch, mich so hartnäckig weigern, deine Auferstehung zu glauben: indem du sie mir schon zuvor so deutlich vorhergesaget; und hernach sowohl durch meine Mitjünger: als durch die frommen Frauen so umständlich hast berichten lassen? Itzt bereue; itzt beweine ich meinen Fehler. Ja! Ich bekenne, was ich sehe; und glaube, was ich nicht sehe. Ich sehe meinen Herrn; und glaube meinen Gott. **Mein Herr und mein Gott.**

Und wie aufrichtig, wie standhaft war dieses sein Bekenntniß nicht! Der Erfolg zeigte es. Von der Stunde an, ließ er sich nichtsmehr angelegen seyn: als den Glauben zu verbreiten; und seinem Herrn und Gott, immer mehr Anhänger auch in den entferntsten Welttheilen zu gewinnen. Zu den Parthern und Medern, zu den Hyrkanen und Persern, den Namen Jesus getragen zu haben, rechnete er für nichts. Er predigte auch jenen Völkern, welche durch die Eroberungen der Helden des alten Griechenlands waren bekannt

kannt geworden: aber auch da setzte er seinem Eifer die Schranken nicht, welche jene ihrer Herrschsucht gesetzet hatten. Er drang bis ins tiefste Indien und in die chinesische Tartarey hinein; und war also der erste unter den Aposteln, von welchen Davids Weissagung wörtlich erfüllet wurde: **Ihr Schall ist in alle Welt ausgegangen; und ihre Worte sind bis zu den Gränzen der Erde erschollen** a). Allenthalben bestritt er den heidnischen Aberglauben; zertrümmerte die Götzenbilder, und machte aus den ungesitteten, stolzen, und geilen Menschen, demüthige und reine Anbether des Gekreuzigten: bis er endlich seinen Lauf mit dem glorwürdigen Martyrertode beschloß.

Glücklicher Apostel; daß du geglaubet hast! Ohne deinen Glauben, wie viele Millionen der unsterblichen Seelen würden in den Finsternissen des Heidenthums haben verschmachten müssen, welche dir itzt ihre ewige Glückseligkeit verdanken!

a) Psalm 18. 4.

ken! Aber auch wir, welchen Dank sind wir deiner Bekehrung nicht schuldig? Fürwahr nach einem so entschlossenen Unglauben, ein so fester und lebhafter Glaube! dieses muß unserm Glauben neue Festigkeit geben. Deshalben saget der heilige Gregorius: Zu unserm Glauben nützet uns mehr der Unglaube des Thomas: als der Glaube der übrigen Apostel. Denn da er durch die Berührung zum Glauben zurückgeführet wird, wird unser Verstand von allen Zweifeln befreyet; und im Glauben befestiget. Und sehet: wie der große Papst weiter räsonniert. Thomas glaubt; und nicht aus Vorurtheil; nicht aus Leichtsinnigkeit; nicht aus Schwachheit des Geistes; nicht aus Interesse; nicht aus Nachgiebigkeit gegen das Zureden seiner Mitjünger; denn daß er über so nichtige Gründe weit erhaben ist, zeiget sein voriger Unglaube. Er glaubet also; weil er von der Wahrheit vollkommen überzeuget ist; innerlich durch das klare Licht der Gnade: äußerlich durch die helle Evidenz der

Er-

Erfahrung. Was folget nun aber daraus?

Dieses, meine Christen! Das Bekenntniß des bekehrten und aus wahrer Ueberzeugung glaubenden Thomas, muß auch das unsrige seyn. Auch wir müssen es laut bekennen: daß Christus von den Todten auferstanden; daß er der wahre Gott, unser Herr und unser Gott ist: **Mein Herr und mein Gott.** Ist dieß einmal fest gesetzt: so fallen alle Zweifel im Glauben weg. Wer soll Gott nicht glauben; wenn er redet: begreife es die Vernunft, oder nicht? Darum kann nichts thörichter seyn: als den geoffenbarten Geheimnissen unsrer heiligen Religion bloß ihrer Unbegreiflichkeit wegen, den Beyfall zu verweigern.

Sehet da den Inhalt, wovon ich heute, zur Ehre des heiligen Apostels Thomas, und wie ich hoffe, unter seinem Schutze reden will. Damit er aber sein volles Licht bekomme; werde ich auch das Gegentheil zu Hilfe nehmen; und mit der

Weisheit der Gläubigen, die Thorheit der Ungläubigen noch mehr beleuchten. Ich sage daher: Den Geheimnissen der Religion den Beyfall zu versagen; weil man sie nicht begreift, ist die größte Thorheit. Der erste Theil. Den Geheimnissen der Religion den Beyfall zu geben; ob man sie wohl nicht begreift, ist die größte Weisheit. Der zweyte Theil. Schicket sich dieser Stoff nicht am Beßten für einen Tag, welcher zum jährlichen Ehrengedächtnisse eines anfangs ungläubigen, dann aber gläubigen Apostels, von der Kirche bestimmet ist?

Der erste Theil.

So viel wissen zu wollen: als Gott weiß; oder es Gott übelzunehmen: daß er uns etwas von dem offenbaret, was er mehr weiß: als wir wissen; was aus beyden ist thörichter? Ich entscheide es nicht. Sey dieses: sey jenes. Genug! Nach aller gesunden Menschenvernunft ist das eine sowohl: als das andre die größte

Thor=

Thorheit. Nun in einem aus diesen beyden Fällen befinden sich alle die, welche die Geheimnisse der Religion, ihrer Unbegreiflichkeit wegen nicht glauben wollen. Entweder wähnen sie: ihre aufgeklärte Vernunft habe schon alles erschöpfet, was sich wissen läßt; und es bleibe sogar für Gott nichts mehr übrig zu wissen. Oder wenn doch Gott noch etwas mehr wissen sollte; nehmen sie ihms übel: daß ers den Menschen offenbare. Ich erweise ein jedes insonderheit.

Woher kömms: daß manche die Geheimnisse der Religion nicht glauben? Sie steifen sich zuviel auf ihre durch manchfaltige Wissenschaften aufgeklärte Vernunft; und bilden sich fälschlich ein: es könne nichs wahr seyn, was ihre so ausgebildete Vernunft nicht begreift. Heißt nun aber dieses nicht: so viel wissen wollen: als Gott weiß? Elender Erdwurm? Du bist seit gestern da; und missest dich schon mit dem Allwissenden? Wo warst du — sprach der Herr einst zum Job: Wo warst du;

 da

da ich die Grundfeste der Erde legte? — — Hast du die Breite der Erde betrachtet? Sages mir; wenn du alles weißt a). Wie viele Ursachen und Wirkungen, wie viele Begebenheiten und Erscheinungen, giebts auf unserm Erdballe nicht, wobey auch die aufgeklärteste Vernunft kaum etwas erräth; nichts gewiß weiß; nichts begreift: sind sie deswegen nicht wahr; existiren sie deswegen nicht; und begreift sie der allmächtige Schöpfer, nicht aufs vollkommenste? Wenn wir aber nicht einmal das begreifen, was da auf der Erde, vor unsern Augen vorgeht; solls uns Wunder nehmen: daß das Uebernatürliche, das Himmlische so weit alle unsre Begriffe übersteigt? Darauf zielt der Heiland, wo er zum Nikodemus spricht: Wenn ihr nicht glaubet; wenn ich euch irdische Dinge sage: wie werdet ihr glauben; wenn ich euch himmlische Dinge sagen werde b)?

Gott

a) Job 30. 4. u. 18. b) Joh. 3. 12.

Gott ist von allen Seiten, und unter allen Beziehungen unendlich, unermeßlich. Unendlich in seinem Daseyn; unendlich in seinem Wesen; unendlich in seinen Eigenschaften; unendlich in der gegenseitigen Uebereinstimmung derselben Eigenschaften; unendlich in seinen Gesinnungen, Absichten und Urtheilen: unendlich in seinen nothwendigen Wirkungen; unendlich in seinen freyen Handlungen; unendlich in seinen Belohnungen und unendlich in seinen Bestrafungen. Die ganze Schrift saget; und selbst die natürliche Vernunft erkennt es: Groß in seinen Rathschlüssen, und unsern Gedanken unbegreiflich a): saget der Prophet Jeremias. Gott, welcher große und unergründliche Dinge wirket. Er wirket große, unbegreifliche und wunderbare Dinge ohne Zahl b): saget der heilige Job. Und der Weltapostel, wie entzücket ruft er aus: O Höhe der Reichthümer der Weisheit und Wissenschaft Gottes? Wie unbegreiflich sind seine Urtheile;

 und

a) Jer. 32. 19. b) Job 32. 5. u. 9. 10.

und wie unerforschlich seine Wege a)!

Daraus nun entstehen unendliche, sowohl der Gattung: als der Zahl nach unendliche Wahrheiten, welche er alle, gleich wie sich selbst, mit einem alles umfassenden Blicke auf einmal bis ins Innerste einsieht. Alles — sagt Paulus: alles, was in ihm und außer ihm ist; geschieht, oder unter gewissen Bedingnissen geschehen würde, liegt bloß und aufgedecket vor seinen Augen da b). Begreifen wirs aber auch? Ist nicht schon die Frage im höchsten Grade thöricht? Weiß mans dann nicht: daß unsrer Vernunft, sehr enge Schranken gesetzet sind; und daß sie nicht einmal das ganze Feld der natürlichen Wahrheiten übersehen kann? Stolzer und eben deshalben thörichter Mensch! Warum brüstest du dich mit deiner Vernunft so sehr? Ja! sie ist dein edelstes Geschenk; und setzet dich über das vernunftslose Vieh: aber wie klein ist sie nicht; wenn

a) Röm. 11. 33. b) Hebr. 4. 13.

wenn sie gegen die Vernunft der höhern Geister gehalten wird. Und dennoch der Höchste unter den Geistern begreift für sich, das göttliche Wesen, und die daraus fließenden Wahrheiten nicht.

Keine Ausflucht also. Es giebt viele, unzehlbare Wahrheiten, welche der Mensch nicht begreift; und welche Wahrheiten bleiben; obsiewohl der Mensch nicht begreift. Deswegen kann man aufs gelindeste, nichts anders sagen: als daß es die größte Thorheit ist, sichs einzubilden: man wisse mit seiner aufgeklärten Vernunft, schon alles Wahre; man wisse soviel: als Gott weiß. Aber — denken andre: was Gott mehr weiß: als wir wissen; dieses mag er für sich behalten. Was ist es Noth: daß ers uns offenbare? Die zweyte und nicht kleinere Thorheit.

Was sagest du, thörichter Mensch? Gott soll seine Geheimnisse für sich behalten; sie uns nicht offenbaren? Bist du dann in deiner Thorheit schon so weit gekommen: daß du deinem allerhöchsten

 Herrn,

Herrn, Gesetze vorschreiben willst; und weder das Recht: noch die Güte mehr erkennst, womit er uns seine Geheimnisse kundmacht? O Mensch! — ruft dir der Apostel zu: Wer bist du: daß du wider Gott murrest? Spricht wohl der irdene Topf zum Töpfer: Warum hast du mich so gemacht a)? warum hast du mir dieses geoffenbaret?

Der Topf hängt weniger vom Töpfer ab: als wir von Gott abhangen. Wenn der Töpfer dem Topfe das Daseyn giebt: so giebt ers dem Thone nicht, woraus er ihn bildet; und nach der Bildung, sorget er für ihn nichtmehr. Gott hingegen hat uns aus keinem Urstoffe: sondern aus dem Nichts erschaffen: Er hats gesprochen; und es ist geworden b): und uns mit der Schöpfung alles das gegeben, was wir sind und was wir haben. Ja! Er giebts uns alle Augenblicke noch; weil wir alle Augenblicke, ohne seine fortgesetzte Erschaffung, ohne seinen stets fortwährenden allmäch-

a) Röm. 9. 20. b) Psalm 148. 5.

mächtigen Willen, in unser voriges Nichts wieder zurückefallen würden. Daher ist unsre Unabhängigkeit von Gott die allergrößte, die sich denken läßt. Sie machet uns zu seinen eigentlichen und wahren Sclaven; und verschaffet ihm das vollkommenste und unumschränkeste Recht, uns nach seinem heiligsten Wohlgefallen zu behandeln; uns zu gebieten und zu verbieten, was und wie ers für gut findet. Darum spricht der Herr beym Propheten: Kann ichs nicht also mit euch machen, o Haus Israels! wies dieser Töpfer macht? Sehet: wie der Thon in der Hand des Töpfers ist: so seyd ihr in meiner Hand a).

Aber — heißt es: hat er auch das Recht, unsre Vernunft, welche doch ein Werk seiner Hände ist, durch den erzwungenen Glauben an seine Geheimnisse zu zernichten? Eine Thorheit über die andre! Die menschliche Vernunft wird so wenig zernichtet; wenn sie übernatürlichen Wahrhei-

a) Jer. 18. 6.

heiten, welche sie nicht begreift, um des göttlichen Zeugnisses willen beyfällt: als sie nicht zernichtet wird; wenn sie in den natürlichen Dingen, die sie nicht versteht, dem Zeugnisse der Sinne, oder dem Zeugnisse eines glaubwürdigen Menschen glaubt. Sie behält noch wie zuvor, ihre volle Kraft und Stärke, in ihrem Wirkungskreise, welchen ihr die Natur ausgezeichnet hat, alle Wahrheiten aufzusuchen, zu erforschen, zu beurtheilen, und darüber zu räsonniren. Ja! Sie untersucht sogar die Gründe der Glaubwürdigkeit für die Offenbarung: aber das geoffenbarte Geheimniß untersuchet sie nicht; weils höher, über ihrem Wirkungskreise liegt. Sie nimmts nur für wahr an; weils der untrügliche Gott gesagt hat. Heißt dieses nun aber die Vernunft zernichten? O! Es heißt, sie wie aufs neue erschaffen und beleben; es heißt ihrem schwachen und natürlichen Lichte, mit einem stärkern und übernatürlichen zu Hilfe kommen; sie erhöhen, veredeln; und mit den kostbarsten Kenntnissen bereichern. Und damit kömmt zugleich die Güte an den Tag, womit

uns

uns Gott seine Geheimnisse offenbaret.

Fürwahr, die Offenbarung der Geheimnisse, ist die größte Wohlthat, die uns unser liebvollste Vater im Himmel, hat erweisen können. Ohne sie würden wir, entweder noch in den Finsternissen des Heidenthums stecken: oder in der natürlichen Religion, von unsrer durch böse Neigungen und Leidenschaften verblendeten Vernunft irregeführt, die abscheulichsten Irrthümer mit beyden Händen umfangen. Eine Nation, welche in unsern Tagen mit dem weggeworfenen Glauben an die Geheimnisse, zugleich alles natürliche Gefühl der Sittlichkeit, der Ehrlichkeit, der Ehrbarkeit, und selbst der Menschlichkeit ausgezogen hat, ist dafür der redendste Beweis.

Ohne sie, was würden wir von Gott und unsern Verhältnissen gegen ihn; von unsrer Seele und ihrem künftigen Schicksale; von dem Mitmenschen und unsern gegenseitigen Pflichten erkennen? Zwar haben

haben die heidnischen Weisen von diesen Dingen manches Gute gelehret: aber wie viel Ungewisses und Zweifelhaftes, wie viel Unbestimmtes und Schwankendes, wie viel Irriges und Falsches, haben sie nicht auch darunter gemischt? Unter uns weiß ein zwölfjähriger Knab weit mehr und richtiger, von Gott und seinen großen Werken, von der Erschaffung, der Erlösung und Heiligmachung der Welt zu sprechen: als es je im Heidenthume, oder im Natursgesetze, der größte Weltweise gewußt hat.

Und endlich, wem verdanken wir, so viel andre höchst wichtige, und zum Heile höchst nothwendige Kenntnisse, z. B. von unsrer ursprünglichen Geneigtheit zum Bösen; von dem Einflusse und der Nothwendigkeit der übernatürlichen Gnade, von den heiligen Sacramenten und den übrigen Heilsmitteln, u. s. w.? Sind es nicht lauter Geheimnisse, ohne deren Offenbarung wir davon nichts wüßten; und in deren Unwissenheit wir würden zu Grunde ge-

gehen. O! Die Offenbarung der Geheimnisse, welche Gutthat des Himmels! Deswegen aber auch, welche Thorhet derjenigen, welche nicht glauben, was sie nicht begreifen! Nichts kömmt ihr an der Größe gleich: als die Weisheit der Gläubigen, die wir itzt betrachten wollen.

Der zweyte Theil.

Ich sage: Den Geheimnissen der Religion den Beyfall zu geben; ob man sie wohl nicht begreift, ist die größte Weisheit. Warum? Aus diesen zween unumstößlichen Gründen. Man unterwirft sich damit seinem Schöpfer vollkommen. Und man befördert dadurch seine wahre Glückseligkeit am Beßten. Saget: was kann weiser seyn?

Nachdem der Mensch in allen Stücken vom Schöpfer abhängt; kann er nichts weisers thun: als diese seine Abhängigkeit auch im Werke, und einer gänzlichen Unterwerfung aller Leibs und Seelenkräfte, vorzüglich des Verstandes und des

Wil-

Willens zu bezeugen; denn wo so eine Unterwerfung verweigert wird: da scheint man sich verwägener Weise der Unabhängigkeit anmaaßen zu wollen, was in der That sehr unweise gehandelt wäre. Worinnen besteht sie, diese Unterwerfung? Gott der Herr hat uns ein zweyfaches Gesetz gegeben; ein Gesetz der Sitten und ein Gesetz des Glaubens. Jenem soll sich der Wille: diesem der Verstand unterwerfen; ungeachtet aller dort und da aufstoßenden Schwierigkeiten unterwerfen. Der Wille muß alles genau befolgen; was ihm Gott gebiethet oder verbiethet; wenn er auch den Grund des Gebotes oder Verbotes nicht einsieht. Der Verstand muß alles fest glauben, was ihm Gott offenbaret; wenn er auch das Geoffenbarte nicht begreift. Dieses ist die vollkommene Unterwerfung des Menschen, welche aus der klaren Erkenntniß seiner Abhängigkeit und aus der Furcht der allerhöchsten Herrschaft Gottes entspringt; nicht aus einer knechtlichen Furcht: sondern aus der kindlichen; aus jener Furcht, welche der weise Predi-

ger

ger die Völle der Weisheit nennt. Die Furcht ist die Völle der Weisheit a).

Davon zeigt uns der Apostel b), ein schönes Beyspiel an der Person des großen Erzvaters Abraham. Gott der Herr verhieß dem Abraham einen Sohn, und durch ihn unzählbare Nachkommen. Er glaubte es fest; weil er dem Worte des Herrn trauete; obs ihm wohl unmöglich schien: daß ihm einem so bejahrten Manne von seinem nicht minder bejährten Weibe, noch ein Kind sollte können gebohren werden. Ferner. Nach Verlauf der Zeit, wo das verheißene Söhnchen schon ziemlich herangewachsen war, befahls ihm Gott plötzlich, dasselbe zu seiner Ehre zu schlachten. Welche Prüfung des Gehorsams: aber auch des Glaubens! Die Natur und das Vaterherz empörten sich dawider; und der Befehl schien mit der Verheißung einer zahlreichen Nachkommenschaft, im Widerspruche zu stehen. Alleine der gottesfürchtige Patriarch räsonnierte nicht. Er gehorchte;

a) Ekkli. 1. 20. b) Hebr. 11. 17. ꝛc.

te; und glaubte. Er gehorchte; indem er ohne Verzug, alles zubereitete, was zum Opfer nothwendig war; und zuletzt schon wirklich das Schwert zückte, um seinem geliebten Isaak den fatalen Streich zu geben. Er glaubte; indem er sich damit in seiner Hoffnung nicht ließ wankend machen; er glaubte unerschütterlich aufs untrügliche Wort des Allmächtigen; und hoffete eher ein Wunder, die Auferweckung des Geschlachteten: als er sich fürchtete: die Verheißung nicht erfüllet zu sehen. Deswegen verdiente ers auch zuletzt vom Engel zu vernehmen: Jtzt erkenne ich es: daß du Gott fürchtest a). **Die Furcht Gottes ist die Völle der Weisheit.**

Sehet, meine Christen! und lernet es aus diesem Beyspiele, das uns der heilige Paulus vorhält: wie unsre Unterwürfigkeit beschaffen seyn soll, womit wir unsre Abhängigkeit von Gott zu bezeugen haben. Im Christenthume läßt sich das

Moral-

a) 1. B. M. 22. 12.

Moralgesetz vom Glaubensgesetze nicht trennen; und nur den Willen jenem zu unterwerfen; ohne den Verstand unter dieses auch in unbegreiflichen Dingen zu beugen, erfüllet unsre Pflicht nicht ganz. Der weise Abraham gehorchte dem Herrn nicht nur: er glaubte ihm auch; und zwar dann, wann er nichts begriff: denn er begriffs weder: wie er im hohen Alter noch einen Sohn haben: noch wie der geschlachtete Sohn ein Stammvater unzehlbarer Nachkommen werden könne.

So müssen wir, wenn wir weise sind, unerschütterlich dem Worte Gottes trauen: wie uns immer die Sache unbegreiflich, unwahrscheinlich, oder gar widersprechend scheinen mag. Scheinen, sage ich; denn es scheint nur also; in der That ists nicht also; weils schlechterdings unmöglich ist: daß das allerhöchste und unendliche Wesen, Gott, der allwissende und wahrheitsliebendste Herr, etwas nicht wisse: oder anders rede: als ers weiß. Und so müssen wir jederzeit dem göttlichen Anse-

hen den ersten Platz einräumen, über alle unsern natürlichen oder erworbenen Einsichten und Urtheile, über alle Zeugnisse der Sinne, der Menschen, und wenns möglich wäre, auch der Engel, wie Paulus spricht: **Wenn auch ein Engel vom Himmel euch anders predigte: soll er verflucht seyn** a); und es immer mit ohne Vergleichung größrer Ehrerbietung und festerm Zutrauen, für vollwichtig annehmen.

Nun rufe ich euch alle unparteyischen Menschen, Gelehrte und Ungelehrte; ja Himmel und Erde rufe ich zum Zeugen: obs nicht nach allen Regeln der Weisheit gehandelt sey. Aber wir haben noch einen andern Grund der Weisheit zu betrachten; die Beförderung seiner wahren Glückseligkeit.

Der Mensch, welcher seine wahre Glückseligkeit suchet; und dazu die beßten Mittel anwendet: wie handelt er? Nicht wahr: im höchsten Grade handelt er weise?

Die-

a) Gal. 1. 8.

Dieses ist der Christ, welcher an die geoffenbarten Geheimnisse glaubet. Sein Glaube macht ihn wahrhaft glückselig; hier und dort, in der Zeit und in der Ewigkeit glückselig.

Zwar da in diesem Leben findet die vollkommene Glückseligkeit, wegen der so vielen, unvermeidlichen Drangsalen und Widerwärtigkeiten, keine Statt: aber der Glaube giebt doch dem Herzen des leidenden Christen, so viel Ruhe und Zufriedenheit, so viel Trost und Freude, so viel Vergnügen mit der frohesten Aussicht in die Zukunft: daß er immer mit dem Heidenapostel in Wahrheit ausrufen kann: Ich bin in aller meiner Trübsal mit Trost erfüllet, und voll der Freude a). Daß ers weiß: daß ihm alle Kreuze unmittelbar von Gott zugeschicket werden; und dabey die Geschöpfe nicht mehr sind: als Werkzeuge in der Hand des Schöpfers. Daß ers weiß: daß die Widerwärtigkeiten unfehlbare Wirkungen der göttlichen Liebe, und gewisse Kennzeichen der Auserwehlung sind. Daß

a) 2. Kor. 7. 4.

ers weiß: daß er einen Gottmenschen zum Mittler beym Vater im Himmel hat; und daß er durch desselben Verdienste, alle Augenblicke die Verzeihung aller wie immer großen Sünden, unter gar nicht schweren Bedingungen erhalten kann. Daß ers weiß: daß er im hochwürdigsten Sakramente des Altars, wahrhaftig Jesum Christum empfängt, der seine Seele nehret; stärket; von ihren Schwachheiten heilet; und wider alle Versuchungen bewaffnet. Daß ers weiß: daß ihn jenseit des Grabes ein bessers, glückseligers und immerwährendes Leben erwartet, wo alle seine Leiden überflüssig ersetzet; und alle seine guten Werke überschwenklich werden belohnet werden: diese und hundert andre dergleichen tröstlichen Wahrheiten, versüßen ihm alle Bitterkeiten des gegenwärtigen Lebens; selbst die Gewissensängste und Schrecken des Todes. Und woher weiß er alles dieß? Aus dem Glauben an die Geheimnisse der Religion; denn daraus nur fließen sie, diese Trostgründe. Die Ungläubigen wissen es nicht; und es bleibt ihnen

ihnen in den größern Unglücksfällen nichts übrig: als eine mit Furcht vermischte Hoffnung der Zernichtung, Verzweiflung — Selbstmord.

Was soll ich itzt vom zukünftigen Leben sagen? Dort wird zwar der Glaube nicht mehr seyn: aber die mit dem Glauben verdiente Belohnung wird den Menschen von allen Seiten erst recht glückselig machen.

An die Geheimnisse nicht zu glauben: oder gar nichts zu glauben, ist ein und dasselbe Ding. So verwebet sind in der christlichen Religion die Geheimnisse mit den andern begreiflichern Wahrheiten; ja sie sind der Grund aller Glaubenswahrheiten. Darum hat jener so wenig als dieser, einen Anspruch auf die Belohnung zu machen. Und wie billig! Denn nur derjenige verdients, im Vaterlande die Geheimnisse klar und deutlich zu sehen, der sie zuvor auf seiner Wanderschaft, im Dunkeln und Finstern geglaubet hat. Dieses ist im Himmel der eigenthümliche Lohn des Glaubens an die Geheimnisse. Itzt sehen wir

wie durch einen Spiegel im Dunkeln: alsdann aber von Angesicht zu Angesicht a): versprichts uns der Heidenapostel. Alles, was wir hierunten glauben; und nicht einsehen, nicht begreifen, wird daroben im hellesten Lichte, vor unsern Augen aufgedeckt daliegen; alle Geheimnisse der Erschaffung, der Erhaltung und Regierung der Welt; alle Geheimnisse der allgemeinen und besondern Vorsehung, alle Geheimnisse der Erlösung und Heiligmachung der Menschen; alle Geheimnisse der ewigen Vorherbestimmung und der Gnadenwahl; alle Geheimnisse des Wesens und der Vollkommenheiten Gottes, werden aufgedecket daliegen.

Halten wirs nicht für gering; denn die Freude ist unerklärlich, unermeßlich, welche die verherrlichte Seele, wegen dieser so neuen, so erhabenen, so göttlichen Kenntnisse fühlen wird. Fände eine Vergleichung Platz; wollte ich sagen: stellet euch einen Blindgebohrnen vor, der plötzlich das Ge-

a) 1. Kor. 13. 12.

Gesicht bekömmt. Wie er freudig und entzückt, die manchfaltigen und schönen Gegenstände der Erde anstaunet! Aber nein! keine Vergleichung. Die Freuden des Himmels würden entehret; wenn sie mit den Freuden der Erde in ein Verhältniß kämen. Kein Aug hats gesehen; kein Ohr gehört; und in keines Menschen Herz ists je gekommen a).

Begehret da von mir nicht, meine Christen! daß ich die beglückten Folgen, oder Wirkungen, oder Früchte dieser kostbaren Kenntnisse noch besser erkläre. Es liegt weder in meinem Vermögen: noch in der Absicht der gegenwärtigen Rede. Nur sage ich kurz. **Weil wir ihn — Gott — sehen werden, wie er ist** b): **werden wir ihn auch lieben, wie er würdig ist; denn so ein wesentliches, allgemeines, vollkommenes, reines, gränzenloses, unveränderliches, ewiges, unendliches Gut, wenns klar und anschauend erkennt wird, muß nothwendig von einem jeden vernünfti**

a) 1. Kor. 2. 9. b) 1. Joh. 3. 2.

tigen Geschöpfe, mit der feurigsten Liebe geliebet werden. Die Liebe hernach wird uns den wirklichen Besitz Gottes zuwege bringen; und der Besitz uns aller seiner Güter und Reichthümer, aller seiner Wollüste und Süßigkeiten theilhaftig machen. Du wirst sie mit dem Strome deiner Wollüste tränken a). O! wie herrlich, wie reichlich und überschwenklich belohnet Gott das geringe Opfer des Verstandes, das wir ihm mit dem Glauben an die geoffenbarten Geheimnisse bringen! Und wie weise handeln wir: daß wir ihms bringen! Wir könnten unsre wahre Glückseligkeit nicht besser befördern.

Lassen wir uns also, meine Christen! in unserm Glauben an die Geheimnisse, durch nichts irre machen; weder durch die Spöttereyen und Verhöhnungen; noch durch die Schriften und Beyspiele: noch durch die Verleumdungen und Verfolgungen der Unglaubigen irre machen. Sie sind Thoren; und auf sie passet, was der heilige Paulus von den

a) Psalm 35, 9.

den alten Heiden gesprochen hat: Ihr thörichtes Herz ist verfinstert worden. Sie sagen: sie wären weise; und sind Thoren geworden a). Sollen wir wohl von Thoren Gesetze annehmen? Einmal! Thorheit ist es, seine eingeschränkten Kenntnisse, jenen des Allwissenden gleich zu halten; und Thorheit ist es, weder das Recht: noch die Güte erkennen zu wollen, womit uns der allmächtige Herr und beßte Vater, seine Geheimnisse offenbaret. Ihr thörichtes Herz ist verfinstert worden. Sie sagen: sie wären weise; und sind Thoren geworden. Es wird schon einst die Stunde kommen, wo sie anders reden; ihre Thorheit, ihren Unsinn selbst greifen; vor der ganzen Welt bekennen; und mit verzweiflungsvollem Heulen verfluchen werden: Wir Unsinnigen b)!

Wir wollen weiser handeln. Wir wollen dem Schöpfer unsre Abhängigkeit, mit der tiefsten und vollkommensten Unterwerfung aller Leibs- und Seelenkräfte, vor-

a) Röm. 1, 21. 22. b) Weish. 5. 4.

vorzüglich des Verstandes und des Willens bezeugen; und von ihm die Belohnung mit unerschütterlicher Hoffnung erwarten, welche er uns dafür, sowohl in diesem: als auch in dem andern Leben, so gnädig verheißen hat.

Dieses sind itzt unsre aufrichtigen und ernstlichen Gesinnungen. Erhalt und stärke sie, gütigster Jesus. Deshalben werfen wir uns mit dem heiligen Apostel Thomas zu deinen Füßen; und rufen mit gleich lebhafter Ueberzeugung, und gleicher Inbrunst des Herzens, zu dir: Mein Herr und mein Gott!

X.

Auf das Fest des heiligen Stephanus.

Von dem Gebote der Feindenliebe.

Domine! ne statuas illis hoc peccatum.

Herr! Rechne ihnen dieses nicht zur Sünde an. Ap. Gesch. 7. 59.

Dieses war die Bitte, welche der erste Blutzeug Jesu Christi der heilige Stephanus, noch den letzten Augenblick seines sterblichen Lebens gen Himmel schickte. Unter den gräulichen Schimpfen und Flüchen, unter dem schrecklichen Steinhagel, der aus den gottlosen Händen der grimmigen Juden über ihn herfiel, warf er sich auf die Kniee, und rief mit lauter Stimme

zu Gott: Herr! Rechne ihnen dieses nicht zur Sünde an. Und dann — setzet der heilige Text dazu: nachdem er dieses gesprochen hatte, entschlief er im Herrn. O welche Größe der Seele, in der wirklichen Uebung der Feindenliebe zu sterben!

Ja groß war der heilige Levit; da er mit unbeschreiblicher Unerschrockenheit den erbitterten Juden die verhaßtesten Wahrheiten ins Angesicht sagte; und ihnen ihre stete Widerspänstigkeit gegen den heiligen Geist vorwarf; groß; da er dem schmerzlichen Tode der Steinigung entgegen eilte; und denselben standhaft erlitt: aber — darf ichs nicht sagen? noch weit größer; da er unter der Marter mit dem Gebethe für seine Peiniger, sein kostbares Leben beschloß. Wenigstens gelangte er dadurch zu einer weit vollkommnern Aehnlichkeit mit Jesu Christo, und zur Ehre einer der getreuesten und würdigsten Schüler und Nachfolger desselben zu seyn; indem er auf diese Art, nicht nur sein Gebot von der Feinden-

denliebe genau befolgte: sondern auch das Beyspiel davon, das er uns am Kreuze sterbend gegeben hatte, getreu nachahmte.

So ist es, meine Christen! Ohne die Feindenliebe können wir jene Aehnlichkeit mit Jesu Christo nie erreichen, die uns zu seinen getreuen und würdigen Schülern, zu wahrhaften Christen macht. Darum hat ers uns, so klar und deutlich, so nachdrücklich und dringend befohlen, keinen Verdruß, Grollen und Zorn, keinen Haß und keine Rachbegierde je im Herzen zu leiden; keine Beleidigung selbst zu rächen: sondern unsre Beleidiger aufrichtig und vom Herzen zu lieben; ihnen das Böse mit Gutem zu vergelten; und für sie auch zu bethen. Ich aber, ich euer Herr und Meister, euer Richter und Gott; ich aber heißt es — sage es euch: Liebet eure Feinde; thut denen Gutes, die euch hassen; und bethet für eure Verfolger und Verleumder a).

Ich

a) Matth. 5. 44.

Ich weiß es wohl: wie gewaltig diesem Gebote des Herrn von denen widersprochen wird, die lieber den ungestümen Trieben der durch die Sünde verderbten Natur: als den sanften Anziehungen der Gnade gehorchen wollen. Bald muß es unmöglich, bald unbillig, bald schädlich seyn. Aber wie der heilige Hieronymus das erste mit einem Worte zernichtet: **Es ist zu wissen: daß Christus nicht unmögliche Dinge gebietet: sondern vollkommene;** so könnte ich auch sagen: Es ist zu wissen: daß Christus weder unbillige, noch schädliche Dinge gebietet: sondern vollkommene; und damit wären auch die zween andern Einwürfe mit einemmale vereitelt. Doch ich suche eure Ueberzeugung; ich will: daß ihr die Billigkeit und die Nutzbarkeit dieses Gebotes selbst einsehet; und deshalben werde ich in meiner gegenwärtigen Rede, die beyderseitigen Gründe genauer aus einander setzen. Das christliche Gebot von der Feindenliebe ist in sich billig. Der erste Theil. Das christliche

liche Gebot von der Feindenliebe ist für uns vortheilhaft. Der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Wäre das Gebot von der Feindenliebe nicht billig: so müßte es im Gegentheile billig seyn, seine Feinde zu hassen; und es müßten sich in dem Falle starke Bewegungsgründe des Hasses, entweder an der Person des Beleidigers, oder in der beleidigenden Handlung ausfinden lassen. Nicht wahr, meine Christen? nicht wahr? Nun aber treffen wir weder dort, noch da dergleichen Bewegungsgründe an. Vielmehr fallen uns beyderseits Bewegungsgründe zur Liebe auf; wenigstens: so lange wir uns — was doch nothwendig geschehen muß: an die unwidersprechlichen Grundsätze des Christenthums halten; und daraus gerade fortråsonniern. Lasset uns anfangs die Person des Beleidigers betrachten.

Ungeachtet er uns wie immer schwer beleidiget hat; so bleibt er dennoch noch ein

ein Mensch, noch ein Christ, und noch ein Werkzeug in der Hand der Vorsehung. Als Mensch, was ist er, unser Beleidiger? Er ist unser wirkliche Bruder; denn er hat mit uns dieselbe Natur, denselben Vater, und dasselbe Blut gemein. Ohne Zweifel — es ist eine Anmerkung des heiligen Augustinus: konnte der Herr anfangs mehrere Menschen erschaffen: aber er schuff nur einen einzigen. Und warum? Damit alle nachfolgenden Menschen von einem und demselben Vater abstammen; und so desto enger, nicht nur durch die Gleichheit der Natur: sondern auch durch das heilige Band des Blutes, wie wahrhafte Brüder, mit einander sollten verknüpfet seyn. Deswegen hassen wir in der That unsern Bruder; wenn wir unsern Feind hassen. Wenn du glaubst — spricht der heilige Vater anderswo: einen Feind zu hassen; hassest du einen Bruder und weißt es nicht.

Was ist er noch? Er ist ein Geschöpf, ein Werk des allmächtigen Schöpfers

pfers nach dem Ebenbilde und Gleichnisse Gottes gemacht; an der Seele und dem Leibe mit manchfaltigen Gaben, wie mit so vielen Zügen der göttlichen Vollkommenheiten ausgerüstet; zur ewigen Glückseligkeit erschaffen; mit dem Blute Jesu Christi erkauft; ein Kind des allgemeinen Menschenvaters im Himmel, und fähig einst ein Erb seines Reiches und Theilnehmer an seiner Herrlichkeit zu werden. Gott liebet ihn also, als ein Werk seiner Hände; Denn du liebest alles, was da ist; und hassest nichts von dem, das du gemacht hast a). Gott liebet ihn; und alle diese so herrlichen Gaben und Eigenschaften sind die gewissesten Unterpfänder seiner ewigen Liebe gegen ihn. Wir aber, wir sollen ihn nicht lieben; sollen ihn hassen? Wie? hassen das Werk Gottes, das Ebenbild Gottes, den Gegenstand der Liebe Gottes, den Besitzer so kostbarer Gaben Gottes? O! das hieße ja Gott selbst, den Urheber der Natur selbst hassen.

Fer-

a) Weish. 11. 25.

Ferner. Unser Beleidiger ist ein Christ; und als Christ, was ist er? Wieder unser Bruder; zwar nimmer der Natur und des Blutes wegen: aber vermittelst der Gnade der Wiedergeburt. Durch die Taufe wiedergebohren, ist er den Kindern unsrer gemeinschäftlichen Mutter der Kirche zugesellet; zu einem Gliede des Leibes aufgenommen, welchen wir Christen zusammen ausmachen: Wir viele sind ein Leib in Christo; und ein jeglicher ist einer des andern Glied a); und wie ein wirkliches Glied in Jesum Christum selbst einverleibet worden: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleische und von seinen Beinen b). Er wird mit uns durch dieselben Sakramente geheiliget; er bekennet sich mit uns zu demselben Gesetze, das ganz ein Gesetz der Liebe ist; er speiset mit uns an derselben Tafel, wo das wirkliche Fleisch und Blut des Gottmenschen aufgesetzet werden; und lebet mit uns in derselben Gemeinschaft der Heiligen. Welche Bewegungsgründe zur Liebe!

Für=

a) Röm. 12, 5. b) Ephes. 5. 30.

Fürwahr, so heilige, so feste Bande, welche unsern Beleidiger noch so eng mit uns und mit Jesu Christo verknüpfen, rufen um Liebe; und zeigen die Ungerechtigkeit des Hasses klar an. Nein! Ich sage nicht mehr mit Augustin: **Wenn du glaubest einen Feind zu hassen, hassest du einen Bruder.** Ich sage: du hassest eines deiner Glieder; du hassest ein Glied Jesu Christi; du hassest Jesum Christum selbst; denn so nimmt ers auf. **Was ihr einem aus diesen meinen mindesten Brüdern gethan habet, dieses habet ihr mir gethan** a). Deswegen wie der göttliche Richter an jenem Tage sprechen wird: **Ich war hungerig; und ihr gabet mir zu essen** b), u. s. w. so wird er alsdann auch sprechen. **Ich, ich selbst war jener Nächste, der euch beleidiget hatte; ich befahls euch, ihm die Beleidigung aufrichtig zu verzeihen; und ihn vom Herzen zu lieben: ihr aber hassetet mich; und übtet gegen mich eure Rache aus. Was ihr einem aus diesen meinen mindesten**

a) Matth. 25. 40. b) Ebend. — 42.

Brüdern gethan habet, dieses habet ihr mir gethan.

Aber — sagt man: mein Beleidiger hat sich schon durch das Unrecht, das er mir angethan, von Jesu Christo getrennet: ich kann ihn also hassen; ohne Jesum Christum zu hassen. O mein Christ! Eile nicht mit deinem Urtheile. Der Herr, der Herzen und Nieren durchsieht, urtheilet weit anders: als es deiner Eigenliebe scheint. Wie oft ist es ein bloß eingebildetes Unrecht! Du hältst dich beleidiget; weil er dir die Wahrheit zu offenherzig gesagt, was einst Paulus erfahren: Also bin ich euer Feind geworden; weil ich euch die Wahrheit gesaget habe a); weil er deine ehrgeizigen Absichten vereitelt; deine angemaßten Rechte zernichtet; und deinen Leidenschaften nicht hat dienen wollen. Wie oft wird das Unrecht in den Augen Gottes, durch die Aufrichtigkeit des Herzens, durch die gute Meynung, durch ein unsträfliches Vorurtheil, durch eine plötzliche

a) Galat. 4. 16.

liche Aufwallung des Zornes, durch ein unwillkührliches Versehen; gemindert oder gar entschuldiget! Und wenn er auch itzt ein Sünder ist; so verdienet er mehr bemitleidet: als gehasset zu werden. Hättest du eine wahre Nächstenliebe; gienge dir das Interesse Gottes und seiner so theuer erkauften Seelen näher zum Herzen: so würdest du dich befleißen, ihm mit Gebethen und allerhand andern guten Werken, die Gnade der Versöhnung zu erflehen. Doch vielleicht wird er sich ohne dein Zuthun bald selbst bekehren; Buße wirken; in der Tugend zunehmen; und einst im Himmel einen höhern Platz über dir bekommen, wo du froh seyn wirst, ihn ewig lieben zu können.

Endlich mag die Ungerechtigkeit unsers Beleidigers, vor Gott wie immer groß seyn: so ist er doch nur ein Werkzeug in der Hand der Vorsehung; ein Vollzieher der über uns gefaßten Rathschlüsse des Herrn. Gott bedienet sich seiner wie eines Werkzeugs, um entweder

unsre Geduld zu prüfen; und unsre Tugend zu läutern: oder uns zu züchtigen; und sich die Genugthuung für unsre Sünden zu verschaffen, die wir ihm freywillig nicht geben wollen. Deswegen nennet er selbst unsre Feinde, die Diener, die er zur Ausübung seiner strafenden Gerechtigkeit, ganz besonders bestimmet, gewidmet und gewissermaaßen geheiliget hat. Ich habe es meinen Geheiligten befohlen a): spricht er von den Medern, wo er den Babylonern ihren Untergang durch dieselben, ankündigen läßt. Freylich deshalben wird unser Beleidiger nicht entschuldiget; er bleibt für sich immer strafbar: aber die Strafe hält sich Gott bevor: **Ueber das Volk aber, dem sie dienen werden, will ich das Urtheil sprechen** b). **Mir gehöret die Rache; und ich werde es vergelten** c). Uns bleibt nichts übrig: als die göttliche Anordnung mit Demuth anzubethen; die Beleidigung mit Geduld zu ertragen; allen Zorn und Haß zu ersti-

a) Isai. 13. 3. b) 1. B. Mos. 15. 14.
c) Hebr. 10. 30.

sticken; und den Feind noch um Gottes willen zu lieben: wies David that. Vom unverschämten Semei grob gelästert, verbot ers seinen Hofbedienten, ihm Leid zu thun. Laß ihn lästern: denn der Herr hats ihm befohlen: daß er den David lästre; und wer ists, der fragen dürfe: warum ers so gethan habe a)? Also in der Person des Beleidigers keine billigen Gründe des Hasses und der Rache: aber vielleicht in der beleidigenden Handlung?

Wir wollen sie aufsuchen: aber wieder nur beym Lichte des christlichen Glaubens; und gleich in dem größten Unrechte, das uns entweder an den Glücksgütern, oder an der Ehre und dem guten Namen, oder selbst am Leben kann angethan werden; denn daraus mag ein jeder leicht auf die Ungerechtigkeit des so gewöhnlichen Hasses in den kleinern Beleidigungen schließen.

Sage es, mein Christ! was würde man dir endlich entreißen; wenn man dir die äu-

a) 2. Kön. 16. 10.

äußerlichen Güter entrisse? Güter, die mit der Zeit verschwinden; die dem Roste, den Motten und Dieben ausgesetzet sind; Güter, die deinen Geiz nehren; dein Herz verderben; es an die Erde heften; und dich vom Bestreben nach den ewigen und himmlischen Gütern zurückehalten; Güter, die deine Verbindlichkeiten vermehren; deine Rechnung bey Gott erschweren; und einst vielleicht die Ursache seyn werden, um derentwegen dich der strenge Richter, als einen ungetreuen Haushälter verwerfen wird. Und gesetzt: der Feind hat dieses sein Vorhaben erreicht; o so bist du nun in dem Stande, den Jesus Christus selig gesprochen hat; seine Flüche wider die Reichen treffen dich nimmer; und du kannst ohne Furcht und Zittern im Evangelium lesen: daß leichter ein Kamel durchs Nadelloch: als ein Reicher in den Himmel geht. Du bist frey von allen Sünden des Geizes, des Wuchers, der Verschwendung und Ueppigkeit; frey von der Gefahr dem Gebote des Almosens nicht völlig genugzuthun; und frey von allen Hindernissen, die über-

überirdischen Güter alleine zu lieben und ernstlicher zu suchen. Ist dann also der Verlust der zeitlichen Güter ein sogar großes Uebel: daß du den ungerechten Urheber desselben, hassen und verfolgen sollst? Als Christ bist du ihm vielmehr Liebe und Erkenntlichkeit schuldig.

So etwas gilt auch vom Verluste der Ehre. Zu geschweigen: daß sie manchmal aus bloß weltlichen Eigenschaften entspringt, welche nur die Eitelkeit geheiliget hat, wo dir ihr Verlust nützlicher ist: als ihr Besitz. Aber sey sie in der Tugend und andern wahrhaft schätzbaren Eigenschaften gegründet: was verlierst du damit? Die Tugend? Gewiß nicht! Nur die Meynung der Menschen davon; nur eine gewisse Hochschätzung, welche die Menschen, meistentheils nach ihrem Eigensinne und Vorurtheile, bald diesem, bald jenem schenken. Was verlierst du noch? Einen gewissen Begriff, welchen sich die Leute von dir gebildet haben; und welcher, wenn er richtig, vielmehr ihr: als dein Gut ge-

wesen ist. Was noch? Eine Gelegenheit, deine guten Eigenschaften und Talente zu misbrauchen; eine Anreizung zum eiteln Wohlgefallen an dir selbst; eine Versuchung die Ehre, die von den Menschen kömmt, immer hitziger zu suchen; und folglich die nächste Gefahr des Gebers alles Guten zu vergessen; und das übernatürliche Verdienst der sonst beßten Handlungen ganz zu verliern. Und dieser Verlust deiner Ehre, wie wird er nicht einst ersetzet werden! Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwegen schmähen, verfolgen, alles Böse wider euch reden, und lügen. Freuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn im Himmel ist überaus groß a). Ach! Wenn unsre Glückseligkeit im Himmel, wenn unsre Ehre vor Gott, vor den Engeln und Heiligen, nach dem Maaße der itzt erlittenen Verleumdungen wachsen soll: ists wohl billig, die Feinde zu hassen, die uns zu so großen Gütern verhilflich sind?

Zu=

a) Matth. 5. 11. 12.

Zuletzt; wenn der leibliche Tod kein so großes Uebel ist: daß wir es, und die fürchten sollen, die uns aufs Leben nachstellen: so ist er auch kein hinlänglicher Bewegungsgrund, den Nachsteller zu hassen. Nun aber verbietet uns unser göttliche Lehrmeister so eine Furcht ausdrücklich: **Erschrecket nicht vor denen, die den Leib tödten: sonst aber weiter nichts thun können** a). Und wie billig! Denn was ist der Christ, der so in der wirklichen Feindenliebe dahinscheidet? Er ist ein Mensch, der plötzlich aus diesem mühseligen Leben, ins ewige, unveränderliche und wonnevolle Leben hinübertritt; um daselbst mit den unermeßlichen Gütern des Hauses Gottes auf immer überschüttet, und vom Strome der göttlichen Wollüste unaufhörlich berauschet zu werden. Sehet die endliche Wirkung des größten Uebels, das uns unsre Feinde anthun können! Sind sie deswegen hassens- oder liebenswürdig?

O mei-

a) Luk. 12. 4.

O meine Christen! Wenn ihr einst von der Höhe der Glorie und Glückseligkeit, worauf euch die Beleidigungen eurer Feinde werden erhoben haben, auf die Erde, auf diese eure vom Bewußtseyn ihrer Bosheit gepeinigten Beleidiger herabsehen solltet; was würdet ihr zu ihnen sprechen? Eben das, was der Vicekönig Aegyptens Joseph zu seinen Brüdern sprach: da sie ihn beschwuren, ihnen ihre Frevelthat zu verzeihen. Fürchtet euch nicht. Ihr dachtet zwar von mir böse: aber Gott lenkte es zum Guten; damit er mich erhöhte: wie ihrs gegenwärtig sehet a). Aber was ihr alsdann euern Feinden sagen würdet; solls ihnen euer Herz nicht itzt schon sagen; soll es sie nicht itzt schon desto mehr lieben: je größer das Gut ist, das sie euch mit ihren Beleidigungen vorbereiten? Gestehet es nun also: daß es weder an der Person des Beleidigers: noch in der Beleidignng selbst einen gerechten Bewegungsgrund des Hassen und der Rache giebt; und schließet daraus

a) 1. B, M. 50. 20.

aus mit mir: daß das christliche Gebot von der Feindenliebe billig ist. Es ist aber auch für uns vortheilhaft.

Der zweyte Theil.

Der heilige Chrysostomus saget ganz richtig: Gott habe dieß Gebot nicht soviel wegen unsrer Feinde: als um unserntwillen gegeben; denn in der That kömmts nur uns: nicht ihnen zu Gute. Ihr ganze Vortheil besteht in der Sicherheit vor der Privatrache des Beleidigten: aber sie sind dabey von der schweren Pflicht dafür genugzuthun nicht frey gesprochen; und ihm, dem Beleidigten bleibts noch erlaubt, um die Genugthuung beym rechtmäßigen Richter anzusuchen; nur daß nicht eine Rachbegierde heimlich darunter einschleiche. Uns hingegen fließen daraus die kostbarsten Vortheile zu; der wahre Ruhm einer wahrhaft großen Seele; die süße Ruhe des Herzens, und das leichteste und gewisseste Mittel, die Vergebung der Sünden von Gott zu erhalten. Drey Stücke,

cke, die einer genauern Betrachtung wohl würdig sind.

Der wahre Ruhm einer großen Seele. Was gehts mich an: daß die Welt anders urtheilet; daß sies einem ehrlichen Manne zur Schande anrechnet, die erlittene Beleidigung ungerächet zu lassen; indem ichs aus der Lehre des Apostels weiß: *Die Weisheit dieser Welt sey vor Gott Thorheit* a)? Habet Acht meine Christen! Ihr sollet da die Thorheit dieser weltlichen Weisheit mit den Händen greifen. Es ist also rühmlich, sich an seinem Beleidiger zu rächen? Das heißt: es ist rühmlich, dem blinden Triebe einer grausamen Leidenschaft nachzugeben; rühmlich, sich vom Zorne überwältigen zu lassen; rühmlich, ein Sclav seiner Empfindlichkeit zu seyn; rühmlich sich der Herrschaft zu begeben, welche der Schöpfer dem Menschen gab; da er ihn mit diesen Worten zum Herrn über seine Gemüthsbewegungen bestimmte. *Unter dir soll ihre Begier*=

a) 1. Kor. 3. 19.

gierde seyn; und du sollst über sie herrschen a); rühmlich, dem Vorzuge zu entsagen, der uns Menschen von den Thieren unterscheidet, und uns einigermaaßen den Engeln und Gott selbst ähnlich macht; rühmlich, seine Seele der viehischen Leidenschaft preiszugeben, welche der Charakter und die Pein der Teufel in der Hölle, durch die ganze Ewigkeit seyn wird.

O! Wenn dieses rühmlich ist; so ists auch rühmlich, sich allen übrigen Leidenschaften, dem Geize, dem Neide, der Geilheit u. s. w. ganz zu überlassen; und alle daraus entspringenden Laster, die Filzigkeit, die Räubereyen, die Ehebrüche u. s. w. sind rühmlich und lobwürdig. Nein doch — saget man: nur die Rachgierigkeit ist eigentlich die Passion der großen Seelen. So eben wie sie die herrschende Leidenschaft der Löwen, Tieger und Leoparden ist, welche auch leicht zum Zorne reizbar sind; und gereizet, sich untereinander aus Rache zerreißen. Wenn also die Rachgie-

a) 1. B. M. 4. 7.

gierigkeit die privilegierte Passion der großen Seelen ist: so sind eben die großen Seelen, den wildesten und grausamsten Thieren am meisten ähnlich. O Verderbtheit der menschlichen Urtheile, sich aus der größern Aehnlichkeit mit dem wilden Viehe eine Ehre zu machen! Wie wahr spricht der Prophet: Da der Mensch in Ehren war, verstund ers nicht. Er verhielt sich wie das unvernünftige Vieh; und wurde demselben gleich a)!

O ihr großseynwollenden Seelen! Wenn ihr der edeln Gesinnungen fähig wäret, welche die wahre Größe eingießt: ihr würdet die Rachübung für die ehrloseste Handlung ansehen; und je größer die Beleidigung wäre: desto schöner und ruhmwürdiger würdes euch scheinen, sie zu vergeben. So würdet ihr euch, anstatt euch durch die niederträchtige Rächung bis zum Range der unvernünftigen Thiere herabzuwürdigen, durch die heldenmüthige Besiegung euer selbst und euers Hasses, zu einer Höhe hinaufschwingen, welche die be-

ruhm-

a) Psalm 48. 13.

rühmtesten Städtebezwinger und Welteroberer nie erreicht haben. Der heilige Geist selbst ist es, der euch diese Verheißung macht: Der geduldige Mann ist besser: dann der starke; und wer sein Gemüth beherrschet, über den, welcher Städte einnimmt a). Noch mehr; noch höher. Ihr würdet zur höchsten Stufe der Aehnlichkeit mit Gott selbst gelangen, welcher wie Augustinus spricht: nur gegen seine Feinde so gütig; weil er groß: und nur unter den Beleidigungen so geduldig; weil er allmächtig ist; und dieses gütigen und geduldigen Gottes, euers Vaters der im Himmel ist, würdet ihr wahre Nachahmer, und Söhne seyn, der seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und seinen Thau über die Gerechten und Ungerechten herabfallen läßt b): wie euch dessen der Heiland versichert.

Aber ihr fürchtet, von den Menschen für Feige nnd Muthlose gehalten zu werden.

a) Sprüchw. 16. 32. b) Matth. 5. 45.

den. Von welchen Menschen? Von den Meisten; denn die Meisten sind der Meynung; wenn sie die Beleidigung nicht gerächet sehen. O! wisset ihrs dann nicht: daß die Meisten von jeher unter die Thörichten gehören. Der Thoren giebts eine unendliche Zahl a); saget der weise Prediger. Solls euch zur Ehre, zum Ruhme der wahren Seelengröße gereichen, nach dem Wahne des thörichten Haufens zu handeln? Lasset sie denken und reden, was sie wollen, die Thoren. Nach dem Urtheile der Weisesten unter den Menschen, und nach dem Urtheile Gottes und seiner Engel und Heiligen, wird immer die Rachbegierde die Leidenschaft der kleinen und feigen: die Vergebung der Beleidigung aber der Charakter und das Kennzeichen der großen und heldenmüthigen Seelen seyn.

Die süße Ruhe des Herzens, der zweyte Vortheil. Wann ist das Herz des Rachgierigen ruhig; oder vielmehr wann ist es nicht unruhig? Der einwohnende

Haß,

a) Ekkle. 1. 15.

Haß, gleicht er nicht einer Schlange, die immer beißt; einem Feuer, das immer brennt; einem Henker der immer foltert? Er läßt in die Seele keinen andern Gedanken eingehen: als Gedanken des Zornes und der Rache; er störet sie in ihren wichtigsten Verrichtungen; und vergällt ihr ihre angenehmsten Unterhaltungen. Alle Ehren und Gunstbezeugungen des Königes, trösten einen Aman nicht: so lange er seine Rachbegierde an dem Juden Mardochäus nicht auslassen kann; und selbst der Glanz des königlichen Thrones mit allen seinen Vorzügen und Vortheilen kann dem Herzen eines Saul keine Ruhe verschaffen; weils vom tödtlichen Hasse wider den unschuldigen David unaufhörlich gepeiniget wird.

Erforschet euch selbst, meine Christen! Wann ihr einem Hasse in euerm Herzen Platz gebet; und ihn eine Zeit nehret; was geht alsdann in euch vor? Ihr denket Tag und Nacht auf die erlittene Beleidigung; und vergrößeret sie euch selbst mit

eurer Einbildung; indem ihr euerm Beleidiger Absichten zumuthet, die er nie gehabt hat. Ihr sinnet beständig auf Wege und Mittel, euch zu rächen; machet dazu verschiedene Entwürfe; und stoßet schwere Flüche und Verwünschungen aus, welche sich aber zum Glücke in der Luft verlierr. So gerade machte es der vor Rache brennende Esau; und erwartete schon mit Ungeduld die Stunde des Hinscheidens seines Vaters: **Es werden — sprach er bey sich: die Tage der Trauer meines Vaters kommen; und dann will ich meinen Bruder Jakob tödten** a). Bald stellet ihr euch euern Beleidiger verunglücket vor; und erfreuet euch darüber unmäßig: bald sehet ihr ihn glücklich, erhoben, und allenthalben beliebt; und dieß schmerzet euch tief in die Seele hinein. Ihr fürchtet seinen Anblick; weichet ihm sorgfältig aus; und unterlasset nothwendige Arbeiten und ehrliche Ergötzungen; um nur mit ihm nicht zusammenzutreffen. Und dabey grämet ihr euch ab; schwächet eure

Ge-

a) 1. B. M. 27, 41.

Gesundheit; und machet euch unfähig, nicht nur ein ernsthaftes Geschäfft zu verrichten: sondern auch irgendwo ein wahres Vergnügen zu schmecken. Kain ergrimmte sehr; und sein Angesicht fiel ein a): saget die Schrift vom rachgierigen Kain.

O von wie vielen Argwöhnen und Sorgen, Unruhen und Bitterkeiten, Quaalen und Martern des Herzens, würde euch eine großmüthige Vergebung des erlittenen Unrechts mit einemmale befreyen! Gießet euern Herzen Empfindungen der Liebe und Sanftmuth ein; und es wird plötzlich der süßesten Ruhe genießen. Wollet iht mirs nicht glauben: fraget die, welche nach einer langwierigen Feindschaft, die Religion endlich versöhnet hat. Sie wissen es aus eigener Erfahrung besser zu erklären; ich unterdessen eile zum dritten und letzten, aber auch zum wichtigsten und kostbarsten Vortheile des Gebotes von der Feindenliebe; zum leichtesten und gewissesten Mittel, die Vergebung der Sünden von Gott zu erhalten.

(a) 1. B. M. 4. 5.

Erwäget es — saget der heilige Chrysostomus: was die wahrhaften Büßer von jeher thaten; um eine vollkommene Verzeihung ihrer Sünden von Gott zu erhalten. Wie sie Ströme der Thränen unaufhörlich vergossen! Wie sie Tage und Nächte im Gebethe und in heiligen Betrachtungen zubrachten! Wie sie den Leib in einen stechenden Bußsack einhüllten; und ihn mit Hunger und Durst, mit schweren Arbeiten und grausamen Streichen unbarmherzig behandelten! Und bey allem dem seufzten sie noch immer in einer angstvollen Unsicherheit: **Wer weiß es: ob er sich zu uns kehre; und uns verzeihe** a)!

Euch, ihr Beleidigten! euch steht ein weit leichters und weit sichrers Mittel zu eben dem Zwecke an der Hand. Der Heiland selbst bietets euch an; und ist euch für desselben Wirksamkeit Bürge. Höret es: **Vergebet** — ruft er euch zu; **und es wird euch vergeben werden** b). **Wenn ihr** — versichert er euch: **wenn ihr**

a) Joel 2. 14. b) Luk. 6. 37.

ihr den Menschen ihre Sünden vergeben werdet; so wird euch der himmlische Vater auch eure Sünden vergeben a). Ich untersuch es itzt nicht: ob nicht vielleicht ihr zu unruhig, stolz, einbildisch, empfindlich und hitzig seyd; und ob ihr euch nicht, durch ein ungestümes oder übermüthiges Betragen oder sonst auf eine Art, die Beleidigung selbst zugezogen habet. Ich frage nur: seyd ihr euch keiner persönlichen Sünden wider Gott bewußt? O! Es ist kein Mensch, der nicht sündiget b). Wünschet ihr nicht, derselben Verzeihung von Gott zu erhalten? Daran darf ich wohl nicht zweifeln. Je nun! Ergreifet das Mittel behend: ehe der göttliche Zorn über euch ausbreche. Vergebet, was es immer sey; vergebet; und es wird euch vergeben werden. Aber es fällt der Natur schwer; es braucht gewaltige Ueberwindung. Seys! Ist dann die Gnade unsrer Versöhnung mit Gott, so etwas geringes

a) Matth. 6. 14. b) 3. Kön. 8. 46.

und verächtliches: daß sie nichts kosten soll?

Aber wir wollten ja gerne, eine andere Genugthuung für unsre Sünden leisten; wir wollen dafür viel bethen; reiches Almosen austheilen; streng fasten; und andre beschwerliche Bußwerke ausüben. Ihr möget es thun: aber ohne die Vergebung der Beleidigung, werdet ihr in Ewigkeit mit Gott nicht ausgesöhnet werden.

Daran hat Jesus Christus vorzüglich diese Gnade gehänget. **Wenn ihr den Menschen nicht vergeben werdet, wird euch auch euer Vater eure Sünden nicht vergeben** a). Saget, was ihr wollet. Saget: die Beleidigung sey allzugroß; sie betreffe eure Ehre und euer Glück; euer Rang fodre die Rache; ihr würdet sonst, wie ein Feiger und Muthloser verhöhnet, verspottet, und vielleicht gar euers ruhmvollen Amtes verlustig werden. Was vermag dieß alles gegen den klaren Ausspruch des

a) Matth. 6. 15.

des Erlösers: Wenn ihr den Menschen nicht vergebet; wird euch auch euer Vater eure Sünden nicht vergeben. O! ruft da Augustinus aus: Wer auf einen so lauten Donnerschlag nicht erwacht; schläft nimmer: er ist todt.

Oder hat vielleicht Gott das Recht nicht, so eine Bedingung zu setzen; er, welcher uns bis daher so unzehlbare, so große, so abscheuliche Sünden schon verziehen hat? Erinnert euch der evangelischen Parabel a) vom Knechte, welchem der Herr seine große Schuld ganz; und welcher seinem Mitknechte die weit kleinre gar nicht nachgelassen hat. Und noch mehr; setzet ihr ihm nicht selbst täglich dieselbe Bedingung; da ihr sprechet: Vergieb uns unsre Schulden; gleichwie auch wir unsern Schuldigern vergeben b)? Schreckliche Gotteslästerung, worein sich dieses sonst so heilige und heilsame Gebeth, das Jesum Christum selbst zum Urheber hat, bey nicht erfüllter Be-

a) Matth. 18. 23. b) Ebend. 6. 12.

dingung auf eurer Zunge verwandelt! Ach! Fürchtet! zittert! Es wird erhöret; zu eurer ewigen Verdammung erhöret werden; und der Herr wird euch eure Schulden nicht vergeben, weil ihr euern Schuldigern nicht vergebet, oder nicht vollkommen vergebet. **Wenn ihr den Menschen nicht vergebet, wird euch auch euer Vater eure Sünden nicht vergeben.**

Nicht vollkommen: sage ich. Denn nachdem ihr selbst damit — **Vergieb uns: gleichwie wir vergeben** — dem Herrn die Weise und Art gleichsam vorschreibet: wie ihr von ihm bey seinem Gerichte wollet behandelt werden; ist wohl auf keine Zurückhaltung zu denken; und die Frage: wie weit sich die Vergebung erstrecken soll: nicht nur müßig: sondern auch im höchsten Grade ungereimt und widersinnig. Obs dann nicht genug sey — fraget man: sich an seinem Beleidiger nicht zu rächen; ob man dabey auch schuldig sey, ihn mit guten Augen anzusehen;

hen; gütig zu sprechen; vom Herzen zu lieben; für ihn zu bethen; die Beleidigung zu vergessen, und das Böse mit Gutem zu vergelten? Vergieb uns, gleichwie wir vergeben; was heißt es anders: als geh mit uns um: wie wir mit unsern Beleidigern umgehen; verhalte dich gegen uns: wie wir uns gegen unsre Beleidiger verhalten; deine Barmherzigkeit gegen uns, sey eben so groß, so häufig, so ausgedehnt: als es die unsrige gegen unsre Beleidiger ist? Nun überdenket es wohl, ihr, die ihr euch mit dem begnüget; daß ihr die Beleidigung nicht rächet: aber den Beleidiger nicht mehr sehen; mit ihm nicht mehr reden; von ihm nichts mehr hören; und ihn nur — wie ihr zu sprechen pfleget: im Guten und im Bösen, auf immer wollet gehen lassen! überdenket es wohl. Leget ihr nicht mit dieser Bitte dem himmlischen Vater, ein Muster einer sehr unvollkommenen und eingeschränkten Vergebung vor; und bittet ihr ihn nicht zugleich: er möchte sich dar-

an in Ansehung euer genau halten? **Vergieb uns; gleichwie wir vergeben.**

O ihr Unglücklichen! Ihr bittet also: Gott wolle euch, nicht vollkommen, nur unter gewissen Einschränkungen vergeben; er wolle euch nimmer vor sein Angesicht lassen; und euch nie Gutes thun: nur rächen an euch soll er sich nicht! nur euch nicht ewig verdammen. Welch eine unsinnige, gotteslästerliche Bitte! O daß sie der Herr nie erhöre! Denn die Folge würde euer ewige Untergang seyn. Warum? Deswegen; weil eine so eingeschränkte Barmherzigkeit auf der Seite Gottes wirklich unmöglich ist. Nein! Gott kann unmöglich die nicht hassen, welche er nicht liebet; er kann unmöglich denen nichts Böses thun, welchen er nichts Gutes thut; er kann unmöglich die nicht auf ewig in die Hölle werfen, welchen er sein Angesicht auf immer entzieht. Welche Barmherzigkeit demnach begehret ihr von Gott; wenn ihr zu ihm bethet: **Vergieb uns: gleichwie wir vergeben:** und dabey doch euern

Be-

Beleidigern nur halb vergebet? O! eine Barmherzigkeit, welche im Grunde die strengste Gerechtigkeit ist; eine Barmherzigkeit, welche einst über euch, wenn ihr eure Gesinnungen gegen eure Feinde nicht bey Zeiten ändert, das Urtheil der ewigen Verdammung sprechen wird.

Lasset uns zuvorkommen, meine Christen! dem Unheile zuvorkommen. Lasset uns gemäß dem göttlichen Gebote, dessen Billigkeit und Vortheile, wir nun klar genug einsehen, heute noch, da vor dem Bilde des Gekreuzigten, allen Unwillen und Verdruß, allen Grollen und Zorn, allen Haß und alle Rachbegierde, aus dem Herzen ganz verbannen; alle je empfangenen Beleidigungen der Vergessenheit völlig übergeben; alle Feindseligkeiten aus dem Grunde heben; und mit allen unsern sogenannten Feinden, eine wahre, aufrichtige und dauerhafte Freundschaft schließen.

Dein Vater hat uns vor seinem Hinscheiden befohlen, dirs in seinem

Namen

Namen zu sagen. Ich bitte: vergieß des Lasters deiner Brüder a). So sprachen einst die Brüder Josephs nach dem Tode ihres Vaters Jakob zu ihm. Und so spreche ich itzt zum Schlusse zu einem jeden aus euch: Dein Vater Jesus Christus hat uns, den Predigern seines heiligen Evangeliums, vor seinem Hinscheiden am Kreuze befohlen, dirs in seinem Namen zu sagen: Ich bitte: vergieß des Lasters deiner Brüder.

Ja! Nachdem ers dir zuvor bey seiner Lebenszeit mit allem seinem Ansehen scharf geboten hat, deine Feinde zu lieben; ihnen Gutes zu thun; und für sie zu bethen: so bittet er dich itzt sogar darum; itzt, da er im Begriffe steht, für dich seinen Geist aufzugeben. Ich bitte: vergieß des Lasters deiner Brüder. Er bittet dich mit seinem Beyspiele, womit er vorangeht; da er den Vater um die Verzeihung für seine Peiniger bittet: Vater! Vergieb ihnen; denn sie wissen es nicht:

a) 1. B. M. 50. 16. 17.

nicht: was sie thun a). Er bittet dich mit so vielen Zungen: als er schmerzliche Wunden an seinem zerrissenen und zerschundenen Leibe trägt. Das mit spitzigen Dörnern durchstochene Haupt; das mit Fäusten blutrünstig zerschlagene Angesicht; die mit eisernen Nägeln durchbohrte Hände und Füße; das mit einem Speere durchstochene Herz, rufen dir zu: Ich bitte: vergieß des Lasters deiner Brüder. Sieh! — spricht er mit schon zerbrochener Stimme: sieh! was ich um deinentwegen leide; um für deine so häufigen und so gräulichen Sünden genugzuthun, womit du mich und meinen Vater beleidiget hast. Und nun bitte ich: vergieß des Lasters deiner Brüder. Begehre ich zu viel? Sollst du nicht wenigstens aus Erkenntlichkeit gegen mich, auch deinem Bruder alle Sünden aufrichtig vergeben, die er wider dich begangen hat? Ach! Vergieb; um meinentwegen; mir zu Liebe. Vergieß des Lasters deiner Brüder.

O mei=

a) Luk. 23. 34.

O meine Christen! Die Felsen, die beym Tode des Heilandes zerspalteten, beschämen das steinerne Herz, welches sich von einem so gerechten Begehren des sterbenden Jesus nicht erweichen läßt. Doch es ist keines zugegen: wie ich hoffe. Wohlan dann.

Als sich Laban und Jakob aussöhnen wollten, ließen sie durch ihre Knechte einen großen Steinhaufen zusammentragen, welcher das Zeugniß ihrer aufrichtigen Versöhnung, für die künftigen Zeiten aufbewahren sollte. Komm — sprach der erste: komm! treffen wir ein Bündniß a). Und dieser Steinhaufe und dieser Stein, sollen zum Gedächtnisse seyn b). Beleidigte und Beleidiger, die ihr da gegenwärtig seyd! Kommet; treffet ein Bündniß; versöhnet euch mit einander, aufrichtig und vom Herzen; schwöret euch gegenseitig eine ewige Liebe und Freundschaft. Komm! treffen wir ein Bündniß. Dieser kostbare Eckstein, Jesus

1. B. M. 31. 44. b) Ebend. — 52.

sus Christus, wie ihn der Apostel nennet; dieser Eckstein, welcher den Himmel mit der Erde ausgesöhnet, und aus zweyen so feindseligen Völkern, eines gemacht hat, wie abermal der Apostel spricht, wird daran das größte Wohlgefallen haben; eure Ueberwindung mit häufigen Gnaden reichlich vergelten; und davon dem Vater im Himmel das ewige Zeugniß geben. Komm! treffen wir ein Bündniß; und dieser Stein soll zum Zeugnisse dienen.

XI.

Auf das Fest des heiligen Apostels Johannes.

Von der Liebe Gottes.

Conversus Petrus vidit illum discipulum, quem diligebat Jesus, sequentem.

Da sich Petrus umsah; sah er den Jünger folgen, den Jesus liebte, Joh. 21. 20.

Die häufigern und außerordentlichen Gunstbezeigungen, die Jesus dem Johannes durch die Zeit seines Predigtamts erwies, waren keine zweydeutigen Kennzeichen einer gewissen Vorliebe gegen ihn. Die übrigen Jünger bemerkten es gar wohl; und er selbst that sich darauf so viel zu Gute: daß er sich in seinem Evan-

Evangelium, nicht unter seinem eigenen Namen; sondern unter der rühmlichen Benennung des von Jesu geliebten Jüngers, der Welt bekannt machte: Da sich Petrus umsah; sah er den Jünger folgen, den Jesus liebte.

Fürwahr ein großer Ruhm für den heiligen Johannes, von seinem Meister vorzüglicher geliebet worden zu seyn, um desto mehr; weils vorauszusetzen ist: er werde sich dieser vorzüglichern Liebe wohl auch würdig gemacht haben; indem Jesus selbst nach dem Geständnisse seiner Feinde, die Person des Menschen nicht annahm a). Wodurch dann aber? Zweifeln wir nicht: durch eine brünstigre Gegenliebe, welche er bey allen Gelegenheiten, und besonders bey der letzten schrecklichen Scene, wo alle übrigen Jünger entflohen waren, gegen seinen Meister äußerte. Jesus also liebte den Johannes mehr: als er die andern Jünger liebte; und Johannes liebte Jesum mehr: als ihn die andern Jünger liebten.

a) Luk. 20. 21.

der Jünger, den Jesus liebte. Und ich setze dazu: der Jünger, der Jesum liebte. Der Liebsjünger: sprechen die heiligen Väter.

Ach, meine Christen! Lasset uns auch lieben; Jesum lieben; Gott lieben. Dieses ist das beßte Mittel von Jesu geliebet zu werden; dieses unsre erste Pflicht; das Ziel unsers Daseyns; hier und dort unsre wahre Glückseligkeit. Wissen wirs aber auch: was es heißt, Gott lieben? Mitten im Christenthume giebts Leute, welche sichs einbilden, Gott zu lieben; und ihn doch in der That nicht lieben; und es giebt Leute, welche sich fürchten, Gott nicht zu lieben; und ihn doch in der That lieben. Beyde wissens in Wahrheit nicht: was es heißt, Gott lieben. Jene ziehen das große und erste Gebot von der Liebe Gottes zueng zusammen: diese dehnen es zuweit aus einander; jene vermindern die Verbindlichkeiten, welche uns dasselbe Gebot aufleget: diese vermehren sie. Beyde also bedürfen einer Belehrung.

Die-

Dieses ist heute meine Absicht. Ich will jene und diese, die betrogenen und die ängstigen Liebhaber Gottes belehren. Jene durch die deutliche Erklärung dessen, wozu uns das Gebot der Liebe Gottes verbindet. Dieses wird im ersten Theile: diese durch die deutliche Erklärung dessen, wozu uns das Gebot der Liebe Gottes nicht verbindet. Dieses wird im zweyten Theile geschehen. Dadurch sollen die ersten beschämet; die zweyten getröstet werden.

Der erste Theil.

Daß dem allerhöchsten Wesen die Liebe des Vorzugs vor allen geschaffenen Dingen gebühret; und daß folglich diese Liebe in dem Gebote der Liebe zuvörderst gemeynet wird: daran zweifelt wohl kein Christ; und ich denke auch: es sey kein Christ, der gefragt: ob er Gott vorzugsweise liebe? nicht sogleich mit Ja antworten würde. Unterdessen doch ist leider! kein Ding so seltsam auf der Welt:

als die vorzügliche Liebe Gottes; und keine Täuschung so allgemein: als daß man sich mit der Liebe Gottes schmeichelt, wo man keine hat. Warum? Weil sich der Vorzug, den man Gott einräumet, nur meistentheils auf der Seite des Verstandes hält, womit man die unendliche Erhabenheit des Schöpfers über alle Geschöpfe, erkennet und bekennet; und weil diese Erkenntniß, diese Hochschätzung noch die Liebe selbst nicht ist; obsiewohl im Herzen die Liebe anzünden kann.

Zur wahren Liebe Gottes wird ein Vorzug im Herzen, ein thätiger Vorzug; ein Vorzug erfodert, der das Herz in eine gewisse Fassung, und zu einem festen und dauerhaften Entschlusse bringt, alles eher aufzuopfern: als der Liebe Gottes nur einen Augenblick zu entsagen. Und weil der Liebe Gottes dann entsaget wird; wann man an einem einzigen Geschöpfe mehr hängt: als an Gott; wann man das göttliche Gesetz nur in einem einzigen Stücke verletzt; und wann man nur einer einzigen Versuchung unterliegt, wovon die

Liebe Gottes in uns bestürmet wird; so folget es ferner ganz natürlich: daß zur wahren und vorzüglichen Liebe Gottes, diese dreyfache stets fortwährende Entschlossenheit des menschlichen Herzens, wesentlich und unumgänglich gehört;

Die Entschlossenheit — merket wohl auf, meine Christen! die Entschlossenheit allen weltlichen auch sonst erlaubten Anhänglichkeiten eher, als der Liebe Gottes zu entsagen; die Entschlossenheit, alle Gebote des göttlichen Gesetzes ohne Ausnahme zu erfüllen; und die Entschlossenheit, mit der Gnade Gottes auch die härtesten Prüfungen standhaft auszuhalten. O wie weit ist er, der Umfang des ersten und größten Gebotes! Und noch rede ich von den wirklichen Akten der Liebe nicht, welche auch vermöge desselben, oft zu erwecken sind — Lasset uns diese drey wesentlichen Pflichten der vorzüglichen Liebe, insonderheit betrachten; und unser gewöhnliches Verhalten damit vergleichen.

Wir müssen im Herzen stets bereit und entschlossen seyn, allen weltlichen auch sonst erlaubten Anhänglichkeiten eher zu entsagen: als der Liebe Gottes. So thats Abraham der Vater der Gläubigen. Natürlich, erlaubt, ja heilig war die Zuneigung, womit er seinen Sohn, die einzige Stütze seines Hauses, die Hoffnung seiner Nachkommenschaft und den Gegenstand der göttlichen Verheißungen liebte; und dennoch stund er auf den ersten Wink des Herrn entschlossen da, denselben ungeachtet aller Empörung der Natur, mit der väterlichen Hand selbst zu schlachten. Und saget es mir: hätte sich Abraham nicht also verhalten; würde er wohl noch, Gott vorzugsweise, wies nothwendig ist, mehr als seinen Sohn geliebet haben?

Nein! So lange ein einziger Gegenstand in der Welt zu finden ist, an dem wir einigermaaßen kleben; dessen Freundschaft uns angenehm und zuträglich fällt; und mit dem uns was immer für Ursachen, was immer für Bande verknüpfen; und wir nicht im Herzen stets bereit und

stets entschlossen sind, diese Anklebung zu heben; diese Freundschaft aufzugeben, und diese Bande zu zerreißen; sobald sie der Freundschaft Gottes entgegenstehen: so behauptet schon Gott in unserm Herzen den Platz, den ersten Platz nicht mehr, welcher ihm mit so vielem Rechte, unter so vielen Titeln gebühret; er wird nicht mehr allen erschaffenen Dingen vorgezogen; nicht mehr als Gott, nicht mehr mit vorzüglicher Liebe geliebet.

Daher die strengen Gebote im evangelischen Gesetze, Vater und Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, sich selbst und seine Seele zu hassen; um ein Jünger Jesu Christi seyn zu können a); und wieder, sich im Fall eines Aergernisses, Hände und Füße abhauen, und die Augen herausbohren zu lassen b); das heißt: sich um Gottes willen, um seine Gnade und Freundschaft nicht zu verlieren, von allem dem mit Gewalt loszureißen, was uns immer und wie immer lieb, werth, angenehm seyn mag.

a) Luk. 14. 26. b) Matth. 18. 8. 9.

Gehet hier meine Christen! einen Augenblick in euch selbst zurücke; und durchsuchet vor den Augen des Allsehenden, vor denen die verwickeltsten Falten der Menschen Herzen offen daliegen, durchsuchet eure Herzen; ich sage nicht: ihr Geilen, ihr Ehrsüchtigen, ihr Geldgeizigen, ihr Weichlinge, ihr Weltsclaven; denn eure Anhänglichkeiten an den Gegenstand der unzüchtigen Liebe, an die Ehre und den Ruhm, an das Gold, an den Körper und desselben Gemächlichkeiten, an die Welt und an ihre Grundsätze, Freuden und Gebräuche, sind schon allzu offenbar sündlich: aber ihr Aeltern! Seyd ihr wohl bey eurer so großen Zärtlichkeit gegen eure Kinder, stets im Herzen bereit, sie dem Herrn, wenn ihms gefallen sollte, entweder durch den leiblichen, oder durch den sittlichen Tod in irgend einem geistlichen Orden aufzuopfern? O im ersten Falle welches Klagen und Murren wider die Vorsehung; und im zweyten, welche Gewalt oder List wendet ihr nicht an, um euern Sohn oder eure Tochter vom heiligen Berufe abzuhalten;

ja

ja wie geflissentlich beuget ihr schon durch eure verderbte Auferziehung vor; damit ihnen nur nie eine Lust zum geistlichen Stande kommen möge! Aber ihr Freunde und Freundinnen! Seyd ihr wohl stets im Herzen bereit, eure engen Verbindungen nie wider das Interesse Gottes gelten zu lassen? Warum dienet ihr euch dann gegenseitig in den ungerechtesten Anschlägen so getreu? Aber ihr Diener und Mägde! Seyd ihr wohl stets im Herzen bereit, euern Herren und Frauen, nie auf Kosten des Gehorsams, den ihr Gott schuldig seyd, zu gehorchen? Warum zeiget ihr euch dann immer so gefällig, ihnen zu ihren geheimen Liebshändeln, hilfliche Hand zu leisten?

Wie viele Eheleute lassen in ihrem Herzen ein Uebermaaß der sinnlichen Neigung und Zärtlichkeit herrschen, wodurch aller Keim der vorzüglichen Liebe Gottes erstickt wird! Wie viele Menschen fürchten die Welt so knechtisch: daß sie alle Stunde bereitwillig sind, um ihr nicht zu mis-

misfallen, die Rechte Gottes zu vergeben, und die wesentlichsten Pflichten der Religion zu verletzen! Ach! Man brauchet nur die Welt ein wenig zu kennen; um es zu wissen: wie wenige, wie sehr wenige Herzen es unter den Christen itzt gebe, wo die stete Entschlossenheit herrschet, alle auch die rechtmäßigsten Anklebungen an die Geschöpfe, alle Augenblicke, wenns nothwendig seyn soll, der Gnade und Freundschaft Gottes aufzuopfern. Wie wenige also haben die erste Eigenschaft der vorzüglichen Liebe Gottes! Lasset uns sehen: ob wir die zweyte bey mehrern antreffen; die im Herzen stets fortwährende Entschlossenheit, alle Gebote des göttlichen Gesetzes ohne Ausnahme zu erfüllen.

Wie wäre es möglich, Gott vorzüglich zu lieben; das heißt, Gott in meiner Liebe allen, allen Geschöpfen vorzuziehen; wenn ich ihn nicht auch mir selbst; und folglich auch seinen Willen, dem meinigen und allen bösen Neigungen vorzöge, welche mich unabläßlich zur Uebertretung seiner Ge-

Gebote antreiben? Schließet nun selbst, meine Christen! Muß ich nicht um Gott also zu lieben, wie er will, und wie er muß geliebet werden; muß ich nicht in meinem Herzen, stets, unaufhörlich bereit seyn, immer, in allen Umständen, und bey allen Gelegenheiten, alles das getreu zu thun, was er mir gebietet; und alles das, was er mir verbietet, nie, in keinem Umstande, und bey keiner Gelegenheit zu thun?

Darum saget unser göttliche Lehrmeister: Der meine Gebote hat; und sie hält, der ists, welcher mich liebet a); darum schreibt der Heidenapostel an die Römer: Die Völle des Gesetzes ist die Liebe b); darum spricht der geliebte Jünger: Daraus wissen wirs: daß wir ihn kennen; wenn wir seine Gebote beobachten c); und darum hält der heilige Jakob die Uebertretung eines einzigen Gebotes der Uebertretung aller übrigen

a) Joh. 14. 21. b) Röm. 13. 10. c) 1. Joh. 2. 3.

gen gleich; weil nämlich schon jene die Liebe Gottes aus unserm Herzen verbannet. Wer das ganze Gesetz hält; in einem aber sündiget, ist in Allem schuldig geworden a).

Unterdessen wie sind wir im Herzen bestellet; eben dann bestellet; wann wir uns am meisten schmeicheln, Gott recht zu lieben? Man durchgehe einerseits aus dem göttlichen Gesetze jene Gebote, die mehr und nähre Beziehung auf sein Temperament, auf seine Lieblingsneigung und auf seinen Stand haben; und andrerseits durchsuche man: wie das Herz gegen dieselben gesinnet und geneigt sey. O wie oft wird man daselbst, statt der Bereitwilligkeit sie zu erfüllen, einer heftigen Empörung dawider gewahr werden! Denn saget es mir: läßt sich wohl bey einem Stolzen und Hochmüthigen, gegen das Gebot von der evangelischen Demuth und Sanftmuth; bey einem Rachgierigen gegen das Gebot von der Feindenliebe; bey einem

a) Jak. 2. 10.

einem filzigen Reichen gegen das Gebot vom Almosen; bey einem eigennützigen Sachwalter oder Richter, gegen das Gebot von der Handhabung der Gerechtigkeit; bey einem eiteln und gemächlichen Frauenzimmer, gegen das Gebot von der christlichen Ertödtung, eine gute Zuneigung des Herzens vermuthen? Sie mögen es hundertmal mit dem Munde betheuern: daß sie Gott lieben. Die so vielfältigen, so offenbaren Verletzungen dieser Gebote, strafen den Mund Lügen; denn sie zeigen ungezweifelt: daß das Herz nie fest entschlossen ist, alle Gebote Gottes ohne Ausnahme, für allezeit und für alle Fälle zu beobachten.

Aber nicht nur bey dergleichen Leuten: auch bey vielen andern, die sonst im guten Rufe stehen; ja, nach der untrüglichen Regel des Herrn Jesus: Der meine Gebote hat; und sie hält, der ists, der mich liebet; zu urtheilen; bey den meisten heutigen Christen, mangelt es an der besagten zur ächten Liebe Gottes un-

um-

umgänglich nothwendigen Entschlossenheit des Herzens. Denn was sieht man heute in der christlichen Welt häufiger: als muthwillige Uebertretungen der göttlichen Gebote, Sünden und Laster. Gleich als hätte der Prophet unsre Zeiten vor den Augen des Geistes gehabt; da er wehmüthig klagte: Alle sind abgewichen; und zugleich unnütze geworden. Es ist Niemand, der Gutes thue; Niemand, bis auf einen a).

Noch haben wir eine wesentliche Eigenschaft der vorzüglichen Liebe Gottes zu betrachten; die stets fortwährende Entschlossenheit im Herzen, mit der Gnade Gottes alle, auch die härtesten Prüfungen standhaft auszuhalten.

Wann der heilige Paulus sein Herz prüfen will: ob es seinen Gott wahrhaftig liebe; stellet er sich die wühthendsten Verfolgungen vor; und machet sich die schrecklichsten Bilder von den Widerwär-

tig-

a) Psalm 13. 3.

tigkeiten, die sich zur Bestürmung seiner Liebe verschwören könnten; Armuth und Blöße; Hunger und Durst; Schmach und Schimpf; Schwert und Feuer; Marter und Tod; dann fraget er sich selbst: ob er wohl fest entschlossen sey, alles dieses und noch hundertmal mehr für die Liebe Gottes auszustehen: Wer wird uns von der Liebe Gottes abziehen a)? und weils ihm das Herz bejahet; bietet er sogleich allen Verfolgungen Trotz. Er fodert sie aus: sie sollen nur kommen; über ihn herfallen, und ihn mit den empfindlichsten Peinen martern: die Liebe Gottes würden sie ihm nie entreißen. Ich bin gewiß: weder das Leben: noch der Tod. — — — weder ein anders was immer für ein Geschöpf wird uns je von der Liebe Gottes abziehen können b).

Bemerket es hier, meine Christen; Paulus redet da von jener Liebe, die er zum Heile unumgänglich nothwendig hält, von jener Liebe, wovon er anderswo bekennt: daß

a) Röm. 8. 35. b) Ebend. — 38. 39.

daß er ohne dieselbe in den Augen Gottes ein Gegenstand des Fluches, nichts seyn würde: Wenn ich die Liebe nicht habe; so bin ich nichts; so nützet es mir nichts a). Und er redet nicht als ein Apostel, als einer der großen Heiligen, als ein in dem Himmel entzückter Mann; sondern als ein Lehrer der Völker; er unterrichtet die Römer: wie ein jeder gemeine Gläubige von der Liebe Gottes denken und reden müsse. Deswegen setzet er sich gleichsam unter seine Schüler herab; und spricht in der vielfachen Zahl: Wer wird uns — — — Weder ein anders Geschöpf wird uns -- Was folget aber daraus? Offenbar dieses: daß so eine Entschlossenheit der vorzüglichen Liebe Gottes wesentlich ist; und daß also ein jeder Christ, wessen Standes oder Amtes er seyn möge, Priester oder Lai, geistlich oder weltlich, groß oder klein, reich oder arm; ein jeder Christ alle Augenblicke seines Lebens, wahrhaftig und in seinem Herzen bereit seyn muß, alles zu verliern, alles zu leiden, Marter und

Tod

a) 1. Kor. 13. 2. 3.

Tod auszustehen; damit er nur nie von Gott getrennet werde, mit dem er vermittelst der vorzüglichen Liebe vereiniget ist. Und ganz natürlich; denn wo bliebe sonst der vollkommene Vorzug, den wir dem allerhöchsten Wesen schuldig sind?

Ein harter Punct; und insonderheit für jene Christen, welche ihr Fleisch übermäßig zärteln; vor der kleinsten Unbequemlichkeit und dem mindesten Zwange zurückeschrecken; und deswegen von der evangelischen Ertödtung und den beschwerlichern Bußwerken, nichts wissen, nichts hören wollen; für die Christen, welche die geringste Widerwärtigkeit, die ihnen Gott mehr aus Liebe: als aus Gerechtigkeit zuschickt, nie ohne heftige Ungeduld ertragen; für die Christen, welche so viel Respect und Gefälligkeit gegen ihre Freunde und Herren haben: daß sie sich mehr scheuen, sie als Gott zu beleidigen; für die Christen, welche so schüchtern sind: daß sie sich von einem Schimpfworte niederschlagen lassen; und sich einer kleinen Versuchung wegen,

mitten im Christenthume des Evangeliums schämen; für die Christen, welche nach dem Dunste einer eiteln Ehre, einer eingebildeten Glorie und eines nichs eintragenden Ranges, mit Verletzung ihres Gewissens streben; für die Christen, welche voll sder Liebe der Welt, voll der Liebe ihrer elbst und auch voll der thierischen Liebe, stets nach dem Triebe und der Leitung ihrer Leidenschaften handeln! Denn wie sollen dergleichen Christen — und gehören nicht darunter die Meisten? wie sollen sie mit dem heiligen Paulus, im Herzen stets bereit und entschlossen seyn, alles, Marter und Tod zu leiden; um die Gott schuldige Liebe nicht zu verliern?

Vater der Erbarmungen! Laß doch für deine Ehre, über unsre deutsche Kirche die schreckliche Verfolgung nicht ausbrechen, welche in der französischen noch nicht aufgehöret hat zu wüthen! Was würde aus uns werden? Ach! Statt eines Martyrers, deren es dort so viele gab, würden wir tausend Apostate zehlen. Itzt lassen

wir uns wie die Kinder, durch die mindeste Beschwerlichkeit von der Beobachtung deines heiligen Gesetzes zurückehalten; und dann sollten wir demselben, unter grausamen Peinen und Martern bis zum Tode getreu bleiben. Was für ein Anschein? Itzt bey der Windstille und im Frieden der Kirche, sind wir kaum mittelmäßige Christen; und dann beym heftigen Sturmwetter, sollten wir plötzlich christliche Helden seyn. Was für ein Anschein? Doch es ist Zeit, die ängstigen Liebhaber Gottes zu belehren und zu trösten.

Der zweyte Theil.

Dank dem Himmel! Ungeachtet des großen Verderbnisses unsrer Zeiten, giebts wohl noch, gute, fromme Christen, welche den Herrn ihren Gott aus ganzem Herzen lieben. Aber darunter sind manche stets unruhig und ängstig. Sie fürchten sich, dem Gebote der Liebe nie genugzuthun; weil sie ihre Liebe nicht empfinden; sie nicht von aller Rücksicht auf ihre eigene

Wohlfahrt reinigen; und auch nicht zum einzigen Bewegungsgrunde aller christlichen Handlnngen machen können. Getrost ihr Kleinmüthigen! So weit erstreckt sich die Verbindlichkeit des Gebotes nicht. Eine empfindliche, eine vollkommen gereinigte, eine unaufhörlich wirkende Liebe gebietet uns unser Gott nicht. Vernehmet den Beweis mit Aufmerksamkeit.

Freylich der Seele kann nichts erwünschlicher seyn: als ihre Liebe gegen Gott zu empfinden. Alles Bittre wird alsdann ins Süße, alles Schwere ins Leichte verwandelt. Sie fühlet einen mächtigen Zug zu den Geliebten; das Herz zerschmelzet gleichsam vor Zärtlichkeiten; häufige Thränen, die ihr süßer sind: als alle Freuden der Welt, fließen aus den Augen; und sie scheint sich dabey ein untrügliches Kennzeichen wahrzunehmen; daß es zwischen ihr und Gott gutsteht; daß sie ihn wahrhaftig liebet; und von ihm wahrhaftig geliebet wird. O! wer kann den innerlichen Trost so einer Seele beschreiben?

ben? Aber nein! Diese Tröstung, die empfindliche Liebe — saget der heilige Thomas: ist uns nicht geboten; weil sie in unsrer Wahl nicht steht. Denn wer vermag sich jene Beschaffenheit des Geistes und des Körpers, jene Reizbarkeit der Nerven, und jene weiche Zärtlichkeit des Herzens zu geben, wovon sie großentheils abhängt; und wornach sich nicht selten selbst die Gnade, gewissermaaßen richtet; da sie vermittelst unsrer natürlichen Fähigkeiten in uns wirket?

Uebergehen wir da eine Folge nicht, die sich von selbst anbietet. Hangen dergleichen süße Empfindungen und Bewegungen vom Temperamente des Menschen ab: so können sie manchmal bloß natürlich seyn. Sind sies aber: so haben sie mit der übernatürlichen Liebe Gottes, weder als ein wesentlicher Theil: noch auch als ein wahrscheinliches Kennzeichen eine Gemeinschaft; und dienen oft mehr zum Nachtheile: als zum Vortheile der Seele; besonders, wenn sich der höllische Versucher darein mischt; und in einen Engel des

Lichtes verkleidet, durch diesen betrüglichen Schein die Seele von der wahren Liebe abführen will. Doch lassen wir sie von Gott kommen; was sind sie alsdann? Willkührliche Gaben, die der freygebigste Herr, seinen weisesten und gütigsten Absichten gemäß, dem einen giebt: dem andern nicht giebt; und die eben deswegen die Vollkommenheit und das Verdienst der liebenden Seele, wo sie sind, nicht vermehren; und auch nicht vermindern, wo sie nicht sind.

Ja! Man wächst gemeiniglich bey der Trockenheit und Unemfindlichkeit des Herzens, weit mehr an Vollkommenheit und Verdiensten. Ist es wohl eine verdienstvolle Sache, in der Liebe Gottes fest zu bleiben; wann das Herz von himmlischen Süßigkeiten und Wollüsten überschwemmet wird; und was kann sich daraus der Herr, für unsre fernre Beharrlichkeit versprechen? Es läßt sich noch immer fragen: Fürchtet wohl Job Gott umsonst a)? Aber wenn

a) Job 1, 9.

wenn uns der Herr unter dem schweren Kampfe mit der Trockenheit und Härtigkeit des Herzens, eben so fest in seiner Liebe, eben so eifrig in seinem Dienste, eben so getreu in der Vollziehung seiner Gebote findet; wenn ers sieht; daß wir ihn auch dann als Vater lieben, wann er sich uns am wenigsten, als Vater zeigt. O meine Christen! da gefällt er sich in unsrer Standhaftigkeit wohl; und unsre Liebe, die also ohne die Hilfe der innerlichen Tröstungen fortwehret, giebt ihm alle die Ehre, die er von einem sterblichen Menschen erwarten kann. Und ist es nicht wahr: daß auf diesem Wege der Prüfung, die heilige Theresia und so viele andern, zur höchsten Stufe der Vollkommenheit und der Verdienste gelanget sind? Ich komme auf die vollkommen gereinigte und vollkommen uninteressierte Liebe; und zeiges: daß sie auch unter dem großen Gebote der Liebe nicht verstanden wird.

Eine Liebe, wovon alle Rücksicht auf sein eigenes Heil, alle Hoffnung und alles

Verlangen der himmlischen Belohnungen, und alle Furcht vor den höllischen Strafen weit entfernet seyn sollen; so eine Liebe gehöret mehr für die brennenden Seraphe im Himmel: als für die kalten Menschen auf der Erde; am wenigsten für den gemeinen Haufen der Christen; und wird auch nur im Himmel unsre Liebe seyn; weil dort erst alle menschlichen Tugenden ihre Vollkommenheit erreichen. Ich weiß es wohl. Es giebt eine allgemeine Verbindlichkeit für alle Menschen, Gott wegen seiner selbst zu lieben; und dergleichen förmliche Acte zu gewissen Zeiten zu erwecken: aber wenn ich Gott wegen seiner selbst, das heißt, wegen jener unendlichen Vollkommenheiten liebe, die ihn in sich selbst unendlich gut und liebenswürdig machen: kann ich dann, oder darf ich dann, ihn nicht auch zugleich wegen jener unendlichen Vollkommenheiten lieben, vermöge deren er gegen mich unendlich gut und gerecht ist; und folglich den Lohn im Himmel hoffen und verlangen; um so viel mehr, weil er selbst mein Lohn seyn will: und die ewige Absonderung

rung von ihm mit allen darauffolgenden Peinen fürchten? Ists nicht also?

Warum ermuntert uns dann die Schrift selbst so oft, so nachdrücklich mit der Vorstellung der ewigen Belohnungen, zur Ausübung der guten Werke? Alles, was ihr thut: warnet Paulus die Kolosser: thuet vom Herzen; als wenn ihr dem Herrn: nicht den Menschen dienetet; und wisset es: daß ihr die Vergeltung des Erbes erhalten werdet a). Wenn der Fürst der Hirten erscheinen wird — schreibt Petrus: werdet ihr die unverwelkliche Krone der Glorie empfangen b). Warum heißt es sogar von Jesu Christo: Welcher mit Verachtung der Schande das Kreuz erlitten; nachdem er sich die Freude vorgestellet hat c)? Und warum ermahnet uns unser gebenedeyte Erlöser so ernstlich, den Herrn zu fürchten, der uns vermag ewig zu verdammen? Fürchtet denjeni-

a) Koloss. 3. 23. 24. b) 1. Petr. 5. 4.
c) Hebr. 12. 2.

jenigen, der die Seele und den Leib in die Hölle stürzen kann a).

Endlich begehret das Gebot auch eine stets thätige Liebe nicht, welche der Bewegungsgrund aller unsrer christlichen Handlungen sey. Davon kann man sich leicht und ganz klar, aus der schlimmen, und doch unvermeidlichen Folge überzeugen. Denn, merket auf, meine Christen! Wenns uns vom Herrn geboten ist, alle gottseligen Handlungen aus dem Bewegungsgrunde der Liebe Gottes zu verrichten: so giebts im christlichen Gesetze eine einzige wahre, und in den göttlichen Augen bestehende Tugend, die Liebe Gottes wegen seiner selbst. Warum? Weil der wesentliche Unterschied der Tugenden vom Bewegungsgrunde herkömmt; und folglich alle gottseligen Handlungen, die nur einen und denselben Bewegungsgrund haben, unter eben dieselbe Gattung der Tugend gehören. Wann ist nun aber so etwas im Christenthume gehöret worden?

Der

a) Matth. 10. 28.

Der heilige Paulus sagt es ausdrücklich: daß es schon unter den göttlichen Tugenden drey giebt. Jzt aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe; diese drey a). Drey: nicht eine; und drey wirklich unterschiedene Tugenden; weil ihre Bewegungsgründe, obwohl alle unmittelbar von Gott: doch von Gott unter verschiedenen Beziehungen hergenommen werden. Wo sind hernach die so vielen sittlichen Tugenden, die Furcht Gottes, die Keuschheit, die Demuth, die Geduld, die Verachtung der Welt, die freywillige Armuth, der Gehorsam, die Bekämpfung der bösen Leidenschaften, der heilige Haß seiner selbst, u. s. w. wodurch sich die nun im Himmel verherrlichten Diener Gottes, bey ihrem irdischen Leben zu einer so hohen Stufe der Vollkommenheit erschwungen haben?

Aber ich sage noch mehr. Diese Tugenden würden nicht nur vom edeln Range der Tugenden herabgeworfen: sie würden auch in wahrhafte Beleidigungen des Aller-

a) 1. Kor. 13. 13.

Allerhöchsten verwandelt werden. Gewiß, wenn vermöge des göttlichen Gebotes, die Liebe Gottes der einzige Bewegungsgrund aller gottseligen Handlungen seyn muß: so wird dieses Gebot übertreten; und folglich der Herr schwer beleidiget: sooft man eine dergleichen Handlung aus dem Bewegungsgrunde einer andern Tugend verrichtet. Welche unchristliche, gottlose Folge! Doch genug zu euerm Troste, ihr meine ängstigen Seelen!

Wenn euch euer unverfälschtes Gewissen, keine merkliche Untreue wider die Verordnungen des göttlichen Gesetzes vorwirft; wenn ihr euch selbst ohne Schmeicheley das Zeugniß geben könnet: daß ihr dem Herrn in euern Herzen den Vorzug vor allen Geschöpfen aufbewahret; und stets fest entschlossen seyd, eher allen irdischen Anhänglichkeiten zu entsagen, und alles erdenkliche Uebel zu leiden: als seine Liebe und Freundschaft zu verliern; o! so seyd gutes Muthes. Ihr liebet Gott wahrhaftig; und könnet dessen versichert seyn: so

viels in diesem sterblichen Leben möglich ist; obihrgleich dabey keine süßen Regungen empfindet; auch den Himmel noch verlanget; vor der Hölle zittert; und nicht stets aus dem einzigen Bewegungsgrunde der Liebe handelt.

Doch damit begnüget euch nicht. **Wer gerecht ist, soll noch mehr gerecht; und wer heilig ist, soll noch mehr heilig werden.** a). Also auch: wer Gott liebet, soll ihn noch mehr lieben. Da giebts kein Maaß: saget Augustinus. Befleißet euch demnach in der Liebe Gottes wegen seiner selbst, immer mehr zu wachsen; und sie immer mehr lauter und brünstig zu machen. Richtet zu dem Ende eure Augen oft gen Himmel; und betrachtet aufmerksam alle die unendlichen Vollkommenheiten, alle die unendlichen Schönheiten, welche das allerhöchste Wesen in sich unendlich liebensürdig machen. Gedenket: es sey unter allen Dingen der einzige Gegenstand, der eurer ganzen Liebe

be

a) Offenb. 22, 11.

be würdig ist. Alles, was ihr hienieden bey den Geschöpfen, gut, schön, vortrefflich, vollkommen findet, ist nichts dagegen. Dort liegt die grundlose Quelle alles Guten, alles Schönen, alles Vortrefflichen, alles Vollkommenen: da sind nur kleine Ausflüsse davon. O Herr! daß wir dich kenneten! daß wir dich kenneten!

XII.

Zum Beschlusse des Jahres.

Von der Gott schuldigen Dankbarkeit.

Nonne decem mundati sunt; et novem ubi sunt?

Sind ihrer nicht zehn gereiniget worden: wo sind dann also die neun übrigen? Luk. 17. 17.

So sprach der gebenedeyte Heiland; nachdem er zehn Aussätzige geheilet hatte; und aus diesen nur ein einziger zurückekam, um für die Wohlthat zu danken. Sind ihrer nicht zehn gereiniget worden: wo sind dann also die neun übrigen? Und damit wollte ers zu verstehen geben: wie sehr ihm die Undankbarkeit gegen Gott misfiele: die Dankbarkeit hingegen gefiele. Darum setzte er noch dazu: Keiner ist gefunden worden; der zurückkehrte;

und Gott die Ehre gäbe: als dieser Fremdling a).

Wir wollen uns dießfalls, meine Christen! keinen Vorwurf machen lassen. Vielfach und manchfaltig sind die Wohlthaten, womit uns unser beßte Vater im Himmel, dieses zum Schlusse eilende Jahr, wieder mit seiner freygebigsten Hand überschüttet hat: wir wollen ihm dafür den innigsten Dank erstatten; wir wollen deshalben seinen Namen loben und preisen. Doch dazu seyd ihr eben bereitet; und aus dem Ziele habet ihr euch in diesem Gotteshause so häufig versammelt; damit ihrs öffentlich und nicht ohne Feyerlichkeit, vor dem Altare des Herrn, und in Gegenwart des unter den Gestalten des Brodtes verborgenen Jesus thun möget.

Wohlan dann! Meine Pflicht ist also nur, eure Andacht noch mehr anzufachen; und das Gefühl der Dankbarkeit in euch noch reger zu machen. Beydes hoffe ich durch eine einfache Erzehlung der häufigen und großen Wohlthaten zu bewirken, welche

a) Luk. 17. 18.

welche wir dieses Jahr von Gott dem Herrn empfangen; und theils nie recht erkennet: theils wohl auch schon vergessen haben: Darinne besteht der ganze Inhalt der gegenwärtigen kurzen Anrede.

Heute in diesen unseligen Zeiten, wo der Glaube fast überall abnimmt, herrscht unter den Christen der Wahn beynahe allgemein: die natürlichen Eräugnisse wären für keine Wohlthaten Gottes anzusehen. Es ist ja natürlich; es hat ja natürlicher Weise also geschehen müssen; nicht anders geschehen können: spricht man; und schreibts auf die Rechnung der Natur, was man Gott verdanken soll. Gleich als wäre Gott nicht der Schöpfer, Urheber und Herr der Natur; und als hätte er nicht, sowohl das allgemeine Beßte der Menschen insgesammt: als auch das besondre eines jeden einzelnen Menschen, vor den Augen gehabt; da er diese Gesetze, diese Ordnung und diesen Lauf der Natur, eingerichtet und festgesetzet hat. Gewiß, es ist eine wesentliche Eigenschaft der allerweisesten und allergü-

tigsten Vorsehung des Allerhöchsten: wie der heilige Papst Gregorius spricht: Also sorget er für alle: als trüge er der einzelnen keine Sorge; und also sorget er für einen jeden einzelnen: als trüge er für alle keine Sorge.

Wenn sichs nun aber so verhält: darf ich sicher alles das Gute daher rechnen, was wir dieses Jahr von der Natur empfangen haben; alle die Dienste und Vortheile, welche uns Himmel und Erde, alle Elemente, alle Pflanzen und Thiere, alle lebenden und leblosen Wesen geleistet haben. In der That haben sie sich gleichsam in die Wette bestrebet, uns zu dienen; unsern Bedürfnissen abzuhelfen; und uns das Leben nicht nur zu erhalten: sondern es auch gemächlich und angenehm zu machen. Sieh Himmel und Erde an: ruft uns da Augustinus zu; und sieh; ob etwas von deinem Dienste müßig sey. Ueber dieß, wie sorgte nicht noch dieses Jahr, die Vorsehung des Urhebers der Natur für uns? Die stets erhaltene oder wieder erworbene Gesundheit; die zwar nicht nach den Wün-

schen

schen des Geizes: doch zur Nothwendigkeit noch zureichende Aernte; die Verhütung der größern Schäden vom Wetter, Feuer und Wasser; die Abwendung des gegenwärtigen alles verheerenden Krieges von unsern Gegenden; zwar trafen uns wohl manche harte Folgen desselben, die aber in Ansehung der Verwüstungen, der Plünderungen, Mordthaten und Weiberschändungen, welche die Feinde in andern Ländern ausübten, noch Gutthaten konnten genennet werden; und endlich alle die günstigen Umstände, die unser zeitliches Glück beförderten, was waren sie anders: als wohlthätige Anordnungen der beßten Vorsehung? So wahr ists, was Irenäus saget: **Gott schuff den Menschen; damit er Jemanden außer sich hätte, den er mit seinen Gutthaten überschütten könnte.**

Doch lasset uns, unsre Gedanken höher richten; über die Natur, zum Urheber der Gnade richten. Wenn David spricht: **Du, o Gott! wirst deiner Erbschaft**

einen freywilligen Regen vorbehalten a): so ists nach der Meynnung der beßten Schriftsausleger eine prophetische Weissagung von den gar außerordentlichen, unverdienten und häufigen Gnaden, welche Gott seinem vormals auserwehlten Volke nicht mitgetheilet: sondern für die Christen, als sein Erbe durch Jesum Christum vorbehalten hat; und itzt über sie, wie einen sanften Regen vom Himmel herabfließen läßt. Du o Gott! wirst deiner Erbschaft einen freywilligen Regen vorbehalten.

In der That, welcher freywillige Regen der großen und unverdienten Gnaden, das Licht des Glaubens; die Lehrsätze des Evangeliums; die Verheißungen der glückseligen Ewigkeit; die innerlichen Erleuchtungen, welche den Verstand aufklären; die geheimen Bewegungen, welche den Willen sanft lenken; die vorkommenden, begleitenden, und nachfolgenden Gnaden; und das Ziel und die Krone aller Gnaden, die heiligmachende Gnade! Welcher freywillige Regen; die Bisse des Gewis-

a) Psalm 67. 10.

wissens; die geistlichen Bücher; die eifrigen Predigten; die bestimmten Feyerlichkeiten gewisser Zeiten und Tage; die Gotteshäuser stets zugänglich; die Beichtstühle stets offen; der Tisch des Herrn stets aufgedeckt; und die übrigen Sacramente nach Nothdurft für einen jeden stets bereitet. **Du, o Gott! wirst deiner Erbschaft einen freywilligen Regen vorbehalten.**

Wie groß der Theil sey, welcher von dem wohlthätigen Regen, dieses laufende Jahr einen jeden aus uns betroffen hat: kann Niemand genau bestimmen; nicht einmal wissen. Unterdessen doch läßt sichs nicht zweifeln: daß er groß, sehr groß ist; und ihr, meine Christen! möget bey euch selbst also räsonniren. Habe ich dieß ganze Jahr, fromm und gerecht gelebet: o! mit wie vielen wirksamen Gnaden, hat mich der Herr im Guten erhalten; mit wie vielfachem Beystande unterstützet; mit wie besondrer Aufmerksamkeit geschützet und gestärket! Er ist mein Schild, meine Fackel, mein Zufluchtsort gewesen. Mein

Schild; um die offenbaren Gewaltthätigkeiten unsrer drey bekannten Feinde abzutreiben; meine Fackel; um ihre geheimen Nachstellungen gleich anfangs zu entdecken; mein Zufluchtsort; um mich gegen alle ihre Angriffe sicher zu stellen. Jene leisen Einsprechungen; jene süßen Bewegungen; jene lieblichen Anreizungen zur Tugend, denen ich gerne gehorchet; jene glücklichen Umstände, welche ich allezeit mit beyden Händen ergriffen habe; kurz alle die Mittel, vermöge derer ich auf dem Wege des Heiles, nicht alleine stets festgestanden: sondern auch fortgeschritten bin; sind es nicht die hellsten, ausgezeichnetsten und vortrefflichsten Gunstbezeigungen meines Gottes gegen mich gewesen?

Der Sünder hingegen soll also bey sich denken. Ich habe dieses Jahr, ganz oder zum Theile in Sünden zugebracht; und in der Bosheit verhärtet, die Gewissensbisse mit allen übrigen Antrieben zum Guten verachtet: und dennoch wie weit mehrere, größre, und kostbarere Wohlthaten

habe

habe ich von Gott, selbst vor den Gerechten empfangen! Alles übrige, alle innerlichen und äußerlichen Ermahnungen, Warnungen und Aengstigungen zu geschweigen; dieß einzige: daß ich noch lebe; und dieses Jahr nicht unwiderruflich in den Abgrund der Hölle bin geworfen worden: wies meine häufigen und manchfaltigen Sünden verdienet hätten; dieß einzige ist es nicht eine Wohlthat, die für tausend andre Wohlthaten gilt; eine Gunstbezeigung, wofür sich keine genugsame Dankbarkeit aussinnen läßt? Wie viele aus meinen Mitbürgern, aus meinesgleichen, aus meinen Freunden, und minder schuldige, werden vielleicht dieß verflossene Jahr, von der strengen Gerechtigkeit zum ewigen Feuer seyn verurtheilet worden; und ich lebe noch! Mich hat der Herr noch geduldet; mir hat er nicht einen unvermutheten Schlagfluß, oder eines aus jenen Fiebern zugeschickt, welche eher die Sinne: oder gar das Leben rauben: als die Seele Zeit hat, sich gehörig zum Tode zu bereiten! O wie groß, wie unbegreiflich ist diese

Gunst! Welches Uebermaaß deiner Barmherzigkeit, o großer, gütigster Gott! Verdienst hast du gewiß in mir keines gefunden, das mich vor deinem rächenden Arme hätte schützen sollen. Ja! Zu den Gunstbezeigungen, welche du den Gerechten hast zufließen lassen, hat dich doch die Unschuld ihrer Sitten bewegen können: aber eine unendlich wichtigere Gutthat, mir Sünder mit einer so erstaunenswürdigen Langmuth zu erweisen, was hat dich dazu bewegen können? Ach! Nichts, nichts: als dein liebvolles, unendlich barmherziges Herz.

Der Wohlthaten noch kein Ende. Dazu gehören auch alle die Widerwärtigkeiten, Kreuze und Unglücksfälle, welche wir dieses Jahr, entweder einzeln, oder familienweise, oder insgesammt haben auszustehen gehabt. Sie sind auch ein Theil jenes freywilligen und wohlthätigen Regens, welchen der Herr seinem Erbtheile, uns Christen vorbehalten hat: Du o Gott! wirst deiner Erbschaft einen freywilligen Regen vorbehalten; weil sie uns

mit

mit beßtem Herzen, zur Beförderung unsers Heiles und zum Wachsthume der Tugend von Gott sind zugeschicket worden.

Wäre uns alles nach Wunsche abgelaufen; und hätten wir dazwischen nichts widriges erfahren: o wie viel hätte vielleicht darunter unsre Tugend gelitten? Die Furcht Gottes und die Demuth würden abgenommen haben; der Eifer in den Religionsübungen, und das Verlangen nach dem Himmel erkaltet: hingegen der Stolz, die Weichlichkeit, der Müßiggang, und die Liebe zu den irdischen Gütern gewachsen seyn. Und der Herr würde vielleicht wider uns die alte Klage seines Propheten haben erneuern können: Sie sind dick und fett geworden; und haben meine Worte gottlos übertreten a). Fürwahr, wie wenig fortwährende Glücksumstände der wahren Frömmigkeit günstig seyn: beweisen die traurigen Beyspiele des David und seines Sohnes Salomon zur Genüge. Sprechen wir also mit dem erstern zum Herrn: Es ist mir gut, daß du

a) Jerem. 5. 8.

du mich gedemüthiget hast; damit ich deine Gebote lerne a); und zehlen alle heuer erlittenen Widerwärtigkeiten mit zu den Wohlthaten Gottes. So wird sichs zeigen: daß in diesem Jahre keine Stunde, keine Minute, kein Augenblick verflossen ist, wo wir nicht mehrere auserlesene, äußerst kostbare, geistliche sowohl: als leibliche Wohlthaten von unserm beßten Vater im Himmel empfangen haben. Und soll in dieser Betrachtung, das natürliche Gefühl der Dankbarkeit in uns nicht recht lebendig, nicht brennend werden?

Aber die erweckte und brennende Dankbarkeit, wie hat sie sich zu äußern? David, da sein Herz von der Dankbarkeit gegen Gott ganz durchdrungen war, nahm sichs vor, dem Herrn auserlesene, fette und markvolle Opfer zu bringen: Markvolle Brandopfer will ich dir opfern b). Ein markvolles Opfer — sagt der gelehrte Bellarmin: ist eine Danksagung, welche aus dem Innersten des Herzens kömmt; und

a) Psalm 118. 71. b) Ebend. 65. 15.

und mit der wahren Liebe fett und markvoll gemacht wird.

Das erste leidet nunmehr keine Schwierigkeit. Warum soll da das Herz mit den Worten nicht übereinstimmen; indem doch die Worte aus der Völle desselben kommen? Wer einmal die göttlichen Wohlthaten, so genau und aufmerksam betrachtet hat: wie wirs bis daher gethan haben, muß nothwendig im Herzen, wenns fleischern: nicht steinern ist, gerühret werden; und in Lobgesänge und andre Danksagungsaffecte, gegen einen so guten, so barmherzigen, so freygebigen Herrn ausbrechen. Gut also! Ich habe euch nicht mehr zu ermahnen: daß ihr der gegenwärtigen Feyerlichkeit, mit Versammlung des Geistes, und mit der Vereinigung des Herzens und des Mundes beywohnet.

Aber vielleicht desto mehr zum zweyten; zur Liebe, womit unsre Danksagung, fett und markvoll soll gemacht werden? Markvolle Brandopfer will ich dir opfern. Ich verstehe die Liebe, welche

den

den Stand der Gnade bewirket; denn außer dem Stande kann der Mensch nichts Gott gefälliges thun. Zu dem Sünder hat Gott gesprochen: warum verkündigest du meine Gerechtigkeiten a)? Was unterstehst du dich meine Güte, meine Freygebigkeit anzupreisen; da du ein Sünder, mein Feind, und ein Sclav meines Feindes bist? Doch dieses ist nicht gesagt; um die etwann gegenwärtigen Sünder von der Danksagung abzuhalten. Ich wünsche nur: sie möchten sich dazu, mit einer herzlichen Verabscheuung der Sünden, mit einer vollkommenen Reue, und mit einem unwiderruflichen Vorsatze, sie sowohl zu bessern: als auch bey nächster Gelegenheit zu beichten, würdiger machen.

Ihr gerechten aber und Gott liebenden Seelen! Erneuert itzt vorzüglich die in euch wohnende Liebe; ermuntert und feuert sie an; erwecket brünstige Acte derselben, gegen den so gütigen, so freygebigen Gott und Vater: wie ihr ihn dieses Jahr er-

a) Psalm 49. 16.

erfahren habet; lobet und preiset ihn; weil er gut; weil seine Barmherzigkeit in Ewigkeit währet a).

Mit diesen Empfindungen des Herzens, stimmen wir nun alle insgesammt den bekannten Lobgesang an. Himmel und Erde; alle englischen Hierarchien; der ganze Chor der Apostel, die gebenedeyte Schaar der Propheten, das glorwürdige Heer der Martyrer, und alle verherrlichten Diener Gottes, sollen unsre Zeugen seyn. Maria die Königinn der Himmel und unbefleckte Mutter Gottes, wolle unsre Danksagung ihrem geliebten Sohne Jesus darbringen, welchen wir da unter den sacramentlichen Gestalten wirklich gegenwärtig anbethen.

Und du, o Jesus! sieh dieselbe mit gnädigen Augen an; halt sie genehm; und bereite uns nach deiner grundlosen Barmherzigkeit, einen noch größern, reichern und wohlthätigern Segen für das künftige Jahr, das wir in deinem Namen, morgen an-

a) Psalm 117. 1.

anfangen werden; morgen, wo du das erstemal dein unschuldiges Blut vergießen wirst; um dich als unsern Heiland öffentlich zu zeigen. Darum bitten wir dich durch dasselbe allerheiligste Blut; und in der Hoffnung sprechen wir aus innigstem Gefühle der Dankbarkeit: **Herr Gott! Wir loben dich, u. s. w.**

Druckfehler.

Seite	Zeile	anstatt	lies
1	13	schrecklichster	schrecklichsten.
—	14	Stuafen	Strafen.
12	18	und	und
25	8	es	sie.
28	23	mmer	immer.
30	12	nicht	nie.
43	21	unmöglich schnell	unmöglich so schnell.
58	1	lobenswürdig	lohnenswürdig
65	10	eigentlichen	eigentlichern.
66	15	uns der Heiland	uns da der Heiland.
68	23	11	7
77	16	Jünegrn	Jüngern.
92	22	ersten	letzten.
97	15	Aßur	Geßür.
106	4	Heisam	Heilsam.
123	6	Welt bestimmet	Welt ist bestimmet.
126	1	willen	wegen.
—	10	Ehre	Ehren.
129	14	aufmerkam	aufmerksam.
131	24	erschaffen	geschaffen.
144	19	zu arbeiten. Blindheit	zu arbeiten. O Blindheit.
—	24	Richterstuhl	Richtsstuhl.
151	5	Zweyte	erste.
152	15	Jabre.	Jahre.
156	6	Sirbt	Stirbt.
160	24	25	24

Seite	Zeile	anstatt	lies
164	14	Gnade	Gabe.
175	7	bemerket	bemerktet.
—	10	urtheilet	urtheiltet.
200	8	Stuhle	Sitze.
205	15	zun	zu
211	9	sollet	solltet.
227	13	Kömms	Kömmts.
—	17	sich	sich's.
—	—	nichs	nichts.
233	7	unumschränkeste	unumschrän[illegible] teste.
237	21	und einer	mit einer
238	6	worinnen besteht	worinnen [illegible] der besteh[illegible]
268	24	Haßen	Haßes.
280	18	betreße	betreffe.
283	14	begnüget	begnügen.
287	11	zerbrochener	gebrochener
301	24	Job	Joh.
303	13	zeigen	zeugen.
308	4	nichts	nichts.
319	21	liebensürdig	liebenswür-dig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Storchenau, Sigmund von, 1731-1797

Die Moral des Christen, wie sie seyn soll, in geistliche Reden auf alle Festtage des Jahres eingekleidet Zweyte Abtheilung

Bd.: 4

Augsburg 1796

Hom. 1023 m-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460823-5
VD18 90188640